Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 553. Morgen=Ausgabe. Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 26. November 1878.

Abonnements=Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **December** ergebenst ein.

Der Abonnements=Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 M. 75 Pf., bei Zusendung ins Haus 2 M. 15 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 M. 17 Pf., und nehmen alle Post=Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen=Abonnement, durch die Colporteure frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 25. November.

Die Unterhandlungen zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung wegen Erneuerung der gegenseitigen Handelsbeziehungen sind in lebhaftem Gange, Resultate indessen zur Zeit nach keiner Richtung hin abzusehen; das Wahrscheinlichste ist der Abschluß eines Meistbegünstigten=Vertrages auf ein Jahr, doch sind auch hier noch mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Bundesrath wird in 8 bis 14 Tagen sich mit der Frage zu beschäftigen Anlaß finden.

Die Mitglieder der Heidelberger Finanzminister=Conferenz werden sich, wie gemeldet wird, in nächster Zeit wohl vollzählig in Berlin wieder zusammenfinden. Es wurde schon früher gemeldet, daß an Stelle der Justizminister der Einzelstaaten, welche die Entwürfe der Reichsjustizgesetze in den letzten Jahren vielfach nach Berlin führten, nunmehr die bundesstaatlichen Finanzminister treten würden, um bei der geplanten Zoll= und Steurreform thätig mitzuwirken. Dem entsprechen denn auch die bereits erfolgten Ernennungen der Finanzminister von Sachsen und Hessen zu Mitgliedern des Bundesrathes. Möglicherweise erfolgt auch bereits eine Theilnahme einzelner, wenn auch nicht aller Finanzminister an den Berathungen jener Commission, welche nach dem Antrage des Reichskanzlers die Revision des Zolltarifs in Angriff nehmen soll.

Auf gewöhnlichem diplomatischen Wege wurde in Berlin, wie das „Berl. Mont.=Bl." schreibt, von einer auswärtigen Macht die vertrauliche Anfrage gestellt, ob nicht eine Conferenz höherer Polizeibeamten zu veranlassen sei, um auf Grund des internationalen Charakters der revolutionären Ausschreitungen solche Maßregeln zu berathen, welche zu einer gemeinsamen Behandlung geeignet erscheinen. Zunächst wird diese Anregung auf die Beweisstücke zurückgeführt, welche die französischen und italienischen Sicherheitsbehörden über das neueste Actionsprogramm der Internationale in Händen haben. Nicht alle socialdemokratischen Comite's und namentlich nicht das in Deutschland bestehende, hätten den vom Londoner Centralausschusse gegebenen Ordres beigestimmt, weil die örtlichen Verhältnisse deren Ausführung unmöglich machen. Aber es unterliege keinem Zweifel, daß es sich nur um eine Taktik des Abwartens handle, die im geeigneten Momente, namentlich, wenn die Revolution auf irgend einem Punkte Europas siegreich wäre, zu verlassen sei. Welche Aufnahme die Anfrage in Berlin gefunden, ist nicht zu unserer Kenntniß gelangt. Doch scheint es, daß dieselbe nach zwei Seiten hin Bedenken hervorrief. Erstens hat seit Jahren die Erfahrung gelehrt, daß die englische Regierung ebenso wie die Schweiz, vermöge ihres Asylrechts nicht den Forderungen der übrigen continentalen Mächte Rechnung zu tragen im Stande war. Andererseits haben bis zum Augenblicke die Ausführungen des Socialistengesetzes eine so durchgreifende Desorganisation und Entmuthigung der Socialdemokraten zur Folge gehabt, daß vorläufig von deutscher Seite kein Anlaß vorliegt, auf neue Maßregeln bedacht zu sein. Selbstverständlich schließt dies nicht aus, daß sich die Sicherheitsbehörden der verschiedenen Länder über gemeinsame Maßnahmen im Verwaltungswege verständigen und daß der Beschickung eines Congresses höherer Polizeibeamten von deutscher Seite nichts im Wege stände.

Mit dem heutigen Montag beginnt die in Sachen des Socialistengesetzes eingerichtete Beschwerde=Instanz endlich ihre Thätigkeit. Der Stoff, welcher der Commission vorliegt, ist umfangreich, die Beschwerden gegen die Anordnungen der Verwaltungsbehörden sind ziemlich gleichmäßig aus allen Bundesstaaten eingelaufen. Es wird sich zunächst um Sichtung des Materials und um Vertheilung von Referaten handeln, welche der Vorsitzende (Preußische Minister des Innern Herr zu Eulenburg) vorzunehmen hat. Man sieht mit begreiflicher Spannung den Entscheidungen der Reichs=Commission entgegen; doch dürften dieselben immerhin noch auf sich warten lassen.

Der Budgetausschuß der **österreichischen** Delegation hat beschlossen, über die Nachtragscredite für die bosnische Occupation zur Tagesordnung überzugehen, weil der Reichsrath seine Zustimmung zum Berliner Vertrag nicht ertheilt hat. Man glaubt nach den letzten Pester Nachrichten, die Regierung werde nunmehr die Delegation auf so lange vertagen, bis diese Zustimmung erfolgt ist.

Wie das „Tgbl." mittheilt, hat Fürst Adolf Auersperg eine Zuschrift des Abgeordneten Grocholski bezüglich des Vorgehens der Lemberger Polizei anläßlich des Hausner'schen Bankets dahin beantwortet, daß er, der Ministerpräsident, die erwähnten Lemberger Vorgänge lebhaft bedauere und versichere, daß eine Untersuchung der betreffenden Vorgänge angeordnet sei. Der Ministerpräsident sichert schließlich ein möglichst nachsichtiges Vorgehen gegen jene Studenten zu, welche sich bei den Lemberger Excessen betheiligt haben.

Aus **Konstantinopel** wird der „Pol, Corr." gemeldet, daß man daselbst die andauernden militärischen Bewegungen der Russen mit Besorgniß verfolge:

Zu den positiven Meldungen, so schreibt die „Pol. Corr.", welche das Seraskierat seit Wochen über die fortwährende Verstärkung des russischen Heeres in Rumelien erhält, sind in den letzten Tagen Berichte über neue Vorschiebungen russischer Streitkräfte, zumeist Cavallerie und Artillerie, hinzugekommen. Im Laufe der letzten acht Tage haben russische Cavallerie=Abtheilungen die Ortschaften Balaban=kiöi, Kos=kiöi, Sultan=kiöi und Hadji=kiöi im Districte von Malgara besetzt und nehmen daselbst Requisitionen wie in Kriegszeiten vor. Außerdem ist constatirt, daß russische General=Stabsoffiziere allenthalben neue Aufnahmen machen. Gegenüber dieser wenig beruhigenden Sachlage erübrigt der Pforte nichts Anderes, als ihre eigenen Defensivmaßnahmen zu beschleunigen und zu erweitern und im Verkehre ihrer maßgeblichen Organe mit den Botschaftern der fremden Mächte ihrer zunehmenden Befürchtung Ausdruck geben zu lassen, daß Rußland sich für einen neuen Krieg gegen die Türkei vorbereite. Wie man wissen will, hätte Savfet Pascha in den letzten Tagen Gelegenheit genommen, sich mehrfach in einem solchen Sinne zu äußern.

In **Italien** ist es seit dem Attentate auf den König Humbert mit der Bewunderung der laxen Verwaltungstheorien der Regierung stark abwärts gegangen und Zanardelli ist, wie man sagt, in Folge der Vorwürfe, di man in dieser Beziehung gegen ihn erhob, bereits zu dem Beschlusse, seine Entlassung zu geben, gekommen. Nach einigen Berichten ist dieser Beschluß auch von den übrigen Mitgliedern des Cabinets gefaßt worden: indeß soll der König die Entlassung der Minister nicht angenommen und vielmehr erklärt haben, daß er volles Vertrauen zu ihnen, wie zu den von ihnen vertretenen freien Institutionen besitze. Das „Diritto" bemerkt mit Unwillen, die betrübende Tendenz, den freien Institutionen Italiens die Schuld an dem Mordversuche zuzuschieben und erklärt: „Im Namen des Königs, im Namen aller Patrioten, welche mit dem Hause Savoyen die Einigkeit Italiens geschaffen, weisen wir „entrüstet" solche Anklage zurück!" Dann führt das öfficiöse Blatt aus, daß die Freiheit ihrer Natur nach nicht die Anstifterin zu Verbrechen und Schändlichkeiten sein könne, sondern vielmehr große und heilsame Tugenden erzeuge. — Die „Freiheit" habe den Mörder nicht inspirirt, den König anzugreifen, auch lehre die Geschichte, daß nie ein Königsmörder von der wahren Liebe zur Freiheit beseelt gewesen sei. Es sei augenscheinlich, daß eine ungesunde, Verderben verbreitende Strömung Europa heimsuche, die besonders unwissenden Leuten wahrnehmbar sei, bei denen falsche Lehren um so schneller Eingang fänden, weil sie im Elend, im moralischen Schlamme leben, es sei aber auch unbestreitbar, daß eine intelligente und wahrhaft freisinnige Regierung wirksamer dem Uebel entgegenwirken könne, als eine autokratische.

Sehr bemerkenswerth ist die gänzlich veränderte Haltung der liberalen Presse, welche noch vor Kurzem ihre Verwunderung über die in dem „finstern" Deutschland zu Stande gekommene reactionäre Gesetzgebung nicht laut genug in die Welt rufen konnte, während sie jetzt ganz dieselben gesetzgeberischen Maßregeln ergriffen sehen möchte. „Es ist ein geheimes Band zwischen den Attentätern von Florenz und Neapel!" ruft „Fanfulla" aus. Nur ein Blinder kann das leugnen. Und nur ein Mitschuldiger kann sich den Maßregeln widersetzen, die das Gewissen des Volkes von den Gesetzgebern verlangt, um die durch Italien schleichende Krankheit mit Eisen und Feuer auszurotten. Parlament und Regierung müssen sich aufraffen und sagen: Hier! dies ist das Königreich Italien, dies ist das Gesetz! Wehe, wer daran rührt! Wehe, wer dagegen sich verschwört! Wem Staat und Gesetz nicht behagen, gehe davon. Die Welt ist groß, aber hier ist kein Platz für ihn." Und ähnlich ist die Sprache der andern Blätter der gemäßigt liberalen Partei.

Was das Gratulations=Telegramm des Papstes an den König von Italien betrifft, so sind besonders die Umstände höchst charakteristisch, unter denen dasselbe entstanden ist. Leo XIII. mußte nämlich — wie eine römische Correspondenz der „A. Z." bemerkt — davon absehen, dem König direct nach Neapel zu telegraphiren, da dort nach der von der römischen Curie festgehaltenen Ansicht die Bourbonen unrechtmäßig depossedirt und Umberto nur ein Usurpator ist. Eben so wenig ging es an, den jüngst von der Curie ernannten Erzbischof von Neapel, Monf. Sanfelice, mit der Uebergabe des Telegramms zu betrauen, da die Regierung diesem einstweilen immer noch das Exequatur vorenthält. Endlich verfiel man darauf den am Hof in Neapel dienstthuenden königl. Caplan als Ueberbringer des Telegramms zu benutzen, in welchem der König nur als Ew. Majestät angeredet und damit die schwierige Frage: ob König von Sardinien oder König von Italien, geschickt übergangen ist.

In Beziehung auf Deutschland wird dem Reuter'schen Bureau unterm 21 d. aus Rom gemeldet: Cardinal Nina habe in den unlängst mit Fürst Bismarck gewechselten Depeschen erklärt, der Vatican würde die Maigesetze anerkennen, vorausgesetzt, daß die deutsche Regierung sich verpflichtete, das Kirchendisciplin=Gesetz von 1874 zu modificiren. Die Frage werde einer speciellen Congregation der Cardinäle zur Begutachtung unterbreitet werden.

Auch in **Frankreich** macht sich bei Eintritt des Winters die Noth unter den weniger gut situirten Bevölkerungsklassen hier und da sehr bemerkbar. In Paris insbesondere hat der Maire des 7. Arrondissements zu Gaben für das Wohlthätigkeitsbureau mit dem Zusatze aufgefordert, diese Hilfe sei „nöthiger als je". Das „Univers" macht dazu die bittere Bemerkung: „Für Paris ist es eine Schande, die allen falschen Schimmer der Ausstellung auslöscht, daß es zur Stunde seine Armen nicht ernähren kann. Die Welt durch eine Schaustellung falschen Glanzes täuschen, Feste vom Brote der Unglücklichen geben, ist schlechte Politik. Um diesen Preis konnte die Republik zwar einige Erfolge erlangen, aber sie bezahlt dieselben durch den Ueberschwang von Schmach, die sie sich zuzieht, und durch den Fluch der Armen."

In **England** ist das Cabinet am 22. d. M. zu einer mehrstündigen Berathung zusammen getreten, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, das Parlament für eine außerordentliche Session am Donnerstag, den 5. December einzuberufen, um den Volksvertretern die Schriftstücke mit Bezug auf die Afghanistan=Frage vorzulegen.

Die „Times" bemerkt zu der Nachricht vom Beginn der Feindseligkeiten an der afghanistanischen Grenze: „Das Land geht in diesen Krieg zwar nicht mit leichtem Herzen, aber mit einem reinen Gewissen. Die Geschichte des afghanischeu Krieges mag hier oder dort ein Bedauern, aber keine Gewissensbisse hervorrufen. Trotzdem dürfen wir uns nicht verheimlichen, daß dieser Krieg kein populärer ist." — Die „Daily News" spricht sich noch ungünstiger aus und bemerkt: „Nie zuvor, in der Geschichte dieser Generation, hat England unter ähnlichen Verhältnissen einen Krieg unternommen. Alle Welt verurtheilt heute die Politik der früheren Invasion Afghanistans. Wir werden, ohne allen Zweifel, in unseren militärischen Operationen erfolgreich sein; allein aus dem Emir und seinen Landen werden wir, komme was da wolle, weder Ruhm ernten, noch die Sicherheit unseres indischen Reiches befestigen."

Die nationalen irischen Zeitungen jubeln über die Aussichten auf innere Unruhen in Indien, durch die Umtriebe russischer Agenten; sie behaupten, daß Rußland in dieser Angelegenheit England überlistet und in eine Falle gelockt habe. Der „National" bemerkt, daß dieser Krieg an und für sich, die Vereinigung aller menschlichen Nichtswürdigkeiten sei und glaubt, daß, wenn das Feuer des Himmels auf die Häupter Jener herabfiele, welche alle diese Ungerechtigkeiten herbeigeführt, die Welt sich nur daran erbauen und stärken könnte. Der „Irishman" fordert die Irländer auf, sich nicht anwerben zu lassen; wer unter den jetzigen Verhältnissen Irland verließe, würde der Sache der irischen Freiheit nur Schaden zufügen.

Aus **Spanien** liegt die Meldung von der Entdeckung einer in Cartagena vorbereiteten republikanischen Verschwörung vor. Mehrere Offiziere wurden dieserhalb verhaftet; doch bemüht sich die Regierungspresse, die Sache als bedeutungslos hinzustellen.

In **Mexico** findet gegenwärtig der Plan einer internationalen Ausstellung großen Anklang. Der Finanzminister Romero, früher mexicanischer Gesandter in Washington, trifft Maßregeln, um durch Begünstigungen in den Zollhäusern und durch Steuerfreiheit für die auszustellenden Gegenstände die Beschickung vom Auslande zu erleichtern. Die Ausstellung wird wahrscheinlich im November nächsten Jahres stattfinden, da nach dem 1. November die Ausstellungsbesucher keine Gefahr laufen, in Vera=Cruz vom gelben Fieber ergriffen zu werden.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 24. Novbr. [Abfuhr von Zöllen und Verbrauchssteuern an das Reich. — Frachtbriefformulare.] Auf Grund der von den Directivbehörden eingehenden Einnahme=Uebersichten ist die vorläufige Feststellung der Zölle und Verbrauchssteuern, welche die zum Zollgebiet des deutschen Reichs gehörigen Staaten für das 1. und 2. Quartal des Etatsjahres 1878/79 an die Reichskasse abzuführen haben, erfolgt. Hiernach gestaltet sich diese Abrechnung: für Zölle 46,732,552 M., für Rübenzuckersteuer 47,369,003, für Salzsteuer 15,126,772, für Tabakssteuer 186,176, für Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 19,530,226, Aversum 3,529, Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 6,791,091, Aversum 1,286; in Summa 135,740,635 M. Nach Abrechnung des bereits abgeführten Betrags bleibt an die Reichskasse noch abzuführen 67,292,052 Mark. — Es ist bereits früher darauf hingewiesen, daß durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 1. Januar 1879 die alten Frachtbriefformulare keine Gültigkeit mehr haben. Es wird aber besonders darauf aufmerksam zu machen sein, daß durch die erwähnte Bekanntmachung außer dem Formular selbst und der damit zusammenhängenden Bestimmung wegen der Stelle, an welcher der Ausdruck der Firma des Absenders gestattet ist, Aenderungen der betreffenden Vorschriften des Betriebs=Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands nicht eingetreten sind und insbesondere die auf die Stempelung der Frachtbriefe bezügliche Bestimmung daselbst in Kraft geblieben ist. Es erscheint ein solcher Hinweis deshalb nothwendig, weil in neuerer Zeit vielfach Anfragen bei der betreffenden Reichsbehörde in Bezug auf diesen Gegenstand gemacht worden sind.

= **Berlin**, 24. Novbr. [Preußens landwirthschaftliche Verwaltung in den drei letzten Jahren.] Dem Abgeordnetenhause wird demnächst das umfangreiche Werk über „Preußens landwirthschaftliche Verwaltung in den Jahren 1875, 1876 und 1877" nach einem dem Könige von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten erstatteten Berichte zugehen. Bekanntlich entspricht der Bericht über die dreijährige Verwaltung der Landwirthschaft ganz dem ähnlichen Bericht, welchen der frühere Finanzminister Camphausen dem Könige über die Finanzverwaltung Preußens in einem dreijährigen Zeitraum erstattet hat. Das Werk beginnt mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwickelung des landwirthschaftlichen Ministeriums, welches durch königl. Erlaß vom 25. Juni 1848 gebildet worden, und sich durch Abzweigung einzelner Ressorts von den Ministerien des Handels, des Innern, der Finanzen und des Unterrichts immer mehr erweitert hat. Allmälig hat sich, wie betont wird, „das landwirthschaftliche Ministerium mehr und mehr zum Träger aller derjenigen Interessen entwickelt, welche sich an die Ausübung der bez. staatlichen Hoheitsrechte und an die volkswirtschaftliche Stellung der Bodenproduction mittelbar oder unmittelbar anknüpfen; es betrachtet als seine Aufgabe für die Gegenwart und Zukunft: die staatliche Pflege der Landescultur in der weitesten Bedeutung des Wortes." Die Thätigkeit des Ministeriums wird dann nach drei Gruppen gegliedert dargestellt, und zwar durch die Geschäftszweige, welche eine verwaltende, eine beaufsichtigende oder eine erhaltende Einwirkung der Landescultur anzustreben hat.

□ **Berlin**, 24. Novbr. [Die Regierungen, die Internationale und die Socialdemokraten in Deutschland. — Der Ueberschuß im Eisenbahnetat. — Parteitag der Fortschrittspartei. — Versammlung der Bergwerksinteressenten. — Communalsteuer.] Zwischen der Nachricht, daß der König von Italien das Ansinnen, ein Ausnahmegesetz zu erlassen, zurückwies, und der Mittheilung, daß gemeinsame Maßregeln einiger Regierungen Europa's gegen die Internationale bereits getroffen sein sollen, wird wohl die Wahrheit in der Mitte liegen. Gutem Vernehmen nach beabsichtigen die Regierungen, nicht legislatorisch vorzugehen, sondern auf dem Verwaltungswege zu gemeinsamen Maßregeln zu gelangen und zu diesem Behuf eine Zusammenkunft der Chefs der Sicherheitsbehörden anzubahnen. Man hat ohne Zweifel solche Maßnahmen im Auge, wie sie zu Hinckeldey's Zeiten in Anregung gebracht und theilweise auch ausgeführt wurden. Ob das System der agents provocateurs in Deutschland zu einem besseren Resultat als damals führen würde, erscheint zweifelhaft, weil die deutschen Socialdemokraten, welche sich früher als Mitglieder der Internationale kennzeichneten, heute sich in eine wohlüberlegte Reserve zurückziehen. Darum ist auch der Nachricht Glauben zu schenken, daß die in Rom erfolgte Verhaftung eines Agenten des Londoner Centralausschusses der Internationalen zwar über das Actionsprogramm und die Bewegungen der Comite's in den verschiedenen Ländern Aufschlüsse gegeben hat, aber daß keine die deutschen Socialdemokraten compromittirenden Schriftstücke gefunden wurden. Es wird dies hier einfach damit erklärt, daß die Desorganisation der Socialdemokraten in Deutschland durch die Ausführung des Socialistengesetzes eine so vollständige ist, daß selbst von einem passiven Widerstande des großen Haufens der Socialdemokraten keine Rede mehr sein kann. Die anfänglichen Drohungen der Führer mit einer geräuschlosen Agitation in den Werkstätten und in der Familie, der Einschmuggelung socialistischer Zeitungen vom Auslande 2c. haben sich als Träumereien erwiesen. Die Furcht vor der Polizei beherrscht vielleicht nicht ganz die Führer, wohl aber die Masse ihrer Anhänger und gerade in den hiesigen Fabriken, wie in den öffentlichen Localen kann man täglich von dem Aufgeben des früheren socialdemokratischen Standpunktes sich überzeugen. Aus den Mittheilungen der Fabrikbesitzer hier wie in den Industriebezirken geht bis zur Evidenz hervor, daß diejenigen Leute, welche sich früher zur Socialdemokratie bekannten, zu keiner Klage mehr Veranlassung geben. Sie sind arbeitsam und enthalten sich in oder außerhalb der Fabriken aller demonstrativen Reden. Abgeordnete, welche selbst Fabrikbesitzer sind, versichern, daß bei den künftigen Neuwahlen kaum die Hälfte der Arbeiter für socialdemokratische Candidaten stimmen würde.

Hingegen mache sich unter vielen der Wunsch bemerkbar, im nächsten Frühjahr auszuwandern. Ferner ist gewiß, daß die Versuche der Socialdemokraten, in Sachsen, Posen und in Rheinland-Westfalen sich auf dem Programm der süddeutschen Volkspartei zu einer demokratischen Partei zu vereinen, bisher erfolglos geblieben sind. Auch wird die Absicht eines oder des anderen Führers der Socialdemokraten, in der Schweiz mit der Herausgabe von Zeitungen und Flugschriften für Deutschland vorzugehen, kaum zur Ausführung gelangen. Die Schweizer Cantonal-Behörden werden sich in die Lage versetzt sehen, das Asylrecht insoweit zu beschränken, daß denjenigen Flüchtlingen, welche die Eidgenossenschaft compromittiren könnten, einfach der Aufenthalt in den Cantonen verweigert wird. Sobald seitens einer auswärtigen Regierung eine Beschwerde gegen einen politischen Flüchtling einläuft, wird derselbe von dem Justizminister resp. der Bundes-Polizei aufgefordert, die Schweiz zu verlassen. Falls ihm seine Verhältnisse die Reise nicht gestatten, wird er auf Staatskosten bis an die Grenze befördert. So handelte der Schweizer Bundesrath in den meisten Fällen vor und nach 1848, und so wird er auch jetzt vorgehen, sobald es sich bestätigt, daß von mehreren Regierungen die Ausweisung von Socialdemokraten vom eidgenössischen Gebiete verlangt wird. — Der preußische Eisenbahnetat für das Jahr 1879/80 schließt mit einem Ueberschuß von ca. 63½ Mill. Mark ab. Werden indessen die Ergänzungsbauten des extraordinären Etats zu den Ausgaben hinzugerechnet, so sinkt der Ueberschuß auf etwa 50 Mill. Mark. In den Erläuterungen des Etats wird berechnet, daß der Ueberschuß des ordentlichen Etats das Anlegecapital der Staatsbahnen mit 4,30 pCt. verzinst, während unter Hinzurechnung der extraordinären Ausgaben die Verzinsung auf 3 pCt. fällt. Das Resultat ist somit für die Staatsfinanzen ein ungünstiges. Auf diese Ausfälle in Verbindung mit den erheblichen Mindereinnahmen der Berg- und Hüttenverwaltung ist das Deficit zurückzuführen. Eine besondere Ermuthigung für die fortschreitende Verstaatlichung der preußischen Bahnen liegt in dieser Thatsache nicht. — Die nach Berlin einberufene Conferenz der Bergwerks-Interessenten der preußischen Monarchie hat zwei Tage, von vorgestern bis gestern, gedauert. Es zeigte sich Einstimmigkeit darüber, daß die Abschaffung oder wenigstens Herabsetzung der Bergwerkssteuer, welche jetzt der Staat in Höhe von 2 pCt. des Brutto-Ertrages des Bergwerks erhebt, höchst wünschenswerth sei, aber es ist kaum wahrscheinlich, daß Schritte in dieser Richtung von Erfolg begleitet sein werden, so lange man in maßgebenden Kreisen principiell davon ausgeht, daß diese Steuer nur eine Ablösung des Regals vorstelle. Bessere Aussicht hat ein anderes Petitum der Bergwerks-Interessenten, daß bei der anderweitigen Regelung der Communalbesteuerung für den Wegfall der lästigen Doppelbesteuerung gesorgt werden müsse, welche jetzt die Bergwerksbesitzer der westlichen Provinzen drückt. — Auf die Communalsteuerfrage bezieht sich auch eine beim Abgeordnetenhause eingelaufene Petition des Magistrats und der Stadtverordneten von Bromberg. Dort waren die Gemeindebedürfnisse bisher durch Zuschläge zur Klassen- und Einkommensteuer gedeckt worden. Im September v. J. erließ jedoch die Bromberger Regierung ein Rescript, wonach ein höherer Zuschlag zu diesen Steuern als 166⅔ nicht mehr genehmigt werden sollte, so lange nicht auch näher bezeichnete Zuschläge zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben würden. Die Beschwerde gegen diese Entscheidung ist vom Oberpräsidenten und im Sommer d. J. auch vom Ministerium zurückgewiesen worden. Die städtischen Behörden wenden sich nun an den Landtag unter Hinweis auf die Praxis in den Westprovinzen, wo Zuschläge zur Klassen- und Einkommensteuer in Höhe von 500 pCt. und darüber erhoben werden, ohne daß die Regierung bisher eine Bedingung, wie die obige gestellt hätte.

△ **Berlin**, 24. Nov. [Zum Parteitag der Fortschrittspartei.] Wenn man hin und wieder selbst in fortschrittlichen Kreisen große Bedenken hatte, ob das aus Mitgliedern der fortschrittlichen Fractionen des Reichstags und des preußischen Landtags bestehende Centralwahlcomite der deutschen Fortschrittspartei mit der Einberufung eines allgemeinen Parteitages zur Berathung einer neuen Programmfassung nicht ein für den Fortbestand der Partei gefährliches Unternehmen gewagt habe, so läßt sich heute, nachdem die erste Hauptversammlung vorbei ist, schon mit voller Bestimmtheit sagen, daß die Befürchtungen durchaus grundlos waren. Der äußere Erfolg, daß bis jetzt bereits 95 Reichswahlkreise sich an dem Parteitage betheiligten, übertrifft, wenn man die winterliche Jahreszeit in Anschlag bringt, weitaus alle Erwartungen und es läßt sich nicht leugnen, daß jene Besorgniß, der Parteitag könnte gewissen, in einem großen Theile der Presse empfohlenen Anträgen zustimmen, viele altbewährte Parteigenossen aus weiter Ferne nach Berlin getrieben hat. Der Antrag auf Aenderung des Namens der Partei im „demokratische Partei" hat außer den Stimmen der Leipziger Antragsteller nur noch drei oder vier Stimmen für sich gefunden. Auch die Gegenentwürfe von Leipzig, Berlin und Magdeburg zu dem Programm der Partei fanden, nachdem die vom Comite entworfene Vorlage durch Hänel, Virchow, Richter in das rechte Licht gestellt war, bisher nur bei kleinen Minoritäten Beifall. Als einzelne Redner aus Berlin und Leipzig in einen etwas gereizten Ton gegen die Parlamentarier verfielen, gelang es dem Abg. Richter-Hagen, sowie den beiden nichtpreußischen Schriftführern des Parteitages, Oberlehrer Herrmann aus Dresden und Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Beckh aus Nürnberg, durch ihre Berichte über die Anschauungen ihrer Kreise, die ruhige gleichmäßige, freundliche, auf gegenseitige Verständigung zielende Stimmung wieder herzustellen, die sich für eine ernste Berathung unter Parteigenossen geziemt. Die von Beckh gemachten Mittheilungen über die in Nürnberg gepflogenen Berathungen zur Sammlung der entschieden liberalen Elemente Frankens unter der Fahne der deutschen Fortschrittspartei in Franken, erregten großes Interesse bei den Versammelten. — Von jetzigen Mitgliedern des Reichstages waren nur die in oder nahe bei Berlin wohnhaften oder hier als Landtagsabgeordnete anwesenden Hänel, Ludw. Löwe, Richter, Hoffmann, Klotz, Zimmermann. Wulfshein, H. Hermes, Mendel und Wöllmer und außerdem Eysoldt-Pirna anwesend, wohingegen Schulze-Delitzsch und Bürgers durch Krankheit verhindert waren. Größer war die Zahl früherer Reichstagsabgeordneter; ich nenne von außerhalb Berlin wohnenden nur Minckwitz, Walter aus Dresden, Erhard aus Nürnberg, Banks aus Hamburg, Müllauer aus Kreis Gumbinnen, Hausmann aus Brandenburg, Pöckel aus Cüstrin, sowie die als preußische Landtagsabgeordnete anwesenden Allnoch, Bernhardi, Seelig, Windthorst-Bielefeld, Saucken-Julienfelde. Als eine erfreuliche Thatsache für die Partei wurde auch erachtet. daß die Linke der Hamburger Bürgerschaft, nachdem Hamburg seit 1873 nur noch nationalliberale Abgeordnete in den Reichstag gesendet hat, eins ihrer Mitglieder, Dr. Lewy, zum Parteitag der Fortschrittspartei entsendet hat.

♂ **Berlin**, 23. Novbr. [Eine russische Stimme über die preußische Armee.]*) In der Militär-Literatur hat selten ein Buch so allgemeines Aufsehen erregt, wie das des russischen Generalstabs-Obersten Baron Kaulbars über die preußische Arme und ihre inneren Einrichtungen. Oberst Kaulbars veröffenllicht in demselben nur Selbstgesehenes, wozu ihm, dem scharfen aber gleichzeitig auch unparteiischen Beobachter, während seines zweijährigen Aufenthalts in Berlin die beste Gelegenheit gegeben war. Auch in Frankreich erweckte sein Buch das regste Interesse und wurde dort von den meisten militärischen Fachblättern in längeren Auszügen gebracht und detaillirt besprochen. Hierbei wirkte noch der Umstand mit, daß die Franzosen seit der Reorganisation ihrer Armee Vieles von uns übernommen haben. Ob davon Alles, speciell was die Officiercorps betrifft, für die dort obwaltenden Verhältnisse passen und sich als fruchtbringend erweisen wird, kann allerdings erst die Zukunft lehren. Wie Oberst Kaulbars nun in seinem Buch eine vorwiegende Aufmerksamkeit, und das mit Recht, den preußischen Offizieren in ihren specifischen Eigenthümlichkeiten, sowohl in ihrer Ausbildung, im praktischen Dienst wie im Privatleben widmet und seine hierbei empfangenen Eindrücke mittheilt, so verweilten auch die französischen Blätter geradezu bei diesen Capiteln mit besonderer Vorliebe. Ohne sich etwa in überschwänglischen-Lobeserhebungen zu ergehen, läßt der russische Verfasser den Offizieren volle Gerechtigkeit wiederfahren und dieses Urtheil eines hervorragenden Mitgliedes einer fremden Armee respectirt auch unser französischer Nachbar im vollsten Maße. — Ein detaillirtes Eingehen hierauf würde zu weit führen, nur möchten wir hier noch die Aeußerung des „Avenir militaire" über eine preußische Einrichtung bringen, welche auch Frankreich in gleichem Umfange herbeiwünscht. Sie betrifft die Offizier-Casinos und läßt sich das Blatt über diesen Punkt folgendermaßen aus:

„Die Offizier-Casinos haben in der preußischen Armee nicht wenig dazu beigetragen, um das cameradschaftliche Verhältniß der Offiziere untereinander zu entwickeln und die Offiziere zu einer Familie zu vereinigen. Man betrachtet das Casino als eine unentbehrliche Sache für ein Offiziercorps. Die Militärbehörden und die Regierung thun Alles, was an ihnen liegt, um diese Einrichtungen zu organisiren nnd zu erhalten. Mit Rücksicht auf die große Sparsamkeit, die überall waltet, wird man es nicht unterschätzen, wenn die Regierung nicht selten bedeutende Zuschüsse leistet für die Herrichtung des Casinos. Wenn die Casinos etwas kosten, so braucht man dafür dann wenigstens nicht die trübe Thatsache zu constatiren, die sich in unseren französischen Garnisonen beobachten läßt: daß die Offiziere nach den Pensionen Jagd machen oder ihre Mahlzeiten in Etablissements einnehmen, welche das Ansehen des Standes schmälern."

Wunderbar erscheint es uns, warum bei einer solchen ganz richtigen Erkenntniß dieser wichtigen Einrichtung das reiche Frankreich noch keine Abhülfe geschaffen hat!

*) Von unserem militärischen Correspondenten.

⁂ **Berlin**, 24. Nov. [Erster Parteitag der deutschen Fortschrittspartei.] Zum 1. Male seit Begründung der Partei trat heute eine Versammlung von Mitgliedern der Fortschrittspartei in Berlin zusammen, um das alte Programm der Partei vom 9. Juni 1861 in eine neue, den politischen Veränderungen Deutschlands angepaßte Form zu fassen. Nachdem ein halbes Menschenalter hindurch den vielfach auftauchenden Wünschen der Parteigenossen nach einem neuen Programm stets die Mitglieder der parlamentarischen Partei widerstebt hatten, trat nach den Reichstagswahlen vom 10. Januar 1877 das Bedürfniß einer Revision des noch in der neuen Aera und lediglich für die preußischen Abgeordnetenwahlen verfaßten Programms lebhaft hervor. Aus Berathungen der Mitglieder der fortschrittlichen Fractionen des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses ging nun die Erklärung vom 24. März 1877 hervor, worin die wesentlichen Grundsätze der deutschen Fortschrittspartei in Anlehnung an das Programm und den Aufruf von 1876 formulirt sind, damit sie als Basis für die Statutenformulirung für die Vereine den Parteigenossen in den verschiedenen Ländern Deutschlands dienen sollte. Zugleich wurde ein Parteitag aus Delegirten der einzelnen Wahlkreise und den Mitgliedern der parlamentarischen Fractionen behufs definitiver Organisation in Aussicht genommen. Den Parteitag hat nun das aus den in Berlin anwesenden Mitgliedern der Reichstags- und Abgeordnetenhaus-Fraction bestehende Central-Wahl-Comitee jetzt eingeladen und dabei als berechtigt zur Theilnahme erachtet: a. die der Partei angehörenden Abgeordneten zum Reichstage oder zu Einzellandtagen; b. die der Partei angehörenden früheren Abgeordneten; c. die Delegirten von Parteiversammlungen, sofern deren Zahl aus jedem Reichswahlkreise fünf nicht übersteigt; d. die zur Partei gehörenden Verleger und Redacteure fortschrittlicher Blätter. Zum Parteitage sind etwa 30[illegible] Parteigenossen angemeldet aus einigen 90 Reichswahlkreisen.

Die heutige Versammlung wurde vom Abg. Dr. Virchow mit folgender Ansprache eröffnet: M. H. es ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, diesen ersten großen Parteitag zu eröffnen. Meine Freunde im Landtag, die bis zum jetzigen Tage die Geschäfte geführt haben, haben damit gleichzeitig, wie ich denke, ausdrücken wollen, daß das geschichtliche Recht der Partei von vornherein in einer persönlichen Form sich Ihnen gegenüberüber darstellen solle und daß, wenn wir eben diesen Parteitag nun endlich zu einer Wirklichkeit gemacht haben in dem Sinne, daß er sein sollte eine würdige, regelmäßige organische Entwickelung auf einer gegebenen Grundlage, wie sie durch eine ruhmvolle Geschichte gegeben ist. Ich, m. H., hatte die Ehre auch den Sitzungen zu präsidiren, welche dem ersten Programm von 1861 gewidmet waren. Ich gehöre zu den wenigen ursprünglichen Unterzeichnern des ersten Programms, von denen allerdings noch mehrere hier im Saale anwesend sind, deren Zahl jedoch von Jahr zu Jahr herab

Stadt-Theater.

(„Die Königin von Saba.")

Nach langer Vorbereitung und wiederholter Ankündigung fand endlich am Sonnabend die erste Aufführung von Goldmark's Oper: „Die Königin von Saba" statt. Das herrliche Werk erzielte einen durchgreifenden Erfolg, der sich voraussichtlich bei den Wiederholungen noch glänzender gestalten dürfte, denn die Schönheiten der Goldmark'schen Musik liegen nicht auf der Oberfläche, sie verlangen ein aufmerksames und feinfühliges Ohr; wer nur mit der Absicht ins Theater kommt, eine Auswahl gefälliger Melodien mit nach Hause zu bringen, wird sich vielleicht einigermaßen enttäuscht finden; der wahre Musikfreund aber wird schon beim erstmaligen Anhören der Oper sich von den wundervollen Schönheiten des Werkes ergriffen und hingerissen fühlen; zum vollen Verständniß aller prachtvollen Einzelheiten der Oper gelangt man freilich erst, wenn man sich mit ihr eingehender vertraut gemacht hat.

Zur Orientirung des Lesers sei es gestattet, zunächst in Kurzem den Inhalt des Mosenthal'schen Librettos mitzutheilen. Dasselbe versetzt uns in die Zeit des Königs Salomon und schildert den Besuch, den die Königin von Saba demselben in Jerusalem abstattete. In der Bibel wird dieses Besuches im Buche der Könige (Buch 3 Kap. 10) erwähnt, wo es heißt: „Als auch die Königin von Saba den Ruf Salomons im Namen des Herrn gehört hatte, kam sie, ihn mit Räthseln zu versuchen. Und sie zog zu Jerusalem mit großem Gefolge, mit Kameelen ein, welche Specereien, unendlich viel Gold und köstliche Steine trugen, kam zu Salomon dem Könige und redete zu ihm Alles, was sie in ihrem Herzen hatte." Mosenthal läßt nun seine Königin von Saba weniger den König durch Räthsel, als vielmehr seine Unterthanen durch ihre Verführungskünste in Versuchung führen. Salomo hat der Königin seinen Liebling Assad entgegengesandt, um sie zu begrüßen. Dieser erfüllt seine Mission und bringt die Königin, die sich ihm bisher nur verschleiert zeigte, nach Jerusalem, aber er kehrt nicht als derselbe heim, als der er ausgezogen war. Er hat, wie er dem König Salomon selbst erzählt, am Fuße des Libanon eine seltsame Erscheinung gehabt; er hat ein „himmlisch schönes Weib" im Bade belauscht, welches sich keineswegs spröde gegen ihn zeigte, denn er gesteht:

„Sie neigt mir zu das lichte Angesicht,
Sie schlingt den Arm mir um den Nacken fest,
Sie hält mich an die süße Brust gepreßt!"

Nun ist aber Assad mit Sulamith, der Tochter des Hohenpriesters, verlobt und die Erscheinung am Libanon scheint seine Liebe zu seiner Braut einigermaßen erschüttert zu haben. Salomon räth ihm, er solle mit Sulamith an den Traualtar treten, dann werde „heil'ger Friedens-Hoffnungsschein in sein Herz einziehen."

Mit ungeheurem Gepränge naht sich nun die Königin von Saba, sie entschleiert sich vor Salomon und Assad erkennt in ihr jenes „Traumbild" wieder. Doch als er ihr jene Scene in Erinnerung bringen will, stößt sie ihn mit den Worten: „Wahnsinniger, ich kenne Dich nicht" zurück.

Im zweiten Acte macht uns die Königin von Saba in einem Monologe mit ihren eigentlichen Gefühlen zu Assad bekannt. Sie will „den Liebling ihrer Seele", den sie vor Kurzem noch so schnöde behandelt hat, besitzen und ruft:

„Durch das Herz zuckt mir ein Blitzen,
Zittre! Nebenbuhlerin."

Sie läßt Assad durch ihre Sclavin Astaroth zu sich locken, es kommt zu einer erregten Liebesscene, welche durch den Ruf der Tempelwächter zum Gebete unterbrochen wird. Assad wird in den Tempel geführt, um sich mit Sulamith zu vermählen, schon spricht der Hohepriester seinen Segen über das Paar aus, als plötzlich die Königin wieder erscheint, angeblich, um der Braut ein Geschenk zu überreichen. Assad wirft den Ring, den er Sulamith an den Finger stecken soll, von sich und stürzt sich sinnverwirrt auf die Königin, um sie zu entschleiern. Alles geräth in die höchste Aufregung ob dieser Entweihung des Tempels, Assad aber ruft der Königin zu:

Du, der des Herzens Flammen
In wilder Gluth entbrennen,
Wirst Du mich auch verdammen,
Wirst Du mich rasend nennen?

Die Königin schwankt einen Augenblick, dann aber verleugnet sie Assad zum zweiten Male, indem sie ausruft:

„Ich kenn' ihn nicht, ich hab' ihn nie geseh'n!"

Der Hohepriester, um Assad von seinem Wahne zu heilen, läßt das Allerheiligste enthüllen, doch dieser ruft:

Fort! Ihr sollt mich nicht bethören,
Ich verfluche Euren Wahn,
Mögt Ihr mich bei Gott beschwören
Meine Göttin bet' ich an!

und fällt der Königin zu Füßen. Allgemeines Entsetzen über diese Blasphemie. Die Priester und das Volk verlangen Assads Tod, Salomon aber gebietet Stille:

Haltet ein!
Sein Richter wird der König sein.

Damit endet der Act. Im dritten Aufzug tritt ein völliger Stillstand der Handlung ein. Es wird uns zunächst ein Fest im Harem vorgeführt, welches Salomon seinem Gast zu Ehren veranstaltet hat. Die Königin unterbricht dasselbe, um Salomon einen Wunsch vorzutragen; sie bittet um Assads Leben, der König aber, der ihr frevelhaftes Spiel längst durchschaut hat, weist ihre Bitte zurück. Voll Grimm verläßt ihn die Königin mit den Worten:

Fahr wohl! jetzt Götter! steht mir bei,
Was es auch gilt, — ich mach ihn frei!

Nun erscheint Sulamith vor dem König und bittet gleichfalls um Assads Leben; sie selbst will sich in die Einsamkeit zurückziehen, um über ihre Liebe zu trauern.

Salomon befielt ihr, sich an den „Wüstensaum" zu begeben, wo sich „einsam ein Palmbaum" erhebt, und wo, — wie er prophetisch sagt:

Der Frieden senkt nach Sturm und Wettern
Sich über ihn und über Dich,

Der vierte Act führt uns an den Saum der Wüste. Dort finden wir Assad müde und gebrochen. Nochmals erscheint die Königin vor ihm und fordert ihn auf, ihr nach Saba zu folgen, Assad aber widersteht ihrer Versuchung und weist sie von sich. (Diese Scene wird bei der hiesigen Aufführung aus zeitökonomischen Gründen weggelassen, obwohl sie die eigentliche Sühne Assads enthält.) Es erhebt sich nun ein wüthender Samum, Assad wird von den Sandwolken begraben. Als der Sturm vorübergezogen ist, erscheint Sulamith, in ihren Armen haucht Assad sein Leben aus.

Das Libretto zeichnet sich, wie man nach den mitgetheilten Proben sieht, weder durch spannende Handlung, noch durch interessante Charaktere, noch durch blühende Sprache aus, aber es bietet Gelegenheit zur Entfaltung eines glänzenden Prunkes, zu Aufzügen, Märschen, Tänzen und besitzt einen lebendigen, dramatischen Zug. Die Musik aber, die Goldmark zu diesem Texte geschrieben hat, kann weitaus als das Beste bezeichnet werden, was uns, von Wagners Werken abgesehen, in den letzten Jahren auf der Bühne begegnet ist. Sie ist durchaus originell, stets geistreich, oft genial, frei von trivialer Effecthascherei und dabei doch von größter Wirkung. Goldmark zeigt eine musikalische Ausdrucksfähigkeit und eine Gabe der Charakterisirung, wie sie in solchem Grade nur wenigen modernen Componisten eigen ist. Das ganze Werk beseelt ein mächtiges, dramatisches Leben. Schon der Text hat den Tondichter darauf hingewiesen, der Oper ein orientalisches Colorit zu verleihen, und Goldmark hat diese Aufgabe in meisterhafter Weise gelöst. Er nimmt alle unsere Sinne gefangen, indem er uns in die Zauber des Orients einführt; das alttestamentarische Element nimmt selbstverständlich einen breiten Raum in dem Werke ein, ohne sich aber einseitig vorzudrängen, es ist dasselbe vielmehr auf das innigste mit dem Wesen der Dichtung verwachsen. Diese althebräischen Weisen mit ihren eigenthümlichen Triolenfiguren verleihen dem Werke ein höchst originelles Colorit. Goldmark versteht es aber auch, für unsere modernen Empfindungen den richtigen Ausdruck zu finden und so den antiken Stoff unserem Verständnisse zu erschließen.

Die Musik Goldmark's ist durchaus selbständig, nirgends begegnen wir Reminiscenzen, er spricht zu uns in einer ihm vollkommen eigenthümlichen Sprache. Nur bezüglich der Instrumentation, in welcher er sich als Meister ersten Ranges documentirt, ist der Einfluß R. Wagner's nicht zu verkennen. Bezüglich des Stils nimmt er eine vermittelnde Stellung zwischen der alten Oper und den reformatorischen Werken Wagner's ein. Wir finden wohl keine Arien, Duette u. s. w. nach altem Stile, doch ist die Geschlossenheit der Musik gewahrt, und dieselbe nicht in unendliche Melodien aufgelöst.

Aus dem überreichen Schatze musikalischer Schönheiten wollen wir hier nur im Kurzen diejenigen hervorheben, welche schon beim ersten Anhören der Oper als die bemerkenswerthesten erscheinen. — Die Introduction bereitet uns auf die Stimmung, welche das gesammte Werk durchzieht, in glücklichster Weise vor. Im ersten Acte begegnen wir dem keuschen Gesang der Sulamith mit der unendlich lieblichen Chorbegleitung: „Der Freund ist Dein." Die breit ausgesponnene Erzählung Assads ist ein meisterhaftes musikalisches Stimmungsbild, namentlich ergreifend wirkt die Stelle, in welcher Assad die Schönheit des badenden Weibes schildert. Es folgt hierauf der rauschende Einzug der Königin von Saba, der die vocalen und instrumentalen Massen in wahrhaft verschwenderischer Weise ins Treffen führt und das hochdramatische Finale. — Der zweite Act ist wohl der musikalisch bedeutsamste der Oper. Höchst eigenthümlich berührt die Lockung Astaroths mit ihrem originellen Ritornell, auf diese folgt

schmilzt. Ich habe eine lange Zeit hindurch alle den einzelnen Verhandlungen beigewohnt, und insofern kann ich wenigstens Zeugniß ablegen für den Geist, in dem die alte Partei sich selbst aufgefaßt hat und auch über die Gründe, weshalb das, was gegenwärtig geschieht, früher nicht geschehen ist. M. H., wir haben damals in alter Zeit Etwas gehabt, was in strengem Sinne genommen ein Parteiprogramm genannt werden konnte. Das viel citirte Programm von 1861 war im strengen Sinne des Wortes kein Parteiprogramm, sondern es war zunächst ein Wahlprogramm, geschaffen speciell für die Situation dieser Zeit, speciell gerichtet auf die nächsten Ziele, keineswegs gegründet auf eine allgemeine Parteidisciplin oder auf eine allgemeine, auf lange Zeit hindurch festzuhaltende Parteitaktik. Wenn nichtsdestoweniger dieses, ursprünglich nur gewissermaßen für eine einzelne Wahl bestimmte Programm sich als eine so dauerhafte Grundlage der Parteibildung erwiesen hat, daß wir weit über Decennien hinaus auf diesem Programm, wie auf einer festen Grundlage haben stehen können, ja, wenn wir noch jetzt in den Hauptdingen dadurch zurückkommen können, als auf einen in der That vollen Ausdruck von Parteibestrebungen, dann, m. H., erklärt sich dies ja wesentlich aus dem Umstande, daß unsere politische Entwickelung in Preußen nicht blos, sondern auch in Deutschland, im Allgemeinen, abgesehen von der äußeren Gestaltung des Vaterlandes, in einer Weise stecken geblieben ist, in einer Weise festgefahren ist, in einer Weise wieder zurückgeschoben worden ist, daß wir nicht blos diese alten Bestrebungen immer noch als neue betrachten können, sondern daß wir eine große Zahl der alten Forderungen sogar als solche hinstellen müssen, die uns jetzt im Augenblick nicht einmal als nahe erreichbare Ziele erscheinen. Wir, z. B. in Preußen, wir waren damals Alle überzeugt, daß es unmöglich sein werde, irgend regelmäßige weitere Entwickelungen zu machen, wenn wir nicht unser Herrenhaus entweder ganz los würden, oder es wenigstens von Grund aus umgestalteten. Nichtsdestoweniger, m. H., hat die Gewalt der Dinge es mit sich gebracht, daß wir nun 17 Jahre lang mit dem Herrenhause auf derselben Grundlage, die es damals hatte, verkehren, daß wir es ertragen müssen, ja, daß im Augenblick es oft erscheint, als sei das eine unangreifbare Institution. Soweit sind wir zurückgedrängt, und, m. H., so lange die deutsche Fortschrittspartei wesentlich eine Partei des preußischen Landes war, so lange konnten wir in der That mit diesem Programm wirthschaften, ohne daß wir das Bedürfniß empfanden, zu weiteren Formulirungen zu kommen. Daß wir uns seit der Gründung des Deutschen Reiches auf einem anderen Boden befinden, liegt seit langer Zeit klar zu Tage. Eine große Reihe von Freunden aus anderen deutschen Staaten sind mit unseren Freunden im deutschen Reichstag zu einer gemeinsamen Arbeit zusammengetreten, aber es läßt sich nicht verkennen, daß nunmehr der Rahmen des alten Aufrufs von 1861 zu eng wurde und das Bedürfniß nach außen hin sich gewissermaßen über die Zwecke der Partei auszuweisen, ist ja mehr und mehr hervorgetreten in dem Maße, als der Wunsch in verschiedenen deutschen Ländern mehr rege wurde, sich den gemeinsamen Bestrebungen anzuschließen. Der allernächste und entschiedenste Anstoß ist wesentlich von Rheinhessen ausgegangen, wo das Bedürfniß, zu sagen, was eigentlich Fortschrittspartei ist, in einem höheren Maße hervortrat, als irgend wo anders, denn, m. H., Sie wissen, daß, während in Preußen die beiden in dem Namen der Partei sich ausdrückenden Gedanken, der deutsche Gedanke und der Fortschrittsgedanke gleichberechtigt neben einander gestanden haben und die Partei zu keiner Zeit weder den einen noch den anderen verleugnet hat — sich unter demselben Namen in den verschiedenen deutschen Staaten auch deutsche Fortschrittsparteien bildeten, die keineswegs in gleicher Weise beide Seiten vertreten und die es allmälig dahin gebracht haben, daß local der Name „Deutsche Fortschrittspartei" einen zweifelhaften Klang angenommen hat, weil man in der That nicht recht weiß, wo da der Fortschritt liegt, daß man in Rheinhessen also wohl fragen kann: Ihr Deutsche Fortschrittspartei, was wollt Ihr denn eigentlich, nachdem im Lande die Fortschrittspartei ja längst aufgehört hat, auch nur die Bedeutung von „Fortschritt" anzugeben. Ein Programm zu machen, welches vollständig ausgiebig darstellt, was man will, so daß Jedermann dieses Programm aufschlagen kann, wie ein Lexikon, das ist eine Arbeit, welche schwieriger ist, als sie sich nachher in der kurzen Formulirung darstellt, welche für derartige Zwecke nöthig wird. Ursprünglich haben wir nicht mit einer solchen Magerkeit des Programms angefangen, wir hatten eine große Speisekarte, aber wir sind auf zwei große Schwierigkeiten gestoßen, die eine beruht darin, daß es eine große Reihe von Phrasen giebt, die auf den ersten Blick einen recht imponirenden Eindruck machen, die aber doch so vieldeutig sind, daß man sie nicht bringen kann. Das ist ja eben das Unterschiedliche in unserer Parteibildung von vielen anderen, daß wir im Programm in der Regel weniger und in den Personen mehr gebracht haben. (Sehr richtig!) Andere Parteien haben häufig viel mehr versprochen, aber wenn es nachher zur Entscheidung kam, dann waren die Personen entweder nicht zu finden, oder man sah plötzlich ganz andere Personen vor sich, als auf dieses Programm hin gewählt waren. (Bravo!) Unser Stolz, m. H., ist es immer gewesen, daß wir etwas mehr als Personen bieten konnten, als das Programm gerade nöthig machte, daß wir auch in solchen Dingen, die nicht programmmäßig waren, mit strengster Kritik vorher unser Verhalten erwogen haben, um nachher sagen zu können: auch das entspricht dem, was wir ins Programm hätten schreiben können. So ist es geschehen, daß die Partei in sich selbst während der parlamentarischen Entwickelung eine ganze Reihe von Fragen herausbilden und klare feste Punkte hat hinstellen müssen, ja, daß wir z. B. in Preußen in manchen Fragen, da, wo selbst schon gesetzlich formulirte Gedanken vorzuliegen scheinen, doch erst genöthigt sind, durch die weitere Entwickelung an die Stelle dieser formulirten Gedanken ganz neue und zum Theil widerstreitende zu setzen. Ich will in dieser Beziehung nur an die Kirchenfrage erinnern, die in den Jahren 1848, 1849 und 1850, wo unsere verfassungsmäßigen Formulirungen stattfanden, noch so wenig studirt war, daß trotzdem seither schon eine Reihe von Artikeln unter unserer Zustimmung beseitigt ist, unsere Verfassung doch noch bis heute eine Reihe von Bestimmungen enthält, deren Beseitigung wir wünschen müssen. Diese Formulirungen sind ausgegangen von Personen, von denen wir ganz sicher überzeugt sind, daß sie im vollsten Maße die Freiheit und Gerechtigkeit wollen. M. H., unsrr alter Freund Waldeck, dessen wir immer gedenken müssen, so oft wir überhaupt preußischer Verfassungsgeschichte gedenken (Bravo!), war bis zu seinem Tode guter römischer Katholik. Er ist in diesem Glauben niemals wankend gewesen, er hat darin gelebt und ist darin gestorben, aber er hat immer gezeigt, daß trotz aller Vorwürfe, die man ihm aus diesem Confessionalismus gemacht hat, er wohl zu unterscheiden wußte zwischen dem, was des Staates ist und was der Kirche sein darf. Er hat nie geschwankt, wenn es sich darum handelte, wo der Staat eintreten sollte und wo die Kirche ihr Recht haben sollte, dem Staat den Vorzug zu geben und, m. H., Waldeck hätte sicher nicht eine Formulirung über die Kirchengesetzgebung in die Verfassung gebracht und zugelassen, wenn er damals nicht überzeugt gewesen wäre, daß das die beste Formulirung war.

Aber, m. H., erst länger als ein Decennium später haben wir angefangen die Kirchenfrage zu studiren; erst als die praktischen Conflicte hervortraten, sind auch die einzelnen Gesichtspunkte in der Fraction in Erörterung gekommen. Wir, die älteren Mitglieder der Fraction, können noch den Tag angeben, wo zum ersten Male in dem neuen Lichte der Dinge die Frage erörtert wurde, und wir haben für uns ein paar Jahre dazu gebraucht, ehe wir allmälig in häufigen, lange anhaltenden Verhandlungen die Formen fanden, welche uns allmälig zu der Ueberzeugung brachten, daß jede Gesetzgebung mangelhaft ist, welche überhaupt die Kirche als einen rechtlich bestehenden Körper anerkennt und diesen Körper anders behandelt, wie jede andere religiöse Gesellschaft. Ja, m. H., wir, die wir allmälig dahin gekommen sind, bezüglich der Kirchen und zwar der privilegirten Kirchen auf das allgemeine Vereinsrecht zurückzugehen, die wir auch die Bestimmungen über die Religions-Gesellschaften wesentlich unter die Gesetzgebung über das Vereinsrecht wünschen, die wir demnach eine Frage, die sich bis dahin ganz in dem Rahmen des Particularrechts dargestellt hat, die bis dahin auch nur Gegenstand des Particularrechts war, als einen Gegenstand der Reichsgesetzgebung betrachten, die wir wünschen, daß das Reich in einem vernünftigen freisinnigen Vereinsgesetze auch die Kirchengesetzgebung in ihrer ersten Grundlage ordnet, halten dies für einen Fortschritt, der nicht Ausfluß theoretischer Speculationen ist, nicht aus irgend einem anerkannten Princip sich ableiten läßt, sondern den wir gefunden haben in der Mühseligkeit unseres politischen Tageslebens, in dem Drange der Umstände, welche uns von allen Seiten umstanden haben. Nun, m. H., möchte ich Sie aber dringend bitten, lassen Sie uns doch nicht wieder mit neuen Parteiformulirungen in das unbestimmte Gebiet der Phrase zurückkehren. (Bravo!) Lassen Sie uns nicht von Neuem wieder, wie es in den Jahren 1848/49 natürlich war, wo wir Alle ganz naiv und unerfahren in das politische Leben hineintraten, allgemeine Formeln aufstellen und von diesen allgemeinen Formeln aus deduciren, was Alles geschehen muß. Ich möchte in dieser Beziehung ein Beispiel wählen, indem ich einmal ganz absehen will von der Gesammtheit und nur meine persönliche Meinung Ihnen vortrage. (Redner führt hier aus, daß nach seiner Auffassung das allgemeine gleiche Wahlrecht nicht auf die Communen auszudehnen sei, wenigstens gegenwärtig nicht. Er fährt dann fort:) M. H., ich würde ja mich praktisch überzeugen lassen, daß es vielleicht möglich ist, in einer späteren Zeit einmal in der Gemeinde dieses allgemeine gleiche directe Wahlrecht zu erhalten, ich streite nicht über diese theoretische Möglichkeit; aber, m. H., diese Möglichkei kann meiner Meinung nach nur dann erfüllt werden, wenn durch die fortschreitende Bildung die inneren Vorstellungen der Menschen von dem, was gut und recht und nützlich ist, sich vielmehr harmonisch und gleichmäßig entwickelt hat, als augenblicklich der Fall ist. In dem Augenblicke, wo die innere Einigung der Menschen sich vollzogen hat, kann man auch äußerlich die Differenzen in höherem Maße aufheben, und ich würde der Letzte sein, der darin heiklig wäre oder mit strenger Kritik suchte, ob dieser Zeitpunkt schon gekommen, im Gegentheil, ich bin der Meinung, ein guter Politiker muß schon früh die Zeichen der Einigung beachten und über die Differenzen mit seinem großen Schwamm hinweggehen. Aber ich kann nicht sagen, daß wir zu diesem Stadium der inneren Einigung in dem Augenblicke gekommen sind, wo wir, das dürfen wir uns nicht verhehlen, wenn wir auch nicht für das Socialistengesetz sind, im offenen Kampfe mit den Klassen stehen, denen wir hier das Wahlrecht eröffnen würden. (Sehr richtig!) M. H., hüten wir uns, Phrasen zu benützen, um uns gegenseitig zu betrügen, lassen Sie uns das einmal ganz offen sagen. Es kann in der That ganz unmöglich verlangt werden, daß in jedem Augenblicke eine große Partei über alle Fragen des Staats und der Gesellschaft sich vollständig verständigt hat, das ist eine falsche Forderung, m. H., dahin dürfen die Forderungen der Parteien nicht gehen. Es ist ja unmöglich, wir haben es an dem Beispiel der Kirchenpolitik gesehen — daß man im Voraus alle möglichen Fälle, die sich gestalten können, übersieht, daß man darauf im Voraus die Formel macht. Das ist auch der Grund gewesen, warum wir allmälig zu einer Reduction der Forderungen gekommen sind. Wir haben Manches, was an sich ursprünglich dastand, aufgegeben, weil uns auf die bestimmteste Weise erklärt worden ist, daß in gewissen Theilen des großen deutschen Vaterlandes diese oder jene Formel die größten Schwierigkeiten herbeiführen könnte, weil die Bevölkerung jetzt noch nicht so weit ist, um diese Materie klar zu durchschauen und sich selbst von der Richtigkeit einer Forderung zu überzeugen. Wir haben die Forderungen also nicht aufgegeben, weil wir sie überhaupt nicht mehr als erstrebenswerthe Gesichtspunkte betrachten, weil überhaupt eine politische Partei nicht in jedem Zeitpunkte alle Forderungen aufstellen kann. (Sehr richtig!) Ich will an das Beispiel der Salzsteuer erinnern. Wir sind nicht der Meinung, daß die Salzsteuer ewig beizubehalten sei; aber in der Finanzlage, in der sich gegenwärtig das Reich und die Einzelstaaten befinden und nach unserer Vorstellung eine ganze Reihe von Jahren befinden werden, in dieser Situation haben wir kein Herz für die Salzsteuer, da können wir unseren Wunsch als eine Parteiforderung in die Streitigkeiten des Tages hineinbringen. — Also, m. H., was ich wünsche, wäre, daß wir uns von dem Gedanken durchdringen lassen, daß wir in das Programm eigentlich die großen wichtigen Ziele aufnehmen, welche als die eigentlichen Leuchter unserer Thätigkeit betrachtet werden müssen, daß man andererseits nicht soweit in der Aufstellung gewisser Forderungen gehen, daß wir solche aufnehmen, die in einzelnen deutschen Ländern die Parteibildung vielleicht gänzlich hindern würden. Die anwesenden Repräsentanten aus Baiern werden Ihnen Zeugniß für das ablegen, was nach ihrer Auffassung Baiern erträgt. Ich brauche ausdrückich diesen Ausdruck. Für uns hat es doch kein Interesse, daß etwa ein paar Männer in Baiern erklären, wir sind mit dem, was man in Berlin beschlossen hat, einverstanden, sondern für uns ist es von Interesse, wenn es gelänge, eine wirklich organisch zusammenhängende Partei in Baiern zu schaffen, vorausgesetzt, daß wir nicht unsere wesentlichsten Principien daran geben müßten.

Ob es nun aber praktisch wäre, diesen Parteigenossen eine Art von Specialverpflichtung aufzulegen: Ihr müßt aber auch alle die und die Punkte in das Programm aufnehmen — das möchte ich doch der Erwägung anheimgeben. Wir sind bei den gemeinsamen Berathungen mit den verschiedenen Vertretern der anderen deutschen Staaten während zweier Reichstags-Sessionen zu dem Resultat gekommen, daß wir ein immer geringeres Maß von Forderungen aufgestellt haben. So erklärt sich auch die Magerkeit des Ihnen vorgelegten Programms und ich bitte Sie auch zu unterscheiden, daß das, was wir hier machen, das Programm für das ganze deutsche Vaterland sein soll, welches sich hier eigentlich nun zum ersten Male mit Bewußtsein der Begründung einer wahrhaft nationalen Fortschrittspartei gestalten soll (Bravo!). Wir sind der Meinung meine Herren, daß es hiermit in keiner Weise in Widerspruch steht, wenn nun in einzelnen deutschen Ländern je nach der besonderen Entwickelung, welche die politische Gestaltung da genommen hat, ein weiteres Programm gemacht wird, mehr Forderungen aufgenommen werden. Wir werden im Gegentheil sehr erfreut sein, wenn es gelingt die einzelne Programme allmälig soweit zu fördern, daß wir dann mit der Zeit auch eine Reihe von weiteren Punkten in unser Gesammtprogramm aufnehmen können. Gegenwärtig aber handelt es sich doch darum, eine gewisse Zurückhaltung zu üben, um nicht möglicherweise durch eine blos theoretische Zuspitzung von an sich ja vielleicht berechtigten Forderungen uns die Unmögkeit zu schaffen, überhaupt nur die ersten Schritte zu thun, um unsere Parteibildung nach diesen Richtungen hin zu fördern. Bei dieser rein praktischen Betrachtung meine Herren, lassen Sie uns doch auch darüber ganz klar aussprechen, was erwarten wir denn von diesem Programm, wo erwarten wir die Personen zu finden, welche auf dieses Programm hin zu uns kommen. Ja, m. H., der über Erwarten zahlreiche Besuch dieser Versammlung, der Anblick so vieler alter Freunde, mit denen wir Schulter an Schulter gekämpft haben vor langen Tagen, die herzliche freudige Theilnahme so Vieler bürgt uns dafür, daß wir in der That trotz der ungünstigen Zeiten in eine Periode gekommen sind, wo das Bedürfniß im Volk allgemein anerkannt wird, einmal wieder energisch vorzugehen. Von wo aber wird uns dieses energische Vorgehen Bundesgenossen verschaffen? Wir können nach rechts und nach links blicken, denn den Gedanken, aus der Zahl der Stimmlosen, die sich nicht um Politik bekümmern

---

das in sinnliche Gluth getauchte Liebes-Duett zwischen der Königin und Assad. Die Tempel-Scene liefert zunächst ein stilvolles, großartiges Bild des jüdischen Cultus, worauf das Finale mit seiner großartigen Steigerung den Act in effectvollster Weise abschließt. — Aus dem dritten Aufzuge erwähnen wir die reizende Balletmusik und die Scene, in welcher Sulamith um Assads Leben fleht. Die Stelle: „Errette mir den Freund vom Tod" gehört zu den werthvollsten Nummern der Oper. — Der vierte Act bringt eine meisterhafte orchestrale Schilderung des Samums, in welcher man neben dem Brausen des Windes die versengende Gluth des Wüstensturmes zu fühlen vermeint. Rührend und ergreifend wirkt Assads Gebet, vor allem die tiefinnige Stelle: „Herr, Segen über Sulamith." Mit der Wiederholung des Frauen-Chors aus dem ersten Acte schließt die Oper in elegisch verklärter Stimmung ab.

Die Aufführung des Werkes war eine durchaus würdige. Es wäre ungerechtfertigt, an unser Stadttheater Anforderungen zu stellen, wie sie etwa bei der Wiener Hofoper am Platze sind, und sich den Genuß durch Vergleichungen zu trüben; die Anerkennung muß allen Betheiligten im vollsten Maße gezollt werden, daß jeder das Seinige that, den gewaltigen Anforderungen nach Kräften gerecht zu werden. In erster Reihe nennen wir Herrn Capellmeister Faltis, welcher das grandiose Werk auf das Sorgfältigste und Mühevollste einstudirte und die Aufführung selbst mit Umsicht leitete; das Orchester wurde seiner Aufgabe vollkommen gerecht, der Chor sang präcis und verursachte keinerlei Störung; eine feinere Nuancirung der Chöre ist bei der verhältnißmäßig schwachen Besetzung schwer zu erzielen. — Nicht minderes Verdienst erwarb sich die Regie (Herr Bischoff) für durchweg befriedigende Inscenirung und geschickte Verwendung des vorhandenen Materials. Auch die Tänze waren von Frau Balletmeisterin Kilanyi gut arrangirt; man wird zugestehen müssen, daß man mit einem aus zehn Köpfen bestehenden Ballet-Corps unmöglich mehr leisten kann.

Die Ausstattung der Oper kann als glänzend bezeichnet werden Die Decorationen: der Palast und der Tempel Salomons, der Garten und die Wüste mit ihren Schrecken sind überaus prächtig, nicht minder glänzend und geschmackvoll sind die reichen Costüme. So ist die Aufführung schon in decorativer Hinsicht als höchst sehenswerth zu empfehlen.

Die einzelnen Partien der Oper waren nach Möglichkeit gut besetzt. Im Allgemeinen machte sich bei den Sängern noch eine gewisse Abhängigkeit vom Taktirstabe bemerkbar, die wohl bei den fernern Aufführungen schwinden wird. Für die Titelrolle eignet sich Fräulein Kiehl durch ihre reichen stimmlichen Mittel sehr gut, auch sang sie die schwierige Partie mit gutem musikalischem Verständnisse. — Frl. Lehmann bewährte sich auch in der Partie der Sulamith als treffliche Sängerin, obwohl ihre Stimme für die riesigen Anforderungen des Componisten nicht völlig ausreichte und in den Ensembles nicht genügend durchdrang. Vortrefflich gelangen ihr dagegen die lyrischen Stellen. — Den Assad sang Herr Hajos anfänglich etwas befangen, doch gewann er im Laufe der Vorstellung größere Freiheit und brachte namentlich die leidenschaftlichen Ausbrüche zu guter Geltung. Den Glanzpunkt seiner Leistung bildete das Gebet in der Wüste, in welchem er seine herrliche Stimme frei entfaltete. — Mit Würde und künstlerischer Noblesse sang Herr Fischer den König Salomon, die Herren Ch. Müller und Rieger wirkten in ihren kleineren Partien sehr verdienstlich. — Besonderes Lob verdient Frl. Beck für den gelungenen Vortrag der Lockung. — Schließlich sei noch Fräulein Faletta-Farchow erwähnt, die den Bienentanz mit graciöser Anmuth tanzte.

Das Publikum verhielt sich zu Beginn ziemlich abwartend, trat aber schon nach dem großartigen Finale des ersten Actes aus seiner Reserve heraus und zeichnete alle Mitwirkenden durch wiederholten, lebhaften Beifall aus. Zum Schluß, der trotz der an dem Werke vorgenommenen Kürzungen zu sehr vorgerückter Stunde erfolgte, wurden auch der Capellmeister und der Regisseur, die sich beide um den glänzenden Erfolg so wohl verdient gemacht hatten, hervorgerufen. — Wir zweifeln nicht, daß das großartige Werk eine lange Reihe von Wiederholungen erleben wird. ?

Lobe-Theater.

(Gastspiel der „Meininger". — „Prinz von Homburg.")

Als zweite Vorstellung hatten die Meininger Kleist's „Prinzen von Homburg" gewählt und mit der Darstellung dieser herrlichen Dichtung einen kaum minder gewaltigen Eindruck erzielt, als mit der Aufführung der „Räuber".

Der „Prinz von Homburg" ist die letzte dramatische Schöpfung Kleist's, zugleich diejenige, in welcher die eigenthümlichen Schwächen des Dichters nicht minder wie die unvergänglichen Schönheiten desselben auf das Klarste hervortreten. Zu den Schwächen zählen wir die Mangelhaftigkeit der Composition, die lose Führung der Handlung, vor Allem aber das Krankhafte in der Natur seines Helden. Wie fast in allen Dramen Kleist's, so spielt auch im „Prinzen von Homburg" das Mystische eine große Rolle. Gleich zu Beginn des Stückes erscheint der Prinz in einem visionären Zustand, der lebhaft an das „Käthchen von Heilbronn" erinnert, und sein ferneres Thun und Handeln läßt an die Fortdauer dieses somnambulen Zustandes glauben. Was soll man von einem Reitergeneral sagen, der im Augenblicke, wo ihm der Plan für die kommende Schlacht auseinandergesetzt wird, sich im Anschauen eines Mädchens verliert? Ebenso unbegreiflich bleibt das Benehmen des Prinzen in der darauf folgenden Schlacht. Man wird sich vergebens bemühen, sein Gebahren auf natürliche Weise zu erklären, wie es in letzter Zeit versucht wurde, wir finden vielmehr die Worte Wilbrandt's vollständig richtig, wenn er sagt: „Der Prinz von Homburg träumt nachtwandelnd die kühnsten Träume des Ehrgeizes und die Wirklichkeit verflicht sich ihm in seine Träume." Geradezu peinlich aber berührt es, den Helden von Fehrbellin in kläglichster Todesfurcht um Gnade für sein Leben winseln zu hören, und die Prinzessin Natalie fällt ein richtiges Urtheil, wenn sie ihn schildert:

> Verstört und schüchtern, heimlich, ganz unwürdig,
> Ein unerfreulich jammernswürd'ger Anblick.
> Zu solchem Elend, glaubt' ich, sänke keiner,
> Den die Geschicht' als ihren Helden preist.

Und doch, trotz aller dieser Fehler und Mängel müssen wir diesem unglücklichen Prinzen unsere vollsten Sympathien entgegenbringen. Wie rührend liebenswürdig schilderte ihn der Dichter in seiner Schwäche, wie herzzerreißend in seinem Jammer, wie edel, als er wieder sein Selbstbewußtsein erlangt hat und sich zum Schlusse des Stückes zu voller, sittlicher Größe erhebt. — Alle übrigen Personen des Dramas, namentlich aber der Kurfürst, Prinzessin Natalie und der Oberst Kottwitz sind mit anschaulicher Wahrheit charakterisirt. Bezüglich der Diction gehört der „Prinz von Homburg" zu den herrlichsten Erzeugnissen unserer Literatur, sie hält sich von der bei Kleist so häufigen Zerrissenheit der Satzbildung in höherem Grade frei, als seine übrigen Werke, und erhebt sich oft zu wahrhaft hinreißendem Schwunge. Was uns aber die Dichtung vor Allem theuer macht, ist die echt vaterländische Gesinnung, welche sie durchweht. Klingen nicht die Worte Nataliens, die sie an den großen Kurfürsten richtet, wie eine nunmehr in Erfüllung gegangene Prophezeiung?:

> „Das Vaterland, das Du uns gründetest,
> Steht eine feste Burg, mein edler Ohm.
> — — — — — — — — — — — — — —
> Das wird sich ausbau'n herrlich, in der Zukunft
> Erweitern unter Enkels Hand, verschönern,
> Mit Zinnen, üppig, feenhaft, zur Wonne
> Der Freunde und zum Schrecken aller Feinde."

Die Meininger verstehen es meisterhaft, die Schönheiten der Kleist'schen Dichtung in's hellste Licht zu setzen und über die Schwächen des Werkes hinwegzutäuschen. So wurde schon die Eingangsscene so hochpoetisch dargestellt, daß sie alle Sinne gefangen nahm und über die Einwände der Logik leicht hinweghalf. Daß die Meininger die Massenscenen auf das Wirksamste gestalten würden, war vorherzusehen und doch überraschten sie uns durch die realistische Kraft, mit welcher die Schlachtscene, der Einzug in Berlin, vor Allem aber die herrliche Scene des fünften Actes, in welcher die brandenburgischen Heerführer den Kurfürsten um die Begnadigung des Prinzen bitten, in die Erscheinung traten. Die Kunst des scenischen Arrangements feierte hier einen vollständigen Erfolg. — In Bezug auf äußere Ausstattung leisten die Meininger im „Prinzen von Homburg" Unübertreffliches. Mit der Pracht der Decorationen wetteifert der Glanz und die Gediegenheit der Costume; letztere sind selbstverständlich streng historisch und liefern ein getreues und anschauliches Bild der brandenburgischen Armee in der Zeit des Großen Kurfürsten.

Die Darstellung zeichnete sich durch vollendetes Zusammenspiel und richtige Erfassung jeder, selbst der kleinsten Rolle, aus, doch begegnete uns auch im Einzelnen viel Lobenswerthes. Die überaus schwierige Titelrolle gab Herr Heine mit echtem Feuer und gewinnender Liebenswürdigkeit, er verstand es, den traumhaften Zustand des Prinzen glaubwürdig zu machen, nur für den Ausbruch lodernder Leidenschaft gebrach es seiner Darstellung an der nöthigen Kraft. Ganz vortrefflich gestaltete Herr Nesper den Kurfürsten; die fürstliche Würde, die militärische Strenge und die leutselige Freundlichkeit des Herrschers vereinigten sich in seiner Darstellung zu einem prächtigen Gesammtbilde. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Fräul. Pauli und die Herren Teller, Hellmuth-Bräm und Richard mit besonderer Anerkennung genannt. ?

Vorträge, veranstaltet vom Weihnachtscomité.

„Die Augen der Frauen." Klingt das nicht wie die Ueberschrift eines Feuilletons, das entweder lyrisch angehaucht oder von einer satirischen Ader

Hilfe zu finden, können wir wohl ausschließen. Es handelt sich darum: werden wir mehr von rechts oder von links Zufluß haben. Nun, m. H., von links muß ich sagen, scheint nach meiner Auffassung die Hoffnung nicht eine zu weitgehende zu sein. Die Abstimmung bei der letzten Reichstagswahl hat herausgestellt, daß die eigentliche Volkspartei über ein so kleines Maß von Stimmen disponirt, daß selbst wenn sie in corpore zu uns kommt, was wir ja nur gerne annehmen würden, wir doch eben dadurch keine sehr bedeutende Leistung auf dem Gebiete der praktischen Politik hervorbringen würden. Die Zahl der Abgeordneten, welche dann mehr könne, würde nach dieser Richtung hin nicht eine allzu große sein. Wenn ich Bismarck frage: was haben Sie uns zu bieten, so kann ich mir höchstens sagen: Stimmen verhältnißmäßig nicht viel. Was die Socialdemokraten betrifft meine Herren, so muß ich sagen: Die wirklichen Socialdemokraten wollen wir in der That nicht haben. (Sehr richtig! Sehr gut!) Wir wollen auch ihre Stimmen nicht haben. Der Socialdemokrat, der mit Bewußtsein Ziele verfolgt, ist unser directer Gegner. (Sehr richtig!) Daraus wollen wir Niemandem ein Hehl machen und er ist noch mehr unser Gegner, als ein Conservativer. M. H.! Der bloße Gedanke, daß die Socialdemokratie links sei, ist in der That doch nur ein äußerlicher, daß wir uns davon losmachen müssen. Ob sie links steht oder ob sie rechts steht, kann, glaube ich, in diesem Augenblicke in der That Niemand ganz sicher sagen (Heiterkeit), er kann blos sagen, daß sie links sitzen, aber wenn sie einmal wirklich dazu kommen, zu operiren, so haben wir die Vorstellung, daß sie eigentlich ultrarechts seien, daß sie uns den Polizeistaat, wie er im Buche steht, bringen würden, und daß damit ein Zustand der Bedrückung hervorgehen wird von oben herab, wie er in dem conservativsten absolutest regierten Staate nicht so groß hergestellt worden ist. (Sehr wahr!) Wir können höchstens annehmen, daß aus dem Lager der Socialdemokratie dasjenige zu uns kommt, was nicht voll entwickelt ist, die Reihe von unreifen, halbwüchsigen und drittelwüchsigen Subjecten (Heiterkeit). Ich bin außer Stande zu sagen, wie groß die Zahl der wirklichen Socialdemokraten ist. Wir haben unsere Politik nicht darnach einzurichten, ob eine größere oder geringere Zahl von Personen aus diesem socialdemokratischen Anhang zu uns übergehen (Sehr richtig!); wir müssen uns als unabhängige Männer, nach oben gegen die Regierungsgewalt, nach unten gegen die Massen, welche die Gesellschaft bedrohen, hinstellen. Wir wollen nicht unsere Agitationen nach einer Seite richten, wo unsere Feinde sitzen. (Sehr wahr!) Denn, m. H., mit dieser Richtung ist die wahre Freiheit ebensowenig vereinbar, als mit dem Reichskanzler des deutschen Reiches. Ich meine daher, daß wir unsere Unterstützung nach rechts suchen müssen aus denjenigen Personen, die in der Gesellschaft eine gewisse Bedeutung haben. Wir wollen nicht auf die Bourgeoisie, auf die Männer des großen Capitals gegen Männer die wankelmüthig sind (Sehr richtig!) und die wir 1862—1864 auch gehabt haben.

Aber, meine Herren, von dieser Bourgeoisie verschieden ist das gute, echte deutsche Bürgerthum, und, m. H., wenn dieses Bürgerthum sich nicht als ganz sicherer Halt erwiesen hat in den Stürmen der Vergangenheit, so müssen wir doch auch in Betracht ziehen, daß es etwas schwer ist für eine Masse, die politisch noch ganz ungeschult und ohne Erfahrungen über den Gang der allgemeinen großen Dinge ist, von vornherein mit Schärfe die Stellung einzunehmen, welche sie einnehmen soll. M. H., so große Ereignisse, wie die Kriege von 1866 und 1870 es gewesen sind, sind geeignet, auch sonst wohl klare Köpfe zu verwirren und manches Herz nach Richtungen hinzuziehen, wohin es sonst vielleicht nicht gegangen wäre. Die Verkettung der Umstände, die ganze persönliche Stellung des Reichskanzlers, welche sich auf Grund derselben gestaltet, hat eine solche Verwirrung in die Ansichten gebracht, daß es unendlich schwer ist, wieder die Dinge auszuschälen und jedem einzelnen Bürger wieder die Freiheit seiner Entschließungen zu geben. (Bravo!) M. H., die Nation ist gewissermaßen gefangen, sie liegt in den Ketten der äußeren Dinge. Als ich im Jahre 1866 berufen war, nach dem Kriege die Adresse, welche das preußische Abgeordnetenhaus an den König richtete, als Berichterstatter zu vertheidigen, da habe ich die seitdem als geflügelt bezeichneten Worte zuerst gesprochen, man solle sich hüten vor dem Götzendienst des Erfolges. Ja, m. H., diese Warnung ist vergeblich gewesen. Der Erfolg war zu groß für die Mehrzahl der Menschen, die nie etwas Aehnliches erlebt oder gedacht hatten. Ja, m. H., unter diesen Umständen gehört in der That eine Zeit der Sammlung dazu, um aus einem solchen Verhältniß des Dankes und des Empfindens wieder herauszukommen; wir müssen die ehrliche, stille Arbeit der Ueberzeugung wieder in ihr Recht setzen, um dem Einzelnen zu zeigen, daß die Pflicht der politischen Dankbarkeit nicht so weit geht, um selbst nach den größten Erfolgen einen Weg in der Politik zu unterstützen, der zum Verderben des Vaterlandes führt. (Lebhafter Beifall.) M. H., unsere Stellung ist ja oft als die einer persönlichen Feindseligkeit gegen den Reichskanzler bezeichnet worden; ich glaube, unsere Partei in allen ihren hervorragenden Rednern hat oft genug gezeigt, mit welcher Bewunderung die Leistungen des Reichskanzlers von uns angesehen werden; aber ich kann deshalb nicht so weit gehen, daß ich alle Motive des Reichskanzlers anerkenne, oder daß ich, weil der Reichskanzler Reichseisenbahnen wünscht, sagte, ergo bin ich für Reichseisenbahnen, oder mich seiner Schutzzollpolitik anzuschließen. Da müssen wir in den Kreisen des Bürgerthums unsere Genossen suchen, um wieder eine vernünftige Wirthschaftspolitik, eine zuverlässige Gestaltung der inneren Entwickelung zu suchen. Das ist das, was ich in diesem Sinne das deutsche Bürgerthum nenne, nicht jene Bourgeoisie, wie sie unter Louis Philipp die französische Politik beherrschte, alle Personen, die Interesse haben an einer dauernden Consolidation der Verhältnisse. Deshalb sind die Socialdemokraten ausgeschlossen, zunächst weil sie in Wirklichkeit diese Consolidation nicht nur nicht wollen, sondern mit aller Kraft ihr widerstreben. Wir wollen uns einen Zustand schaffen, auf dem wir uns nachher als conservativ geriren können, weil die Verhältnisse dann so consolidirt sind, daß das Volk existiren kann, glücklich und frei ist. Lassen Sie uns unsere Aufgabe dahin zusammenfassen: suchen wir die großen wichtigen Gesichtspunkte, nach denen nothwendiger Weise die Partei arbeiten muß, in einer kleineren Zahl von Zügen festzustellen, alles das, was nach allgemeiner Meinung auch jetzt schon in den einzelnen Ländern als Gegenstand des politischen Strebens der Partei mit Erfolg geltend gemacht werden kann, hüten wir uns aber davor, weiter zu gehen und eine Reihe von Forderungen hinzustellen zum Theil blos aus theoretischen Gründen, zum Theil deshalb, weil sie früher einmal ausgesprochen worden. Ich constatire hier also ausdrücklich, daß mit dem Umstande, daß der oder jener Punkt im Programm nicht erwähnt ist, nicht gesagt ist, daß er aufgegeben sei. Das Programm soll nicht die Summe der Forderungen, sondern nure Grundlage darstellen, und darum bitte ich Sie, von kleinen Differenzen abzusehen. Der Entwurf ist von der Abgeordnetenhaus- und von der Reichstagsfraction berathen und angenommen worden, indem jeder Einzelne Resignation übte; üben Sie dieselbe Resignation auch! Das Programm ist nicht etwas Vollständiges, sondern ganz unvollständig; die Unvollständigkeit ist in der Politik nicht der größte Fehler, die Vollständigkeit ist manchmal ein viel größerer Fehler. Man muß seine Waffen wählen nach den gegebenen Umständen; in dem Programm nun glauben wir Ihnen eine gute Waffe in die Hand zu geben. Wollen wir überhaupt im deutschen Vaterlande Etwas wirken, so brauchen wir große Verstärkung. Wenn es sich darum handelte, blos gewisse Principien gewissermaßen durch die Brandung durchzutragen, auf kleinem Fahrzeug mit den Principien in sicheren Port zu fahren, dann brauchen wir blos wenige Leute; aber das wäre eine Aussicht auf eine weite und unsichere Zukunft. Wir, die wir praktische Politik machen wollen, die näheren Zielpunkte im Auge haben, müssen Verstärkung haben. Das ist aber schwer in einem Augenblick, wo die heranwachsende Generation mit einem uns fremden Geiste erfüllt, genau genommen reactionär ist. Kämen wir mit einem ganz neuen Programm, so würden wir mit der Hand eines Verschwenders das, was uns unsere Sicherheit gilt, unsere Grundlage für eine bloße Marotte dahingeben. Lassen Sie uns diesen Weg nicht betreten, benutzen wir die Stärke, welche uns unsere Vergangenheit giebt, arbeiten wir auf diesem Wege weiter, **üben wir Versöhnlichkeit und Nachsicht auf dem Boden der gemeinsamen Principien.** (Bravo!) Ich erkläre den ersten Parteitag der deutschen Fortschrittspartei für eröffnet.

Es wird nunmehr in die Geschäfte selbst eingetreten und Abg. Zelle referirt über die Geschäftsordnung, indem er nach den in der gestrigen Vorversammlung gefaßten Beschlüsseu, die Enbloc-Annahme derselben beantragt. Diese Annahme erfolgt und werden darauf die Abgg. Klotz (Berlin), Dr. Hänel und Windthorst (Bielefeld) zu Vorsitzenden, die Herren Dr. Herrmann (Dresden), Rechts-Anwalt Beckh (Nürnberg), Abg. Dr. Lutteroth und Abg. Parisius zu Schriftführern erwählt.

Hierauf tritt die Versammlung in die Berathung des Partei-Programmes, und zwar über die allgemeine Einleitung und die Nr. 1 desselben, wie es von dem aus sämmtlichen Abgeordneten des Reichstages und preußischen Landtages bestehenden Central-Wahlcomite vorgelegt worden.

Dieselbe lautet:

„Die deutsche Fortschrittspartei, im Jahre 1861 in dem doppelten Kampfe um die Einigung des deutschen Vaterlandes und um die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung entstanden, hat nach wie vor zum obersten Ziele, dem deutschen Staatswesen immer festere Grundlagen zu schaffen durch Sicherstellung der bürgerlichen Freiheit, durch Hebung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt des Volkes, durch Kräftigung der constitutionellen Rechte seiner Vertretung. In Treue gegen den Kaiser, auf dem verfassungsmäßigen Boden des Bundesstaates wird die Partei die Aufgabe erfüllen, die ihr für das Deutsche Reich und das deutsche Volk erwachsen. Diese Aufgaben bezeichnen zugleich die Grundrichtung, welche ihre politische Thätigkeit auf dem Boden der constitutionellen Verfassungen in den Einzelstaaten einzuhalten hat. In diesem Sinne hat der Parteitag beschlossen, als leitende Grundsätze, um die wesentlich die Parteigenossen sich zu sammeln haben, die folgenden Aufgaben der deutschen Fortschrittspartei zu bezeichnen: I. Die Entwickelung der parlamentarischen Verfassung durch Kräftigung der Rechte des Reichstages, und durch Einrichtung eines demselben verantwortlichen Reichsministeriums. Erhaltung des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Wahlrechtes und der dreijährigen Legislaturperiode. — Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder.

Nachdem die verschiedenen hierzu eingegangenen Abänderungsanträge zur Unterstützung gestellt worden, ergreift der Referent für diese ersten beiden Absätze, Abg. Dr. Hänel, das Wort. Nach dem ausführlichen Vortrage des Abg. Dr. Virchow sei eine weitere Auseinandersetzung seinerseits, namentlich rücksichtlich der allgemeinen Gesichtspunkte entbehrlich und es daher nur erforderlich, den Grundgedanken der einzelnen Sätze darzulegen. Der erste Satz solle feststellen, daß man sich der vollen Continuität der Partei bewußt sei und daß es sich nirgend darum handle, eine neue Partei zu construiren, oder eine wesentliche Reconstruction derselben vorzunehmen.

Das Central-Wahlcomite halte an der langen historischen Entwickelung der Partei fest und an den Principien, welche sich in der langen Zeit des Bestehens der Partei bewährt und entwickelt haben und wolle diese Principien nur an die veränderte politische Lage anpassen. Der zweite Satz enthalte in ganz kurzen Schlagworten eigentlich nur Selbstverständliches. Es ist damit gesagt, daß wir auf dem Boden der constitutionellen Monarchie stehen im Reiche und in den Einzelstaaten. Wir betrachten den Einheitsstaat nicht als Gegenstand der praktischen Politik. Der zweite Punkt sei wichtiger, weil das Programm sich streng an die Aufgaben im Reiche halte; diese Beschränkung auf die Aufgaben innerhalb des Reiches sei eine durchaus absichtliche und planmäßige. Das grundlegende Programm von 1861 sei in allen seinen Details wesentlich von preußischen Gesichtspunkten ausgegangen und hier solle eine deutsche Partei hergestellt werden, was in dem Programm von 1861 unmöglich gewesen sei. Die Grundsätze, welche hier für das Reich festgestellt werden sollten, seien selbstverständlich, ebenso auch die leitenden Gesichtspunkte für die Politik der Partei in den Einzelstaaten. In der Aufstellung dieser Grundsätze werde überall die Vermittelung versucht und daher komme es, daß in dem Programm manches fehle, da lieber ein Gegenstand zurückgestellt, als der oberste Grundsatz der Einigung verletzt worden wäre. Der dritte Punkt, die Entwickelung der parlamentarischen Verfassung sei so klar, daß er darüber nichts hinzuzufügen habe und empfehle er daher den Eintritt in die Verhandlungen und die Annahme der vorgelegten Anträge.

Von den eingegangenen Anträgen ist zunächst zu bemerken, ein solcher des Herrn Dr. Bram, dahin gehend, die sämmtlichen Anträge an einen Ausschuß zur Ausarbeitung eines neuen Programms zu verweisen, und ferner der Antrag des Herrn Advocat Francke (Leipzig) auf Annahme des Namens „Demokratische Partei."

In der sich nunmehr erhebenden Discussion sucht zunächst Hr. Findel (Leipzig) auszuführen, daß die Fortschrittspartei ein Programm entwerfen müsse, welches mehr nach links gehe und **welches auch der süddeutschen Volkspartei die Möglichkeit schaffe**, sich mit der Fortschrittspartei zu vereinigen. Er ist der Ansicht, **daß man sich der Socialdemokratie nicht so schroff gegenüberstellen dürfe**, wie der Abg. Virchow es gethan, und wünscht auch gleichzeitig in dem Programm eine strenge Absonderung von der nationalliberalen Partei.

Nachdem Rechtsanwalt Niebour (Oldenburg) für den Vorschlag des Central-Wahlcomites eingetreten, erklärt Redacteur Philipps (Berlin), daß er die Aufstellung eines neuen Programmes sehr gern gesehen hätte, und daß es ihm unverständlich sei, wie man sich Angesichts der gegenwärtigen politischen Situation nicht dazu habo entschließen können. Im Uebrigen schließt Redner sich den Ausführungen Findel's an, daß die Fortschrittspartei sich **nur nach links** rekrutiren könne. Bezüglich des allgemeinen directen Wahlrechts stelle man sich nur auf den Standpunkt Waldecks und wer das allgemeine Wahlrecht ablehne, der lehne auch den Standpunkt Waldecks ab (Oh! Oh!). Es sei die Pflicht einer demokratischen Partei, sich über einen solchen Cardinalpunkt schlüssig zu machen.

Abg. Dr. Virchow erwidert, daß er weder von einem Gravitiren nach rechts, noch nach links gesprochen habe. Was zu untersuchen sei, sei die Frage, ob man die Bundesgenossen aus der Socialdemokratie oder aus der Masse derjenigen Bürgerschaft schaffe, welche lange Zeit schon mit der Fortschrittspartei gegangen sei. Er verfolge die Tendenz, daß für das Volk irgend etwas gewonnen werden müsse, um bloße Thesen auszusprechen gehe er nicht ins Parlament. (Sehr richtig!) Er wolle praktische Resultate und könne deshalb nicht mit dem unbestimmten Radicalismus arbeiten. Die Partei müsse deshalb auf ihrem Programm feststehen und sehen, was sie von rechts und links gewinnen könne.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Herrn Dr. Minckwitz (Dresden) führt Herr Müntz (Köln) aus, daß am Rhein auch aus den Reihen des Centrums die Fortschrittspartei Gewinn ziehen werde, wenn nur erst der Culturkampf beendet sei. Er wünscht deshalb eine Zurückweisung des Programms an das Comite behufs Vervollständigung desselben.

Advocat Francke (Leipzig) behauptet, daß die Fortschrittspartei das nicht mehr sei, was sie früher gewesen, daß sie vielmehr eine Schwenkung in

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

durchzogen sein könnte? Welche Gedankenreihe, welche Empfindungswelt erwecken diese wenigen Worte! Und was hat ein populär-wissenschaftlicher Vortrag mit einem Objecte zu thun, dessen sich bisher fast ausschließlich die Dichter bemächtigt? Nun, Herr Professor Dr. Herrmann Cohn hat gestern diese Laien-Ansicht berichtigt, indem er im Musiksale der Universität einer zahlreichen, größtentheils aus Damen bestehenden Zuhörerschaft jene Ergebnisse der Forschung vermittelte, welche uns mit den besonders bei den Augen der Frauen hervortretenden Mängeln, mit ihren Ursachen und mit den Mitteln der Abhilfe vertraut machen. Sein Vortrag zeichnete sich durch geistreiche Einkleidung, klare Darstellung und Anordnung, sowie durch zweckgemäße Oekonomie aus. Zur Veranschaulichung trugen Zeichnungen, Modelle und Phantome bei. Mit einem Worte, Dr. H. Cohn hat es verstanden, einem Publikum, welches größtentheils physiologischer Vorkenntnisse entbehrt, das Verständniß eines schwierigen Themas zu erschließen, mit dem sich sonst nur Männer vom Fach beschäftigen. Sein Vortrag verdient in dieser Richtung mustergiltig genannt zu werden.

Dr. H. Cohn erinnert zuerst an Saphirs Anwendung des Spruches „Nichts Neues unter der Sonne" auf die Schriftwelt. Wenn am jüngsten Tage ein höchster Richter zu dem endlos scheinenden Heer der Bücher sagen würde: „Gebt heraus, was nicht euer Eigen", so dürfte ein gewaltiger Aufruhr in den Bibliotheken entstehen, Ganze Foliobände müßten der Auflösung verfallen oder auf wenige Blätter sich reduciren; es bliebe wenig, sehr wenig übrig. Und das Wenige würde noch einschrumpfen, wenn man auszuscheiden suchte, was zwar von Einzelnen spontan gedacht worden, aber doch nur bereits von Anderen Gedachtes zum Ausdruck brächte. Diesem Loose wäre auch sicher der größte Theil von Allem verfallen, was über Frauenaugen gesagt und gedichtet worden. Die geistige Verwandtschaft der zahllosen Aeußerungen über diesen Gegenstand lasse sich leicht nachweisen. Es sei übrigens nicht Aufgabe der heutigen Erörterung sich über diese Spiegelungen uralter, ewiger Empfindungen zu verbreiten; er wolle vielmehr einmal vom physiologischen und pathologischen Standpunkte aus die Kehrseite betrachten und von den Mängeln, den Krankheiten des Frauenauges sprechen.

Haben die Frauen denn ein besonderes Sehorgan, ein solches, das sich vom Auge der Männer unterscheidet? Diese Frage hat die physiologische Forschung verneint. Es ist der sorgfältigsten Untersuchung nicht gelungen, abweichende Merkmale zu entdecken. Die Bildung, Zusammensetzung sowie die räumlichen Verhältnisse des Organs sind bei beiden Geschlechtern vollständig gleich. Der Vortragende geht nun auf die kurze Schilderung des menschlichen Auges über und kennzeichnet dessen Hauptbestandtheile: Hornhaut, Iris, wässerige Feuchtigkeit, Linse, Glaskörper, Netzhaut, Aderhaut und Lederhaut, sowie die Functionen dieser Theile beim Sehen. Er gedenkt der Netzhautgrube oder des gelben Fleckes als dem örtlichen Bezirke des deutlichen Sehens und erwähnt die Sehzapfen. Sodann erörtert er noch in Kürze die optischen Gesetze beim Sehen und demonstrirt dieselben durch die Vorgänge in der camera obscura. Von dieser möglichst gedrängten, grundlegenden Einleitung wendet er sich dann seinem Hauptthema, den Fehlern und Krankheiten des Auges zu. Er charakterisirt die Myopie oder Kurzsichtigkeit als eine Verlängerung der Augenaxe, die Hyperopie oder Uebersichtigkeit, welche lange mit der Weitsichtigkeit verwechselt und erst vor zwanzig Jahren in ihren eigenthümlichen Bedingungen erkannt wurde, als eine Verkürzung der Augenaxe. Die Uebersichtigkeit ist angeboren, ein ererbter Fehler, die Kurzsichtigkeit immer erst erworben, und stellt sich nur bei bestimmten Störungen der Entwickelung des Organs ein. Der Vortragende führt an, daß er eine nach Tausenden zu beziffernde Anzahl vou Kindern in verschiedenen Altersstufen untersucht und darunter nie solche unter fünf Jahren gefunden hat, bei welchen Kurzsichtigkeit nachgewiesen werden konnte. Gewöhnlich beginnt dieselbe in Folge der Anstrengungen des Sehorgans, welche die Lernthätigkeit im Gefolge hat; erst geringe Anfänge der Kurzsichtigkeit in der Elementarschule, Verschlimmerung des Uebels in den Mittelschulen, weitere Verschlimmerung in den höheren Töchterschulen und besonders in Gymnasien. In den beiden letztgenannten Schülergruppen beträgt die Anzahl der Kurzsichtigen bereits 7—8 Procent und zwar tritt bei dem männlichen Geschlechte die Kurzsichtigkeit in noch stärkerem Grade auf. Am besten sind noch die Schulkinder auf dem Lande daran. Einzelne zum Pessimismus geneigte Fachmänner wollen aus diesen betrübenden Erscheinungen schon eine allgemeine Verminderung der Sehfähigkeit ableiten, aber mit Unrecht, da die erkannten Ursachen auch den Trieb gesteigert haben, auf Abhülfe zu denken. Bei dieser Gelegenheit macht der Vortragende auf die Seh-Scala des Utrechter Professors Donders aufmerksam und erwähnt, daß die normale Sehweite für die darin verzeichnete größte Schriftgattung 16 Meter beträgt.*)

Dr. H. Cohn geht nun auf andere Störungen der Sehfunctionen über, welche unter der gemeinsamen Bezeichnung der Asthenopie begriffen werden, obwohl sie verschiedenen Ursachen entspringen können und nur das mit einander gemein haben, daß sie eine Schwächung der Sehschärfe und Sehdeutlichkeit im Gefolge haben. Diese Störungen müssen bei einer Betrachtung des Frauenauges besonders berücksichtigt werden. Vorläufig kennt man drei Formen der Asthenopie: die accomodative, die muskuläre und die von dem Frauenarzt Freund festgestellte retinale. Um die erstere zu schildern, erklärt der Vortragende noch die Aufgabe, welche der von Brücke entdeckte Accomodations-Muskel hat. Durch Spannung dieses Muskels wird die Convexität der Linse vermehrt und das Auge befähigt, naheliegende Gegenstände deutlich zu sehen; bei dem Erfassen fernliegender Gegenstände wird die Abflachung der Linse durch Spannung des die Linse umgebenden Gewebes erzielt, während der regulirende Muskel ruht. Nun nimmt die Spannkraft des Accomodationsmuskels und mithin die Fähigkeit, den Augenapparat für naheliegende Gegenstände entsprechend zu stellen, nach einer gewissen Altersgrenze ab. Und zwar stellt sich bei den auch in ihrem Muskelsystem zarter und schwächer angelegten Frauen das Gebrechen gewöhnlich schon mit oder vor Eintritt des vierzigsten Lebensjahres ein, zugleich mit den ersten grauen Härchen den ersten Falten der Stirne und um die Augenwinkeln, während bei Männern dies erst später geschieht. Bei Gebirgsbewohnern ist selbst im hohen Alter eine solche Erschlaffung des Accomodationsmuskels selten zu bemerken, wofür einen Beleg die von dem Vortragenden in Schreiberhau mit bejahrten Einwohnern vorgenommene Untersuchung bietet. Der Muskel functionirte bei Vielen derselben so kräftig, daß sie noch weit über das normale Sehmaß von 16 Metern die erste Zeile von Donders Skala lesen konnten. Den Zuhörerinnen giebt Dr. H. Cohn in launiger Weise den ernstgemeinten Rath, wenn sich das Uebel der Weitsichtigkeit eingestellt hat, die kleinen Eitelkeiten bei Seite zu lassen und zur Brille oder zum Lorgnon zu greifen; sonst würde die übermäßige Anstrengung des Accomodationsmuskels nur den Grad der Asthenopie vermehren.

Die musculäre Asthenopie entsteht durch Erschlaffung der eigentlichen Augenmuskeln, besonders der inneren geraden, welche die Aufgabe haben, das Zusammensehen der beiden Augen und das dadurch bedingte Fixiren der Gegenstände zu erzielen. Diese Erschlaffung hat Undeutlichkeit des Sehens, ein sogenanntes Tanzen vor den Augen zur Folge; diese füllen sich mit Thränen, schließen sich, und verrathen in anderer Weise den Schwächezustand. Das Uebel stellt sich nicht nur in vorgerückterem Alter, sondern manchmal weit früher ein, und ist es gleichfalls das weibliche Geschlecht, das ihm besonders verfallen ist. Aber es ist nicht allein die schwächere Muskelbildung der Frauen, welche die Krankheitserscheinung hervorruft, sondern es sind Gewohnheitssünden, bei denen das Sehorgan ins Mitleid gezogen wird. Diese Gewohnheitssünden seien umso schwerer auszurotten, als ein gewisser Thätigkeitstrieb und ein falsch geleiteter pietätvoller Familiensinn ihnen Vorschub leisten. Die feineren weiblichen Handarbeiten' bei welchen die Häuslichkeit mit dem kleinen Luxusbedürfniß ein kokettes Spiel unternimmt, sind es namentlich, welche durch das stete Zwingen zum Nahe- und Nächstsehen die erwähnten Augenmuskeln besonders stark in Anspruch nehmen und bald abnützen. Der Vortragende hat sich die Mühe gegeben, diese weiblichen Arbeiten nach ihrer Schädlichkeit für das Auge zu classificiren und in vier Stufen einzureihen. Dem Referenten, der noch zu wenig in den Arbeitsbeutel der Damen hineingeblickt, ist es nicht möglich gewesen, die zwei bis drei Dutzend Namen für die weibliche Kleinarbeit im Gedächtniß zu behalten. Er muß sich, so vielen praktischen Werth gerade die Schädlichkeits-Charakterisirung derselben für unsere Leserinnen hätte, damit begnügen, einige zu erwähnen. Zu der ersten Klasse von Handarbeiten, welche nach dem Vortragenden für das Auge unschädlich sind, wenn sie ohne Uebertreibung gepflegt werden, gehören u. A. Häkeln, Netzen, Grobstopfen; zur zweiten, die schon weit mehr Gefahr mit sich führen, das feinere Weißnähen und das Feinstopfen; zur letzten Gruppe, welche direct verderblich für das Sehorgan werden, das Plattsticken und das Buntsticken mit ähnlichem farbigen Untergrunde. Der Vortragende berührt noch die Frage des Arbeitens beim Lampenlichte und erwähnt, daß hier eine gute Petroleumlampe mit kurzem Fuß anderen Beleuchtungsmitteln vorzuziehen sei. Er gedenkt auch der Unsitte deutscher Musterzeitungen, nur durch Schraffirungen die Farbenfelder anzuzeigen und macht im Gegensatz auf die stark colorirten französischen Mustervorlagen aufmerksam, bei welchen freilich nicht dem Grundsatz „schlecht, aber billig" gehuldigt worden sei. Dr. H. Cohn richtet, nachdem er nochmals betont, daß durch die Art unserer weiblichen Handarbeiten förmliche Verwüstungen der Sehkraft bei dem weibliche Geschlechte angerichtet werden, die beherzigensreiche Mahnung an die anwesenden Damen, diesem Unwesen zu steuern. Er fragt angesichts der gerade vor der Weihnachtszeit grassirenden Manie, möglichst feine Filigranarbeiten bei mangelhafter Beleuchtung herzustellen, ob derartige Festgeschenke den Vätern, Brüdern, Männern willkommen sein könnten, wenn letztere wüßten, welchen unersetzlichen Schaden die Sehfähigkeit der pietätvollen Tochter, Frau oder Braut dadurch erleidet. Er fragt weiteres, ob sich die Zartheit der Gefühle nur durch eine zarte Handarbeit, durch die möglichst größte Anzahl feinerer Stiche auf einem kleinen Raume manifestiren könne. Wir stimmen dem Vortragenden unbedingt bei und sind der Meinung, daß er eine liebenswürdige Thorheit, die aber doch eine Thorheit bleibt, noch zu milde gegeißelt hat.

Dr. H. Cohn wirft, nachdem er mit Erwähnung der retinalen Asthenopie die unter letzterem Namen zusammengefaßte Gruppe der pathologischen Erscheinungen welche namentlich bei dem weiblichen Geschlechte auftreten, erschöpft, noch einen kurzen Blick auf jene Krankheitsformen des Auges, von denen das weibliche Geschlecht so gut wie verschont bleibt. Zu diesen zählt er 1) die äußeren Verletzungen des Auges. In seiner vieljährigen Praxis seien ihm hier nur zwei Fälle bei Frauen vorgekommen, 2) die Erkrankungen in Folge der Alkohol- oder Nicotin-Vergiftung, 3) der schwarze Staar, die vollständige Austrocknung der Sehnerven, ein Leiden, das bei Frauen ebenso selten vorkommt, wie die in einem gewissen Zusammenhang damit stehenden Rückenmarkskrankheiten, 4) die Farbenblindheit. Trotz zahlreicher Untersuchungen ist es dem Vortragenden nicht gelungen, bei Individuen weiblichen Geschlechtes Farbenblinde aufzuspüren, während bei Männern das Contigent derselben ganz beträchtlich ist. Dr. H. Cohn demonstrirt bei diesem Anlaß mit den Apparaten zur Untersuchung der Farbenblindheit. Außer den schon erwähnten Fällen der Asthenopie erweist sich das weibliche Geschlecht nach den Krankheitsformen des Sehorganes zugänglicher als das männliche, welche als grüner und als grauer Staar bekannt sind, besonders dem ersteren.

Dr. H. Cohn schließt seinen hochinteressanten, an fruchtbaren Anregungen reichen Vortrag mit einem Preis der seelischen Macht des weiblichen Auges, die von Confutse und Homer bis auf Heine von Denkern und Dichtern gefeiert worden ist. Er gedenkt hierbei, wie in Wagner's Nibelungen-Trilogie der Loskauf der Freia, deren sieghaftes Auge durch die Spalten des um sie aufgehäuften Lösegoldes durchleuchtet, dieses Auge nur durch die Hingabe des Antwaranauth aufgewogen werden konnte. Und er läßt diesen kleinen poetischen Excurs, welcher durch eine zarte Schmeichelei die Aufmerksamkeit der anwesenden Zuhörerinnen belohnen sollte, in einigen bilderreichen Versen aus Saphir's „Wilden Rosen" gipfeln.

K. P.

*) Eine einfache Art, das normale Sehen zu erproben, hat man seit den ältesten Zeiten angewendet. Wer bei klarem Nachthimmel noch den Stern Alkor, der sich im Sternbilde des großen Bären befindet, erspähen kann, verfügt über ein gesundes Auge. Die Araber haben diesen Stern wegen seiner Eignung zur Prüfung der Sehfähigkeit auch Saidak genannt.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

das sogenannte liberale Lager gemacht habe. Liberal werde aber heute verwechselt mit reactionär, denn sogar ein Dietze (Bomst) sei als liberal gewählt worden. (Heiterkeit.) Der schwerste Druck, unter welchem die Fortschrittspartei heute leide, sei die Fühlung mit der nationalliberalen Partei, und dadurch werde dieselbe nie einen demokratischen Wähler gewinnen.

Dr. Herrmann (Dresden) plädirt für eine Einigung der einzelnen Richtungen, während Redacteur Dr. Löwenthal (Berlin) für eine schärfere Fassung des Programms nach dem Philipp'schen Antrage eintritt, dabei jedoch darauf hinweist, daß die Bewegung, an der wir noch heute zehren, nicht von den untersten Klassen, sondern von dem Bürgerthum selbst ausgegangen sei, und daß dieses nur auf Grund der Forderungen wiedergewonnen werden könne, die es damals aufgestellt habe.

Rechtsanwalt Beckh (Nürnberg) verweist auf die Bewegung in Franken, wo die liberale Partei die besten Kreise gesammelt und heute vor 8 Tagen eine neue Fortschrittspartei gegründet habe. (Beifall.) Er ist der Ansicht, daß im Anschluß an das Programm des Central-Wahlcomites eine neue Fortschrittspartei für das ganze Reich gebildet werden könne, und warnt davor, dabei auf die Strömung einzelner Städte Rücksicht zu nehmen. Die heut zu fassenden Beschlüsse müßten vor allen Dingen eine Partei schaffen, welche für Recht und Wahrheit eintrete.

Assessor Lewald (Berlin) empfiehlt die Enbloc-Annahme des Programms des Central-Wahlcomites.

Abg. Richter (Hagen): Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, daß unser Programm sich nicht mit der socialen Frage beschäftige. Ich kann darauf nur sagen, daß eine sociale Frage für uns nicht existirt, sondern daß die sociale Frage für uns die Gesammtheit aller Culturfragen ist. (Sehr richtig!) Die Unterstützung der die Lösung der socialen Frage anstrebenden Vereine haben wir deshalb nicht aufgenommen, weil wir uns nur auf die staatlichen Aufgaben beschränken wollten und weil eine Partei, an deren Spitze Männer wie Schulze-Delitzsch u. A. stehen, es wohl nicht nöthig hat, diesen Punkt besonders zu betonen. Man hat gesagt, eine radicalere Haltung der Partei würde die jetzigen Mißerfolge derselben verhütet haben. Glauben Sie, daß in Ostpreußen ein radicales Programm nur 100 Männer mehr gebracht haben würde? (Heiterkeit.) Die Fortschrittspartei hat sich gebildet als Vereinigung der Demokraten und Constitutionellen. Dieser Gesichtspunkt muß im Auge behalten werden. Wir müssen auf der Schanze stehen gegen die Reaction; da ist es nicht Zeit, mit taktischen Formationen zu experimentiren. (Lebhafter Beifall.) Das Gemeindewahlrecht läßt sich nur in Verbindung mit der Gemeindeverfassung discutiren, ebenso wie das staatliche Wahlrecht nur in Verbindung mit der politischen Verfassung. Gegenwärtig aber haben wir soviel politische Arbeit, daß wir zufrieden sind, wenn wir das erledigen, was der Tag uns bringt. Ich beantrage:

„In Erwägung, daß die Erhaltung des geltenden Reichswahlrechts in Nr. I als Aufgabe der Partei hingestellt ist, daß die für das Reich zu erfüllenden Aufgaben, welche das Programm zunächst ins Auge faßt, zugleich die Grundrichtung für die Einzelstaaten bezeichnen soll, beschließt der Parteitag, daß die Reform des Landtagswahlrechts in der vorbezeichneten Richtung, vorbehaltlich der Erörterung der Frage auf späteren Parteitagen, für jetzt in die Hand der Parteigenossen in den einzelnen Landtagen zu legen ist."

Nachdem der Schluß der Debatte angenommen, empfiehlt der Referent, Abg. Dr. Hänel, die Fassung des Entwurfs gegenüber den Abänderungsanträgen. Sie lasse den nöthigen Spielraum sowohl den radicalen, wie den gemäßigten Elementen.

Der Antrag Findel u. Gen., den Namen „Demokratische Partei" anzunehmen, wird sodann gegen etwa acht Stimmen verworfen, der Antrag Richter aber, sowie die Einleitung und die Nr. I des Programms fast einstimmig angenommen, während alle übrigen Anträge theils zurückgezogen, theils abgelehnt werden.

Der Rechtsanwalt Erhard berichtet nunmehr über den Satz II des Programms; derselbe lautet: „Volle Durchführung des Rechtsstaates, insbesondere Gleichheit vor dem Gesetze ohne Ansehen des Standes und der Partei; Aburtheilung von politischen und Preßvergehen durch Geschworene; Sicherung der Preß-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit."

Hierzu beantragt Langenbach (Darmstadt) den Zusatz: „Durch Aufnahme der Grundrechte in die deutsche Reichsverfassung."

Nach kurzer Debatte, in welcher namentlich durch die Herren Richter und Hänel dem Antragsteller nachgewiesen wird, daß die gewünschte Sicherung durch die Aufnahme in die Reichsverfassung nicht erzielt wird, wird der Antrag zurückgezogen und Punkt II angenommen. Die Verhandlungen werden hiermit abgebrochen. Schluß 3½ Uhr.

Frankfurt, 23. Nov. [Zur Presse.] Wie man der „Kreuzztg." von hier schreibt, wird Herr Dr. Perrot aus Dresden am 1. Decbr. die Redaction der „Deutschen Reichspost" übernehmen. Herr Perrot hat sich als Agrarier und mehr noch als Verfasser der „Bismarck-Bleichröder-Aera", Artikel der „Kreuzzeitung", einen gewissen — Namen gemacht.

Frankfurt, 23. Nov. [Proceß gegen die „Frankf. Ztg."] Das genannte Blatt meldet: „Montag Vormittag werden die Redacteure der „Frankf. Ztg." Dr. Bücher, Curti, Hörth, Dr. Stern und Sack von dem Untersuchungsrichter wegen Beleidigung des Reichskanzlers verantwortlich vernommen werden. Als Gegenstand der Klage ist bei Bücher, Curti, Hörth und Sack die bekannte Collectiv-Erklärung der Redaction vom 15. October, bei Stern die „Politische Uebersicht" in Nr. 283, welche die erste Verwahrung gegen die auf die „Frankf. Zeitung" bezüglichen Insinuationen des Fürsten Bismarck enthielt, in der Vorladung angegeben."

Oesterreich.

*** **Wien**, 24. Novbr. [Aus den Delegationen.] Gehoben ist die Stimmung in den Delegationen, gefördert ist die Sache der Regierung bei dem Publikum durch die Antwort, welche Graf Andrassy auf die Interpellation in der ungarischen Körperschaft ertheilte, so wenig wie durch den Bescheid, den bei uns die Polen empfingen. Von der Antwort auf die Anfrage Grocholski's bleibt in der Masse nichts haften, als daß unsere Regierung Rußland das Recht zuerkennt, die Pforte zur Anerkennung aller jener Punkte des Friedens von San Stefano durch eine Separat-Convention zu zwingen, die — wohlgemerkt nach den Weisungen aus Livadia — in dem Berliner Vertrage, der russischen Auffassung zufolge, nicht ausdrücklich aufgehoben sind. Wo es sich dabei um Pressionsmittel handelt, die — wie die Hinausschiebung des Räumungs-Termins mit den Buchstaben des Vertrages vom 13. Juli in grellen Widerspruche stehen, sträuben wir uns wohl noch. Allein das hindert doch nicht, daß Andrassy's verclausulirter Bescheid den Grund-Gedanken der Mission Schuwaloff's anerkennt: die Berechtigung Rußlands, einen Druck auf die Pforte dadurch auszuüben, daß es seine eigenen Pflichten gegen Europa nicht erfüllt, so lange der Sultan nach russischer Auffassung nicht den ihm auferlegten Bedingungen gehörig nachkommt. Was für ein breiter Spielraum hier den Vexationen aller Art, auch innerhalb der von Andrassy aufgestellten Schranke, bleibt, bedarf doch kaum der Erörterung, seitdem die Russen die Dobrudscha nicht räumen wollen, ehe Fürst Karl ihnen darin Militär-Etappenstraßen für alle Ewigkeit eingeräumt! Schon die bloße Zumuthung ist doch eine geradezu ungeheuerliche Idee in dem Momente, wo Schuwaloff allüberall die strenge Vertragstreue Rußlands betheuert. Die Erklärung aber, die Andrassy gestern in der ungarischen Delegation auf eine Anfrage in Betreff dieser Prätension abgab, war sicherlich nicht danach angethan, die daran sich knüpfende Beunruhigung irgendwie abzuschwächen. Wie zwischen Scylla und Charybdis wand er sich in seinen Definitionen, ob eine wirkliche „Forderung" Rußlands oder blos die „Besorgniß" Rumäniens vor einer solchen vorliege, ob die Sache ausgeglichen sei oder nicht, da ihm von der einen Seite Dies, von der anderen Jenes berichtet werde. Vergebens sucht man nach Einem beruhigenden Worte, das aber in Livadia mißfallen könnte: entweder daß Rußland nachgegeben hat, oder daß Oesterreich den offenen Vertragsbruch nicht zu leiden Willens ist!

Frankreich.

⊙ **Paris**, 22. Novbr. [Aus dem Senat. — De Larcy und seine verschobene Interpellation. — Aus der Deputirtenkammer. — Zum Budget. — Zur Natonallotterie. — A. Brendel †.] Der Senat hat gestern nur eine kurze Sitzung gehalten. Die interesselose Tagesordnung war schnell erschöpft, als bei Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung (die in acht Tagen stattfinden wird) de Larcy endlich seine famose Interpellation zur Sprache brachte. Er begann damit, daß er sich über dte Abwesenheit des Conseilpräsidenten beklagte. Nun war aber Dufaure von Anfang der Sitzung an dagewesen und er hatte sich blos für einen Augenblick in die Deputirtenkammer begeben, weil dieselbe das Justizbudget in Angriff nehmen sollte. Einige Mitglieder der Linken machten de Lary bemerklich, daß er Dufaure von seinem Vorhaben hätte anstandshalber in Kenntniß setzen sollen. Derselbe ließ sich dadurch nicht abhalten, mit seinen Anschuldigungen gegen den Justizminister und Conseilpräsidenten fortzufahren und da es schien, als wollte er sogleich mit der Entwickelung seiner Interpellation beginnen, die noch gar nicht regelrecht angekündigt worden, so fühlte sich der Präsident bewogen, ihm das Wort zu entziehen. Eben nahm Chesnelong seinen Freund de Larcy in Schutz, als Dufaure in Eile ankam, um sich nach der Interpellation zu erkundigen. Da erfuhr man denn, daß de Larcy gar nicht interpelliren wollte. Er erklärte, daß er es vorziehe, so lange zu warten, bis der Senat vollzählig geworden und bis die Mitglieder, die sich der bevorstehenden Wahl halber in den Departements aufhalten, nach Versailles gekommen sein werden. Dies wird nun wahrscheinlich nie geschehen, denn je näher die Wahl heranrückt, umsomehr werden die betreffenden Deputirten das Bedürfniß fühlen, sich in ihrem Bezirk aufzuhalten. Dufaure kann sich also dte Mühe ersparen, wie bisher gewissenhaft jeder Senatssitzung beizuwohnen, um eine Interpellation abzuwarten, zu der seine Gegner nicht mehr den Muth verspüren. In der Kammer sind gestern schon die Budgets der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten votirt worden. Nur zu dem letzteren lag ein Amendement vor, ein einziges, de Gasté schlug der Kammer vor, die Gehälter der Botschafter und Gesandten herabzusetzen und in den diplomatischen Sitten Frankreichs eine größere Einfachheit eintreten zu lassen. Der Vorschlag wurde aber abgelehnt. An der diesen Voten vorangehenden Generaldiscussion, welche also nicht eine ganze Sitzung füllte, betheiligten sich vier Redner. Der Royalist Baudry d'Asson, einer der Fanatiker der Rechten, der aber auf die Versammlung einen mehr erheiternden als erschreckenden Eindruck zu machen pflegt, verlas eine Reihe von Betrachtungen über die Verderbniß der Zeit, die gar nicht zur Sache gehörten. Der Bonapartist Häntjens kritisirte wie jedes Jahr in der Budgetdiscussion, die finanz-politischen Grundsätze der republikanischen Regierung, von der er behauptet, daß ihr System blos auf verkapptem Anlehen beruhe, und daß sie blos ein trügerisches Gleichgewicht des Budgets erziele. Diesmal kritisirte er besonders die Auzgabe der dreiprocentigen amortisirbaren Rente, die er als ein vollständiges Fiasko betrachtet, und das Unterbleiben den Rentenconvertirung, bei welcher sich ein bedeutender Gewinn für die Staatskasse hätte erzielen lassen. Der Berichterstatter Wilson erwiderte, er habe sich mit dieser Kritik gar nicht zu beschäftigen, da die Budget-Commission sich mit der Rentenconvertirung und der Amortisirbaren nicht zu befassen hatte. Sodann gab Wilson eine musterhaft klare Uebersicht über die Anordnung des Budgets, die ihm stürmischen Beifall eintrug. Der Finanzminister Léon Say fertigte hierauf in kurzer Rede die Angriffe Häntjens ab. Was die Amortisirbare angehe, so sei die Ausgabe derselben nur ein Verkauf von Obligationen, welche in allen Stücken den Eisenbahn-Obligationen ähnlich sind, und von einem Fiasko könne man nicht reden, da die ganze Anleihe vom Publikum übernommen worden, und zwar zu einem Preise, wie er seit 1844 nicht dagewesen. In Betreff der Rentenconvertirung aber behalte sich die Regierung volle Freiheit vor, wie das ihr Recht, und sie habe auf den Tadel des Herrn Häntjens keine Rücksicht zu nehmen. — Die Rechte des Senats scheint selbst mit ihrem letzten Wahlmanifest nicht zufrieden. Sie will daher einen neuen Aufruf an die Wähler richten, der von den Vorständen der drei reactionairen Gruppen unterzeichnet werden soll. — Der Minister Waddington gab gestern Abend dem Grafen Schuwaloff zu Ehren ein Diner. — Die Eröffnung der Gewinnziehung für die Nationallotterie ist auf den 10ten Januar verschoben. Die Aufstellung der Gewinne im Industriepalaste geht langsam von Statten. Die Lotteriebillets werden öffentlich mit immer zunehmendem Agio gehandelt. Man zahlt für ein Billet der ersten Serie bis zu 11 Fr. In der Umgebung der Börse hat sich ein vollständiger Markt für diese problematischen Werthpapiere gebildet. — Die Blätter zeigen an, daß der deutsche Thiermaler A. Brendel in Barbizon bei Fontainebleau gestorben ist.

⊙ **Paris**, 22. Novbr. [Zum Duell zwischen Gambetta und de Fourtou. — Zur Presse. — Billy †.] Das Gambetta-Fourtou'sche Duell beschäftigt die Gemüther noch sehr. Man erfährt darüber nachträglich noch einige Einzelheiten, welche mit den vom „Figaro" und andern Blättern bisher gegebenen Details nicht ganz stimmen. Das Duell war am Vorabend 6 Uhr verabredet worden. Gambetta brachle den Abend auf einer Soiree im Handelsministerium zu, wo man ihm so wenig etwas Ungewöhnliches anmerkte, daß die andern Gäste glaubten, das Duellproject sei definitiv aufgegeben. De Fourtou seinerseits wohnte einer Vorstellung des Propheten bei. Die Zeugen Gambetta's hatten auf dessen Wunsch erklärt, daß ihr Auftraggeber den Degen als Duellwaffe annehme, aber die Zeugen de Fourtou's waren angewiesen, auf der Wahl der Pistole zu bestehen. Gambetta ließ alsdann eine Distanz von 20 Schritt in Vorschlag bringen, aber auf Forderung der Zeugen seines Gegners wurde die Distanz auf 35 Schritt festgesetzt. Der „Figaro" ist falsch berichtet, wenn er behauptet, daß Gambetta's Kugel über 4 Meter an Fourton vorbeigeflogen sei; im Gegentheil ging dieselbe dicht an de Fourtou's Arm vorbei, während de Fourtou sein Ziel sehr schlecht genommen hatte. Dies ist die Version, die heute Abend allgemein gegeben wird. Ganz war das Duell übrigens nicht geheim gebleiben, und gestern früh, als Gambetta in den Wagen steigen wollte, um nach Plessis-Piquet zu fahren, hatte sich vor dem Hause eine ziemlich zahlreiche Menge versammelt, welche den Willen kundgab, seine Abfahrt nöthigenfalls mit Gewalt zu verhindern, damit die Begegnung nicht stattfinden könne. Man mußte eine List brauchen, um diese Menge zu entfernen. Der Wagen fuhr mit einem Freunde Gambetta's ab und kam erst später zurück, nachdem die Leute sich verlaufen hatten, weil sie glaubten, das Duellgerücht sei falsch. Gambetta hat gestrn und heute zahlreiche Glückwunschtelegramme erhalten; so von dem Prinzen von Wales und Herrn Cairoli. — In Lyon wird binnen Kurzem ein neues bonapartistisches Blatt unter dem Titel „la Comédie politique" erscheinen. Der Redacteur desselben ist ein Herr Ponet. — Heute Nachmittag wurde in Versailles die Nachricht vom Tode des Deputirten Billy bekannt. Billy war Vertreter von Montmédy und gehörte der Linken an.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. November. [Tagesbericht.]

—d. [Wahl zweier Bürgermeister für Breslau.] Nach dem Weggange des Oberbürgermeisters Dr. v. Forckenbeck hat nunmehr auch Geh. Rath Bürgermeister Dr. Bartsch seine Demission als Bürgermeister eingereicht, resp. um die wohlverdiente Pensionirung nachgesucht. Dieser Umstand dürfte zur Klärung der Situation für die Oberbürgermeisterwahl wesentlich beitragen.

H. [Stadtverordneten-Wahlen.] Die heut vollzogenen Stadtverordneten-Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen der III. Abtheilung haben folgendes Resultat ergeben:

Im 21. Wahlbezirk wurden bei 752 Stimmberechtigten 280 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Kaufmann A. Sindermann 211, Kaufmann Wilhelm Eckardt 172, Instrumentenmacher Härtel 116, Kaufmann S. F. Flatau 55 Stimmen. Die ersten beiden Candidaten sind somit gewählt. Bisherige Stadtverordnete waren Kaufmann Flatau und Kaufmann Laßwitz.

Im 22. Wahlbezirk wurden von 757 Stimmberechtigten 220 Stimmen abgegeben. Es erhielten Juwelier J. Frey 166, Seifenfabrikant Ch. Wecker 96, Generalagent Opitz 78, Director Struwe, Klemptnermeister Scholz 38 Stimmen. Die absolute Majorität hat mithin nur erhalten Juwelier J. Frey. Zwischen Seifenfabrikant Wecker und Generalagent Opitz ist demnach eine engere Wahl nothwendig. Frühere Stadtverordneten waren Dr. Lorenz und Fleischerälteste Künzel.

Im 23. Wahlbezirk waren von 788 Stimmberechtigten 204 erschienen. Es erhielten Ziegeleibesitzer Carl Bartels 133, Schuhmachermstr. C. Wolff 69 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Früherer Stadtverordneter war Schuhmachermeister C. Wolff.

Im 27. Wahlbezirk waren von 863 Stimmberechtigten 271 erschienen. Es erhielten Baumeister Schmidt 258. Schlossermeister Trelenberg 171, Dr. Th. Körner 55, Fabrikbesitzer P. Suckow 45 Stimmen. Die ersten beiden sind mithin gewählt. Bisherige Stadtveordnete waren Zimmermeister Prätorius und Rentier Philipp,

Im 29. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 865, erschienen waren 253. Es erhielten Maurermeister Fritsch 209, Kaufmann Carl Sturm 44. Ersterer ist gewählt. Kaufmann C. Sturm war bisher Stadtverordneter.

Im 30. Wahlbezirk waren von 867 Stimmberechtigten 275 erschienen. Es erhielten Maurermeister Bock 182, Bezirksvorsteher Buchwald 83, der bisherige Vertreter Bankdirector Schweitzer 8 Stimmen. Maurermeister Bock ist gewählt,

Im 31. Wahlbezirk wurden von 859 Stimmberechtigten 120 Stimmen abgegeben. Von diesen erhielten der bisherige Vertreter, Fabrikdirector Seidel, 113 Stimmen. Derselbe ist somit wiedergewählt.

Im 33. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 828, abgegeben wurden 253 Stimmen. Es erhielten Fabrikbesitzer H. Seidel 208, Fuhrwerksbesitzer Bruchmann 44 Stimmen. Der erstere ist gewählt. Bisheriger Vertreter des Bezirks war Maurermeister Paul.

Im 34. Wahlbezirk waren bei 887 Stimmberechtigten 240 erschienen. erschienen. Es erhielten Hausbesitzer Hugo Priesemuth 237. Derselbe ist somit gewählt. Der bisherige Vertreter war Zimmermeister Sander.

Im 35. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 896, abgegeben wurden 290 Stimmen. Davon erhielten Holzhändler W. Geyer 272, Apotheker Hauske 127, Bürstenfabrikant Mischke 121, Uhrmacher Pohl 53. Holzhändler Geyer ist gewählt, zwischen Apotheker Hauske und Bürstenfabrikant Mischke ist engere Wahl erforderlich. Die bisherigen Verteter des Bezirks waren die Herren Pohl und v. Drabizius.

** [Auf der Tagesordnung] für die Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag, den 28, Novbr., stehen 10 ältere und 30 neue Vorlagen. Von letzteren erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 9000 Mark zur Wiederherstellung des abgebrannten Pferdestallgebäudes auf dem Vorwerk Johannisberg. — Die betr. Commissionen empfehlen die nachträgliche Genehmigung.

2) Antrag auf Verstärkung des Tit. II Abtheil. B der Verwaltung der Kämmereiforsten pro 1878/79 um 500 Mark. — Die betr. Commission empfiehlt die nachträgliche Genehmigung.

3) Antrag auf definitive Anstellung des bisherigen interimistischen Försters Ernst Julius Schulz zu Jäckel. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

4) Antrag auf Bewilligung einer fortdauernden Remuneration von jährlich 72 Mark für den Lehrer Steller zu Ransern. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

5) Antrag auf Pensionirung des Elementarlehrers Semisch. — Die betr. Commission empfiehlt die Zustimmung zu dem Antrage.

6) Antrag auf Deckung der Zinsen für die auf dem neuerworbenen Grundstücke Neue Oderstraße Nr. 12 haftenden 5proc. Hypothek von 75,000 M. für die Zeit vom 1. August d. J. bis ult. März 1879 mit 2500 M. aus dem Haupt-Extraordinarium. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

7) Antrag auf Verstärkung des Titel XII der Verwaltung des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena pro 1878/79 um 300 M. — Die betr. Commission emfiehlt die Genehmigung.

8) Antrag auf Verstärkung des Titel XI der Verwaltung der Realschule zum heil. Geist um 250 Mark. — Die betreffende Commission empfiehlt Genehmigung.

9) Antrag auf Errichtung einer halben Turnlehrerstelle für die Klassen I und II der evangelischen höheren Bürgerschule Nr. 1. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

10) Antrag auf Bewilligung von 363 M. 34 Pf. zur Einrichtung der Gasbeleuchtung in dem als Zeichenklasse der königl. Gewerbeschule benutzten südöstlichen Saal des Erdgeschosses des Museums der bildenden Künste. — Die betr. Commission empfiehlt die Bewilligung.

11) Antrag auf Bewilligung der Miethe für die drei Klassenzimmer der jetzt neu errichteten städt. kath. Elementar-Mädchenschule Nr. XXI für die Zeit vom 1. October d. J. bis ult. März 1879 mit 90 M. — Die betr. Commission empfiehlt die Bewilligung.

12) Antrag auf Bewilligung von 262 M. für die zur Ausstattung der Klassenzimmer der neuen städtischen kathol. Elementarschule Nr. XXI fehlenden Utensilien aus den Ersparnissen bei der Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten sub Abschnitt B Pos. 1b. — Die betr. Commission empfiehlt Bewilligung.

13) Antrag auf Uebertragung der Instandhaltung der Oefen in den städtischen Elementarschulen innerhalb der Zeit vom 1. October 1878 bis dahin 1881 an den Ofenfabrikanten Carl Galetschky. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

14) Antrag auf Ueberlassung einer zu den Stephan'schen Vermächtniß-Aeckern gehörigen Parzelle von 36,60 Ar für die bisher gezahlte Pacht von jährlich 60 M. auf weitere 4 Jahre von Martini 1878 bis dahin 1882 an die städtische Marstall-Verwaltung als Düngerplatz. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

15) Antrag auf nachträgliche Bewilligung von 72 M. 49 Pf. zur Deckung der durch Herstellung der Wasserleitung in dem Grundstücke Breitestraße Nr. 25 entstandenen Kosten. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

16) Antrag auf Bewilligung von 930 M. zur Herstellung von zwei Wasserclosets in dem Hospital-Grundstücke zu St. Bernhardin, Kirchstraße Nr. 4. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

17) Antrag auf Bewilligung von 1950 M. zur Herstellung der Wasserleitung und von Closets in den, dem Hospital zum heil. Geist gehörenden Grundstücken Nr. 15/16 der Kirchstraße. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

18) Antrag auf Ertheilung des Zuschlages für die Entwässerungs-Anlagen in dem Krankenhospital zu Allerheiligen an den Ingenieur F. Thiel. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

= [Betreffs der Gewährung einer Amtsentschädigung an Gemeindebeamten] erhalten wir nachstehende Mittheilung. Das Bezirks-Verwaltungsgericht hat in einem Specialfalle, wo ein Kreisausschuß für einen Gemeindevorsteher die Dienstunkosten-Entschädigung auf 90 Mark pro anno festgesetzt und ein interessirter Gutsbesitzer den bezüglichen Be-

schluß durch Stellung des Antrags auf mündliche Verhandlung im Verwaltungsstreitverfahren angefochten und auszuführen gesucht hatte, daß die festgesetzte Entschädigung im Verhältniß zu dem Umfang der dem Gemeindevorsteher obliegenden Amtsgeschäfte und den Vermögensverhältnissen der Gemeindemitglieder zu hoch bemessen wäre, folgende Grundsätze ausgesprochen: Nach § 47 des Gesetzes vom 26. Juli 1876 ergehe der Beschluß des Kreisausschusses über die Festsetzung der qu. Entschädigung der Gemeindevorsteher auf Antrag der „Betheiligten“, welchen dagegen der Antrag auf mündliche Verhandlung im Streitverfahren zustehe. Unter den „Betheiligten“ sei aber nach Abs. 1 und 2 des § 28 der Kreisordnung vom 13. December 1872 nur der „berechtigte Gemeindevorsteher“ auf der einen Seite, und die „verpflichtete Gemeinde“ qua Corporation auf der anderen Seite zu verstehen, woraus folge, daß ein einzelnes Gemeindemitglied nicht befugt erscheine, einen solchen Beschluß des Kreisausschusses durch Antrag auf mündliche Verhandlung in das Streitverfahren hinüber zu leiten.

** [Die preußischen Sparkassen im Jahre 1877.] Aus dem unter diesem Titel in Nr. 44 der „Statist. Corresp.“ erschienenen Artikel entlehnen wir folgende Notizen. Die Statistik der Sparkassen ist noch nicht vollständig geregelt. Die Statistik des Jahres 1877 erstreckt sich über 1080 Sparkassen, d. h. 60 mehr als im Vorjahre. Die sicher auch sehr große Zahl der Fabrikssparkassen hat noch nicht mit in die allgemeine Statistik hineingezogen werden können. Hinterlegt waren bei sämmtlichen vorhin bezeichneten Kassen am Ende des Rechnungsjahres 1,300,078,513 Mark, die sich auf die einzelnen Gruppen derselben, wie folgt, vertheilen. Es wurden verwaltet: von Städten 503 Kassen mit einer Einlage von 680,835,400 M. am Anfang und 716,825,527 M. am Ende des Rechnungsjahres. Ferner 235 Kassen von Kreisen und Aemtern mit einer Einlage von 317,783,646 M. am Anfang und 345,026,838 M. am Ende des Rechnungsjahres. Von Provinzen 2c. 5 Kassen mit 38,858,441 M. am Anfang und 39,194,437 M. am Ende des Rechnungsjahres. Von Bezirken und Grafschaften 9 Kassen mit 4,075,293 M. Einlage am Anfang und 4,493,489 M. am Ende des Rechnungsjahres. Von Kirchspielen, Flecken und Landgemeinden 278 Kassen mit einer Einlage von 133,991,427 M. am Anfang und 140,929,345 M. am Ende des Rechnungsjahres. Von Vereinen 33 Kassen mit einer Einlage von 48,571,478 M. am Anfange und 49,135,870 M. am Ende des Rechnungsjahres. Von Privaten 17 Kassen mit einer Einlage von 3,831,342 M. am Anfange und 4,473,007 M. am Ende des Rechnungsjahres. Ueberhaupt also 1080 Kassen mit einer Einlage von 1,227,947,027 Mark am Anfange und 1,300,078,513 M. am Ende des Rechnungsjahres. Im Laufe des Rechnungsjahres 1877 haben also die Einlagen um 72,131,486 M., d. h. um 5,8 pCt. ihres mittleren Bestandes zugenommen; und zwar vermehrte sich die Sparkassenschuld durch neue Einzahlungen um 355,911,149 M., so wie durch Zuschreibung von Zinsen um 35,159,717 Mark, während die Rückforderungen sie um 318,939,381 M. verringerten. Gegenüber den Vorjahren beweisen diese Zahlen eine Verlangsamung der Capital-Ansammlung. Am besten werden über die eingetretene Aenderung und den Gang der Capitalbewegung die folgenden Zahlen unterrichten, in denen der Zu- und Abfluß der Gelder mit ihrem mittleren Jahresbestande verglichen wird. Von diesem betrugen im Verwaltungsjahre 1872 die neuen Einzahlungen 42,3 pCt., die Zuschreibungen der Zinsen 2,6 pCt., die Rückzahlungen 27,6 pCt. Im Jahre 1873 betrugen die neuen Einzahlungen 42,5 pCt., die Zinszuschreibungen 2,7 pCt., die Rückzahlungen 26 pCt. Im Jahre 1874 betrugen die neuen Einzahlungen 34,4 pCt., die Zinszuschrei- 2,7 pCt., die Rückzahlungen 25,6 pCt. Im Jahre 1875 betr. die neuen Einzahlungen 34,3 pCt., die Zinszuschreibungen 2,7 pCt., die Rückzahlungen 25,2 pCt. Im Jahre 1876 betr. die neuen Einzahlungen 31,1 pCt., die Zinszuschreibungen 2,8 pCt., die Rückzahlungen 25,2 pCt. Im Jahre 1877 betrugen die neuen Einzahlungen 28,2 pCt., die Zinszuschreibungen 2,8 pCt. und die Rückzahlungen 25,2 pCt. — Hieraus läßt sich auf die Wirkungen der gegenwärtigen wirthschaftlichen Lage der Schluß ziehen, daß dieselbe die Ansammlung von Ersparnissen wohl beschränkte, aber nicht zur Rückforderung der eingelegten Gelder in größerem Umfange als bisher genöthigt hat; im Gegentheil ergiebt sich, daß die Rückzahlungen im Vergleich zu den zurückzuzahlenden Summen während der letzten 3 Jahre geringer waren als in der Zeit von 1872—1874. — Die Zahl und Größe der Sparkassenbücher wirft auch einige Streiflichter auf diese wirthschaftlichen Zustände. Schon seit längerer Zeit ist der mittlere Betrag der Guthaben fortdauernd und in stärkerem Maße gestiegen als bei der naturgemäßen Vermehrung kleiner Einlagen, durch Zinszuschreibungen und Zuzahlungen, der Fall sein könnte. Die Summe, die im Mittel auf ein Sparkassenbuch eingezahlt ist, erhöhte sich von 1875 zu 1876 von 503 auf 515 Mark und ist im Verwaltungsjahr 1877 auf 520 Mark gestiegen.

* [Personalien.] Bestätigt die Vocation für den bisherigen Hilfslehrer Wahn zum 2. Lehrer an der evangelischen Schule zu Liebau, für den bisherigen Hilfslehrer Kober in Schreiberhau zum 2. Lehrer an der katholischen Schule zu Warmbrunn, für den Schulamts-Candidaten Töpler zum 2. Lehrer an der evangelischen Schule in Reichenau, Kreis Sagan, für den Seminar-Abiturienten Prüfer zum Lehrer an der evangelischen Schule in Köbeln, Kreis Rothenburg O.-L., für den Schulamts-Candidaten Greißner zum Lehrer an der evang. Schule zu Kringelsdorf, Kreis Rothenburg O.-L., für den bisherigen Lehrer Hoffmann zu Goldberg zum Lehrer an den städtischen evangelischen Schulen in Liegnitz, für den Schulamts-Candidaten Sagner zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule zu Lohsa, Kreis Hoyerswerda, für den bisherigen Lehrer Scheider in Warmbrunn zum Lehrer an der evangelischen Schule in Reisicht, Kreis Goldberg, für den bisherigen Adjuvanten Piefke zum zweiten Lehrer an der katholischen Schule zu Kolzig, Kreis Grünberg, für den bisherigen Lehrer Günther zu Hartau zum Organisten, Küster und Lehrer an der katholischen Kirche und Schule zu Herrmannsdorf, Kreis Jauer, die Wiederwahl des Stadtrathes Seibt in Lauban zum unbesoldeten Stadtrath dieser Stadt.

Versetzt: der Ober-Postassistent von Dobschütz von Haynau in Schlesien nach Lauban, der Ober-Telegraphen-Assistent Köhler von Friedeberg a. Qu. nach Grünberg i. Schlesien, der Ober-Telegraphist Peschel von Lauban nach Friedeberg a. Qu.

= [Geschäfts-Revision.] Heute und die vorangegangenen drei Tage verweilte, von Oppeln kommend, wohin ihn derselbe Zweck geführt hatte, der Ober-Verwaltungsgerichts-Rath von Meyeren aus Berlin hierselbst behufs Vornahme einer allgemeinen Geschäfts-Revision bei dem Bezirks-Verwaltungsgericht auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1875 über die Einrichtung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren. Derselbe hat auch am vergangenen Freitag der öffentlichen Sitzung der genannten Gerichtsbehörde hierselst beigewohnt.

x. [Betreffend die im October d. J. in Breslau abgehaltenen Aerztecurse, über welche wir bereits früher anerkennende Mittheilungen gebracht, veröffentlicht ein „Arzt aus Thüringen“ eine warme Danksagung in der „Augsburger Allg. Ztg.“, welcher wir folgende Stellen entnehmen:

Schreiber dieser Zeilen, welcher nach beinahe 25jähriger ärztlicher Praxis vier Wochen wieder eifriger Besucher des genannten Cursus war, hält es für eine Pflicht der Dankbarkeit, öffentlich über denselben kurz zu berichten. Es war kein geringes Unternehmen der Herren Docenten, um so mehr, als ein so vollständiger, planmäßiger medicinischer Cursus auf deutschen Universitäten zu dem gedachten Zweck noch nicht dagewesen war. Aber das Unternehmen ist in Breslau glänzend gelungen. Mit großem Interesse sind wir Betheiligten den Vorträgen und Demonstrationen gefolgt, und wenn auf der einen Seite das Breslauer Krankenmaterial ein großartiges zu nennen ist, welches mit dem, wie es an den größten Universitäten geboten, verglichen werden darf, so haben anderentheils die Herren Docenten in der liebenswürdigsten, praktischsten und echt collegialen Weise den Schatz ihres reichen Wissens uns Zuhörern bereitwilligst offen gehalten, und uns Alles und das Beste daraus dargeboten. Es ist deshalb ganz natürlich, daß wir das freundlich Dargebotene mit Vergnügen benutzt haben, und daß wir mit mancher Erfahrung und manchem neuen Wissen bereichert in die Heimath zurückkehren konnten, aber auch ebenso begreiflich, mit wie dankbaren Gefühlen wir immer gern an den Breslauer Feriencursus von 1878 zurückdenken werden, und wie sehr wir aus voller Ueberzeugung hoffen und wünschen, daß auch in künftigen Jahren zahlreiche Collegen sich der Segnungen der Breslauer Curse, deren Wiederholung nach den gemachten Erfahrungen wohl gesichert sein dürfte, sich erfreuen mögen.“

B—ch. [Knorr-Denkmal.] Die Aufstellung des Denkmals für den um das Hospital zu St. Bernhardin und um die Breslauer Promenaden verdienten Stadtbauraths Johann Friedrich Knorr in der Nähe des Vincenzgartens geht seiner Vollendung entgegen. — Nachdem auf Anordnung Jerome Bonapartes während der Occupation von Breslau durch die Franzosen im Jahre 1807 die Schleifung der Festungswerke vollzogen und das Festungsterrain später von König Friedrich Wilhelm III. der Stadt Breslau als Entschädigung für die an Frankreich gezahlte Contribution geschenkt worden war, übertrug die städtische Verwaltung, um dem allerhöchsten Wunsche des Monarchen, das Terrain zur Verschönerung der Stadt zu verwenden, entgegenzukommen, dem Stadtbaurath Knorr die Umwandlung des Festungsareals in Parkanlagen nach einem von demselben entworfenen Plane. Allerdings betraf die damalige Anlage nur die Errichtung von Aussichtspunkten, schattigen Plätzen und Alleen, doch gab sie im Wesentlichen den jetzigen prächtig entwickelten Promenaden unserer Stadt die Grundform. Knorr ist somit als Begründer unserer Promenaden-Anlagen zu betrachten. — Das Denkmal selbst in einfacher Gotik ausgeführt stellt einen auf abgestumpftem Obelisk ruhenden Sandsteinquader dar, dessen vordere dem Osten zugewendete Fläche ein Medaillon mit der Portraitbüste Knorr's, umgeben von einem Lorbeerkranze, trägt. Darunter befindet sich folgende Inschrift: „Johann Friedrich Knorr, Stadtbaurath, wohlverdient um das Hospital zu St. Bernhardin und die städtischen Promenaden. Geb. am 12. Februar 1775, gest. am 9. Mai 1847.“ Den Würfel krönt ein gothisch verzierter Giebel ab, dessen Füllung Embleme der Architektonik, umwunden von Eichenlaub und Zweigen zeigt. Aus der Vorderfläche des Sockelobelisken ragt ein wasserspeiender Löwenkopf hervor.

* [Stadttheater.] Das Repertoir dieser Woche ist das nachstehende: Dinstag, „Gabriele“. Mittwoch, zum 3. Male: „Die Königin von Saba.“ Donnerstag auf Verlangen, zum 8. Male: „Die Familie Fourchambault.“ Freitag, zum 4. Male: „Die Königin von Saba.“ Sonnabend „Stradella“ und Sonntag Nachmittags: „Unser Zigeuner“ und Abends: „Der Freischütz.“ — In „Stradella“ wird Herr Schmidt, ein neu entdeckter Tenor, zum ersten Male einen Versuch in der Oper machen. Director Wirsing, entzückt von der schönen Stimme, die namentlich in der Höhe brillirt, hat den jungen Mann, einen geborenen Oesterreicher, der bisher nur in der Operette mitgewirkt, auf seine Kosten ausbilden lassen, ohne leider jetzt den Lohn seiner Bemühungen zu erleben.

* [Vom Lobe-Theater.] Maschinisten, Maler und Decorateure arbeiten fleißig an der Ausstattung der Weihnachts-Komödie „Max und Moritz“. Diese beliebte Historie von Max' und Moritz' Bubenstreiche, welche welche wohl auf keinem Familientische fehlt, ist von Günther in effectvoller Weise für die Bühne bearbeitet worden und kommt zu Weihnachten an mindestens 50 Bühnen zur Aufführung. In Leipzig und Wien wurde dieselbe schon in voriger Saison mit großem Beifall gegeben und ist auch jetzt schon wieder in Wien auf dem Repertoir. Die Gesellschaft des Lobetheaters studirt außerdem auf ihrer Gastspielreise fleißig an „Dr. Klaus“, „Eine stille Familie“, „Die Schauspieler des Kaisers“, „Der kleine Herzog“ 2c. 2c.

* [Von den Meiningern] findet heute die letzte Aufführung von „Prinz Friedrich von Homburg“ statt. Morgen und übermorgen werden sie ihr hier sehr beliebtes Stück „Was ihr wollt“ in Scene gehen lassen, und es sei hierbei bemerkt, daß „Was ihr wollt“ nur diese beiden Male gegeben wird.

—i.— [Geselliger Abend.] Der Männer-Gesang-Verein „Concordia“ veranstaltete am Sonntag im Matthiaspark einen geselligen Abend unter Vorsitz seines Dirigenten Herrn Busse. Die Vorträge nahmen mit einer Hymne ihren Anfang, dann folgten verschiedene Gesangs- und declamatorische Vorträge, u. A.: „Wie die Lerche 2c.“, Duett, vorgetragen von Weißbach und Grund, „Ein Volkslied“, vorgetragen von Schramm, „Das Leiden einer Jungfrau“, vorgetragen von Gerlach, „A Schöpsechristel“, Gedicht von Holtei, vorgetragen von Förster, „E' man Sunntags ei die Kirche gieht“, vorgetragen von Förster, „Leipziger Schusterjunge“, vorgetragen von Gerlach, „Gemsbock“, Duett, vorgetragen von Kärger und Gerlach 2c. 2c. Sämmtliche Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. Vom Gesang-Verein „Borussia“ waren zahlreiche Mitglieder als Gäste erschienen, welche zum Schluß auf den Gesang-Verein „Concordia“ und Sr. Majestät dem Kaiser ein dreifaches Hoch ausbrachten. Die Einnahme wird dem vaterländischen Frauen-Verein zur Unterstützung armer Waisen übergeben werden. Sonntag, den 8. December, wird derselbe Verein ein Kränzchen zu demselben Zweck veranstalten.

□ [Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.] Die nächste allgemeine Versammlung findet Mittwoch, den 27. November, statt und wird in dem oberen Saale des Café restaurant abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht die Erledigung der angesammelten Fragen. Der Vorstand des Vereins hat mit der Einladung zu dieser Versammlung zugleich ein Anschreiben an die Mitglieder des Vereins gerichtet, in welchem zu Beiträgen für die vom Verein beschlossene Weihnachtsbescheerung aufgefordert wird.

μ [Postalisches.] In Dittersbach bei Waldenburg wird am 1. Decbr. eine mit dem Kaiserl. Postamte vereinigte Telegraphen-Anstalt mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

—ρ [Aufnahme Verunglückter.] Der in einer hiesigen Seifenfabrik beschäftigte Arbeiter Wilhelm Krause wurde am verflossenen Sonnabend bei dem Bemühen, den Treibriemen über ein in Rotation befindliches Schwungrad zu spannen, von ersterem erfaßt und mehrere Male im Kreise herumgeschleudert. Der Bedauernswerthe trug bei dieser Gelegenheit einen Bruch des rechten Vorderarmes und so schwere Quetschungen beider Füße davon, daß die Erhaltung derselben in Frage gestellt erscheint. — Infolge eines unglücklichen Sturzes aus beträchtlicher Höhe auf die Tenne einer Getreidescheuer zog sich der Knecht Carl Jamtosch aus Groß-Weigelsdorf, Kreis Breslau, einen Bruch des linken Beines im Unterschenkel zu. — Der Knecht Wilhelm Hirsch aus Prietzen, im Kreise Oels, fuhr an einem der letztverflossenen Tage mit seinem Wagen, auf welchen er Kohlen geladen hatte, von hier aus nach seinem Heimathsorte. Auf dem Wege dahin glitt er infolge einer ungeschickten Bewegung von seinem Sitze herab und wurde von seinem über ihn hinwegrollenden Wagen überfahren, wobei er außer verschiedenen Contusionen einen Bruch des rechten Beines im Unterschenkel davontrug. — In ähnlicher Weise verunglückte der Bauerssohn August Grille aus Tschechnitz, im Breslauer Kreise, der von einem beladenen Düngerwagen überfahren wurde und einen Bruch des rechten Oberschenkels zu beklagen hatte. — Der Müllerlehrling Oskar Salomon, von hier, hatte am Abend des verflossenen Sonnabends das Unglück in die Speichen eines Triebrades zu gerathen. Dem Bedauernswerthen wurde dabei der rechte Arm im Ellenbogengelenk ausgerenkt. — Alle diese Verunglückten befinden sich im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder in ärztlicher Behandlung.

—ρ [Traurige Folgen des Tragens zu enger Fußbekleidung.] Der Knecht Ernst Tschepe aus Kottlewe, Kreis Militsch, ist in Folge zu enger Fußbekleidung zum Krüppel geworden. Der Genannte hatte an einem der letzten naßkalten Tage im Freien gearbeitet und sich infolge seiner engen Stiefeln, welche von dem durchnäßten Boden, auf dem er stand, die Feuchtigkeit angesogen hatten, beide Füße erfroren. Am Abend desselben Tages war es dem Bedauernswerthen unmöglich die Stiefeln von den Füßen zu ziehen, weshalb er gezwungen war, sich mit denselben zur Ruhe zu begeben. Bereits am nächsten Tage hatten Schmerzen und Geschwulst an beiden Beinen derartig zugenommen, daß der Unglückliche im hiesigen Krankenhospital der Barmherzigen Brüder seine Aufnahme nachzusuchen gezwungen war. Dort mußten ihm die Stiefeln von beiden Beinen heruntergeschnitten und die Amputation beider Füße, welche bereits brandig geworden waren, vorgenommen werden.

+ [Polizeiliches.] Einer Butterhändlerin am Neumarkt wurde ein 7 Pfund schwerer Sack mit Daunen, gezeichnet F. H., und auf dem Central-Bahnhofe ein 9 Kilogramm schweres Faß mit Butter, welches aus Habelschwerdt angekommen war, gestohlen. — In einer Restauration am Ketzerberg wurde einem Arbeiter von der Uferstraße ein brauner Ueberzieher, in einer Restauration auf der Ohlauerstraße einem Candidaten ein blauer Düffelüberzieher, und einem Lehrer ebendaselbst ein blauer Ratinéüberzieher entwendet. — In der Kaserne auf der Viehweide wurde einem Grenadier eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 13,441, einem Studenten von der Altbüßerstraße in einem Café am Schweidnitzer Stadtgraben ein schwarzgrauer Ueberzieher, einem Fabrik-Director von der Langegasse ein silberner Löffel im Werthe von 48 Mark, einem Kaufmann von der Vorwerksstraße ein goldener Siegelring mit weißem Stein, gezeichnet „St. Ulk. S. L. Otto Häring“, einem Controleur von der Kaiser-Wilhelmsstraße ein goldener Siegelring mit blauem Steine, einem Glasermeister von der Schmiedebrücke mehrere Bettbezüge mit blau- und rothgestreiftem Muster sowie andere Bettwäsche, einer Arbeiterfrau von der Lessingstraße eine mit C. M. gravirte silberne Cylinderuhr und einem Dienstmädchen eine goldene Nadel und mehrere Kleidungsstücke gestohlen. — Einem Fabrikarbeiter von der Klosterstraße ist am Ringe ein Portemonnaie mit der Aufschrift: „Verliere mich nicht“, enthaltend 20 Mark, abhanden gekommen. — Verhaftet wurde der Arbeiter Robert Zaro wegen Majestätsbeleidigung, der Arbeiter G. wegen Diebstahls, der Uhrmacher M. wegen Unterschlagung, der Laufbursche K. wegen Diebstahl und die separirte Frau N. wegen Kuppelei.

+ [Plötzlicher Todesfall.] Am 23. d. M., Nachmittags 1 Uhr, fiel kurz vor dem Dorfe Wirrwitz, Kreis Breslau, ein des Weges daher kommender Mann auf offener Landstraße todt zu Boden. In den Taschen des Entseelten fand sich ein Wanderbuch auf den Namen Carl Hugo Scholz aus Striegau vor. Ein herbeigerufener Arzt constatirte als Todesursache einen Schlaganfall.

—ch. **Lauban**, 24. Novbr. [Erstickt. — Skating-Rink. — Feuerwehr.] Heute früh gegen 6 Uhr ertönte Feueralarm. Im Kesselhause der Engler'schen Fabrick in Alt-Lauban war gegen ½5 Uhr Feuer ausgebrochen und da man für den Augenblick des Feuers nicht Herr werden konnte, so war man gezwungen, weitere Hilfe zu requiriren. Das Feuer blieb jedoch glücklicherweise auf seinen engeren Heerd beschränkt und ist weiteres Unglück verhütet worden, das recht bedeutend werden konnte, da fast sämmtliche Gebäude von Holzfach aufgeführt sind. Ueber die Entstehung des Feuers kann einstweilen Zuverlässiges nicht mitgetheilt werden. — Am vorigen Freitag sah sich die hiesige Polizei gezwungen, einen dem Trunke ergebenen, dem Arbeiterstande angehörigen jungen Mann wegen öffentlicher Ruhestörungen dem hiesigen Polizeigefängnisse zu überweisen. Merkwürdiger Weise schickte es sich, daß an demselben Tage ein eben demselben Laster verfallener Mensch dem Polizeigewahrsam überliefert werden mußte. Die beiden edlen Seelen, welche das Schicksal auf so merkwürdige Art zusammenführte, theilten auch eine und dieselbe Zelle. Schon im Laufe des Nachmittages hatte, wie mitgetheilt, der erstere der Excedenten den Versuch gemacht, die an der Außenseite des Fensters angebrachten Eisenstäbe zu zerbrechen, was ihm jedoch nicht gelang. Gegen Abend wurde in dem Locale, welches einige Zeit nicht mehr geheizt worden war, Feuer angemacht und den Inhaftirten gegen 7 Uhr eine Abendmahlzeit verabreicht. Nachdem in später Abendstunde die Zelle durch den Aufseher nochmals revidirt worden war, wurde dieselbe geschlossen. Auch während der Nacht will der Aufseher noch einmal das Local inspicirt haben, wobei er jedoch durchaus nichts Ungehöriges entdecken konnte. Gegen Morgen wurde die Zelle wieder einer Besichtigung unterworfen, doch bot dieselbe jetzt einen höchst eigenthümlichen Anblick dar. Der eine der Inhaftirten lag besinnungslos auf der Britsche, während der andere regungslos in einer Ecke kauerte; das Local selbst wurde jedoch vollständig mit Rauch und Kohlengas angefüllt, vorgefunden. Der eine der Excedenten hatte nämlich während der Nacht, ohne daß es von dem andern bemerkt worden war, den Ofen zum Theil niedergerissen, wahrscheinlich in der Meinung, event. durch den Rauchfang seine Flucht bewerkstelligen zu können. Da die Zelle sehr früh wieder geheizt wurde, die Heizung findet von außen statt — so war es ganz natürlich, daß bei einem solchen Zustande des Ofens der eindringende Rauch den Bewohnern der Zelle verderblich werden mußte. Derjenige, welcher den Ofen zertrümmerte, wurde als todt vorgefunden und blieben alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos. Der Andere, welcher jedoch noch Lebenszeichen verrieth, konnte erst nach zwei Stunden wieder vollständig zu sich gebracht werden. Der Gerettete ist der hiesigen Krankenanstalt überwiesen worden und dürfte derselbe wohl am Leben erhalten bleiben. — Vorigen Mittwoch fand im Hotel Bellevue der erste „Skating Rink“ am hiesigen Orte statt. Es hatten sich dazu eine Anzahl Herren von hier und auswärts eingefunden und soll, wie verlautet, nächsten Mittwoch die Vorstellung wiederholt werden. — Wie verlautet, geht man mit dem Plane um, am hiesigen Orte eine freiwillige Feuerwehr zu errichten. Sicherlich dürfte das Unternehmen bei der Bürgerschaft große Anerkennung finden.

⊙ **Bolkenhain**, 24. Nov. [Wiederholter Versuch zur Brandstiftung. — Personalien. — Nachträgliche Zurückzahlung von Geldern.] Am Abende des 22. d. Mts. wurde in Leppersdorf, Kreis Landeshut, der Versuch gemacht, an 2 verschiedenen Stellen Feuer anzulegen und zwar gegen 8 Uhr beim Gutsbesitzer Ludwig und gegen 9 Uhr beim Gutsbesitzer Vogl. In der Besitzung des Letzteren war aus leicht denkbaren Gründen sogar die im Hofe sich befindliche Wasserpumpe demolirt worden. Glücklicherweise mißlangen die beiden Versuche zu Brandstiftungen. — Der in Würgsdorf hiesigen Kreises bisher wirksame Hilfslehrer Schmidt hat am 20. d. M. d.e Stelle als Lehrer in Biehain bei Rothenburg, Ober-Lausitz, angetreeten. — Große Unzufriedenheit im Kreise hat eine Seitens des hiesigen Landraths-Amts an die Ortsvorstände erlassene Verfügung hervorgerufen, nach welcher Alle, welche vor 3 Jahren zum damaligen großen Manöver der 9. Division Magazinfuhren gestellt und und seiner Zeit die Bezahlung dafür erhalten haben, auf Grund eines Monitums der Oberrechnungskammer einen Theil der Zahlung als nicht gesetzlich defectirt zurückzahlen sollen. Die Summe beläuft sich auf 2000 M.; 1300 Mark sind davon zurückerstattet worden, der Rest von 700 Mark jedoch kann voeläufig noch nicht eingezogen werden, da viele Empfänger theilweise verstorben oder verarmt sind, sich auch weigern, die Zurückzahlung zu leisten und es auf einen Proceß ankommen lassen.

⊙ **Trebnitz**, 24. Novbr. [Dividende des Vorschuß-Vereins. — Raubanfälle.] Der hiesige Vorschuß-Verein (Eingetragene Genossenschaft) bringt zur Kenntniß seiner Mitglieder, daß die durch General-Versammlungs-Beschuß für das Geschäftschtsjahr 1877 auf 10 pCt. festgesetzte Dividende vom 1. bis 15. k. M. unter Präsentation der Mitglieds-Gegenbücher abgehoben werden kann. — Vor nicht langer Zeit ist der Bahnarbeiter August Piske aus Groß-Leipe hiesigen Kreises als er sich des Abends auf dem Wege von Obernigk nach seinem Heimathsdorfe befand, von drei bis jetzt nicht ermittelten Männern angehalten und seiner silbernen Cylinderuhr, gezeichnet A. P. und seines Portemonaies mit 4 M 50 Pf. beraubt worden. Indem dies der hiesige Staats-Anwalt zur Mittheilung bringt, bemerkt derselbe gleichzeitig, daß der eine der Männer, von denen eine genauere Beschreibung nicht gegeben werden kann, einen röthlichen Vollbart trug und daß etwaige zur Ermittelung der Thäter und der Uhr geeignete Anhaltepunkte ihm zur schleunigen Anzeige gebracht werden möchten. — Auch wurde vor wenigen Tagen eine Frau aus Gr.-Wilkawe hiesigen Kreises von einem Strolche angehalten, glücklicherweise aber letzterer noch rechtzeitig an der Ausführung seines diebischen Anschlages verhindert, indem er bei Annäherung einiger junger Männer sich schleunigst aus dem Staube machte.

♀ **Neisse**, 23. Nov. [Symphonie-Concert.] In dem ersten, am Mittwoch stattgefundenen Abonnements-Symphonie-Concert kamen außer drei kleineren Solo- und Orchesterpiecen die Ouvertüren zu „Rienzia“ und „Sommernachtstraum“, und zum Schluß die Symphonie Nr. 2 G-moll von Mozart zur Aufführung. Die ziemlich guten Leistungen des Orchesters und ein Cello-Solo wurden vom sehr zahlreich anwesenden Publikum mit wohlwollendem Beifall aufgenommen. Wie wir hören, soll im nächsten Concert der in seiner Heimathstadt Breslau und auch in weiteren Kreisen rühmlich bekannte vorzügliche Geiger Himmelstoß als Solist mitwirken, welche Aussicht natürlich hier große Freude erregt.

---

§ **Ratibor**, 24. Nov. [Höhere Töchterschule der Ursulinerinnen — Theater.] Die hiesige höhere Töchterschule der Ursulinerinnen wird zufolge Verfügung des Herrn Cultusministers mit dem 1. April 1879 aufgelöst. Wie wir wohl als bekannt voraussetzen dürfen, sollte hier als Ersatz für dieselbe eine städtische höhere Töchterschule gegründet werden. Dieses Project scheiterte aber an dem Widerstande der Ultramontanen, welche hofften, dadurch die Auflösung der Klosterschule hinausschieben zu können. Die Ultramontanen haben sich aber verrechnet. Es genügen ja auch die beiden bestehenden höheren Töchterschulen der Frl. Witte und von Scheve vollständig dem bestehenden Bedürfniß und wird das Bedürfniß nach einer dritten derartigen Schule, namentlich da am 1. Octbr. 1879 das Appellations-Gericht nach Breslau verlegt und die hiesige Stadt so viele Beamte verliert, gar nicht so fühlbar werden. — Seit dem 17. d. M. giebt der Theater-Director A. Stegemann hier Vorstellungen, derselbe vermag aber so wenig als sein Vorgänger, Director Bassé, das hiesige Publikum aus dem Winterschlafe zu erwecken. Von einer Einnahme ist daher gar keine Rede.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 25. Novbr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in matter Haltung bei großer Geschäftsstille. Creditactien stellten sich mehr als 3 M. niedriger als Sonnabend. Sehr matt waren Laurahütte-Actien, welche 2 pCt. im Course nachgaben. Russische Valuta ca. 1 M. billiger.

C. **Wien**, 23. Nov. [Börsen-Wochenbericht.] Man konnte sich im Laufe dieser Woche den äußerlichen Vorgängen zufolge versucht fühlen, der Börse jedes Verständniß der Lage abzusprechen; denn die hochwichtigen Tagesnachrichten blieben fast ohne Wirkung auf die Course; in einer Situation, welche zu sehr ernsten Erwägungen herausfordert, verhielt sich die Börse beinahe gänzlich unthätig. Aber diese Unthätigkeit war nichtsdestoweniger, wie ich glaube, in der Lage unserer Börse vollkommen begründet. Man faßt hier in allen mir zugänglichen Kreisen die Lage als eine ungemein bedenkliche auf, fühlt aber nicht Muth und Kraft genug, der von den auswärtigen Börsen kommenden günstigen, wenigstens relativ günstigen Strömnng entgegen zu arbeiten und verzichtet darum auf jede den Tagesbedarf überschreitende Thätigkeit. Die Speculation beschränkt sich auf kleine Arbitrage-Operationen, die Anlagecapitalien wenden sich in mäßigen Posten ausschließlich dem Rentenmarkte zu und die Discussion der Börse gilt nicht der Frage, wie dies oder jenes Ereigniß zu beurtheilen sei, sondern wie die Course von London kommen. In der That ist der Beginn des englischen Krieges in Afghanistan nach hier vorherrschender Meinung ein Ereigniß von furchtbar weittragender Bedeutung, deren Erörterung die Aufgabe und den Raum eines Börsenberichtes weit überschreiten würde; aber die Londoner Börse vermag in einem solchen Momente den Cours der Consols zu poussiren; — gegen diese Logik der Thatsachen sich aufzulehnen, fällt unserer von dem Gefühl der Abhängigkeit erfüllten Börse nicht im Entferntesten bei. Auch unsere internen Vorgänge wirken momentan auf unseren

Markt nur durch das Medium der fremden Börsen, und da diese letzteren, ihrerseits von London her beeinflußt, in der günstigen Richtung verharren, machen die Expectorationen, welche in den Delegationen rücksichtlich unserer Finanzlage zum Besten gegeben werden, eine verhältnißmäßig geringe Wirkung. Wir sind überhaupt daran gewöhnt, die Lage je nach dem Stadpunkte der Redner in den grellsten Farben schildern zu sehen. Braucht die Armeeverwaltung Geld oder will der Minister des Aeußern den ungarischen Chauvinismus wachrufen, um mit Hilfe desselben seine Ziele gegen den Willen der deutschen Partei zu verfolgen, so wird mit dem Säbel gegen Rußland gerasselt; wollen die Deputirten ihren Widerstand gegen die Geldforderungen der militärischen Kreise begründen, so schildern sie die Finanzlage in ungemein drastischer Weise, wie es eben jetzt wieder geschieht. In solchen Fällen fürchtet man hier zunächst nur den Eindruck, welchen derlei Redeblumen auf die auswärtigen Märkte machen können, und da sich ein derartiger Eindruck nicht bisher kundgab, bewahrte auch unsere Börse ihren Gleichmuth.

Andererseits ist es gewiß, daß die Perspective neuer großer Rentenbegebungen behufs Fortsetzung unserer expansiven Politik keine Ermuthigung für die Speculation enthält. Unfähig, Angesichts der günstigen Stimmung der Londoner Börse die asiatischen Ereignisse im Sinne der Baisse zu verwerthen, nicht geneigt, Angesichts eines rapid wachsenden Deficits, eine Hausse in unseren Papieren in Aussicht zu nehmen, mußte unsere Börse sich bescheiden, ihren Wirkungskreis in dem möglichst engen Anschluß an den Coursgang anderer Plätze zu suchen und dieser Zustand läßt es erklärlich erscheinen, daß auch die Wiederkehr eines sehr flotten Geldstandes den Verkehr nicht zu beleben vermochte.

Die Details des letzteren sind aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

	14. Nov.	tiefster Cours.	23. Nov.
Papierrente	61,50	61,20	61,40
Silberrente	62,65	62,40	62,60
Oesterr. Goldrente	72	71,75	72
Ungar. Goldrente	84,20	84,00	84,10
Ungar. Schatzbons	113	112,50	112,75
1860er Staatsloose	112,40	112,25	112,25
1864er "	142,50	141,50	141,50
Ungarische Loose	82,50	81,75	82,00
Wiener Communalloose	89,75	89,75	90,00
Creditactien	231	226	229¼
Ungar. Creditbank	212	209	210½
Anglo-Bank	102	98½	100
Nationalbank	793	785	788
Donaudampfschiff	494	490	493
Lloyd	587	578	579
Nordbahn	20,20	20,10	20,10
Galizier	237	234	236½
Franzosen	256	253	253
Lombarden	69¼	68½	69¼
Elisabethbahn	160	159½	159½
Theißbahn	188	185½	185½
Oest. Nordwestbahn	107½	109½	110
Ung. Nordostbahn	114½	111½	112½
Alföldbahn	115½	115½	115¼
Franz-Josefsbahn	129	128¾	129¼
Devise London	116,15	—	116,55
Napoleonsd'or	9,33	—	9,33
Silbergulden	100	—	100

Breslau, 25. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Ctr., Kündigungsscheine —, pr. November 113 Mark Br., November-December 112—11,50 Mark bezahlt und Gd., December-Januar 112—11,50 Mark bezahlt und Gd., Januar 112,50 Mark bezahlt, April-Mai 115 Mark bezahlt, Mai-Juni —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 162 Mark Br., November-December 162 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 103 Mark Br., November-December 103 Mark Br., April-Mai 107 Mark Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 250 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) leblos, gek. — — Ctr., loco 59 Mark Br., pr. November 56,50 Mark Br., November-December 56,50 Mark Br., December-Januar 56,75 Mark Br., Januar-Februar 56,75 Mark Br., Februar-März 56,75 Mark Br., April-Mai 56,50 Mark Br., 56 Gd., Mai-Juni 57 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gek. — — Liter, pr. November 49,50 Mark Gd. und Br., November-December 49,50 Mark Gd. und Br., December-Januar 49,50 Mark Gd. und Br., Januar-Februar — —, April-Mai 51 Mark Gd. und Br., Mai-Juni —.

Zink ruhig.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 26. November.

Roggen 113, 00 Mark, Weizen 162, 00, Gerste — —, Hafer 103, 00, Raps 250, —, Rüböl 56, 50, Spiritus 49, 50.

Breslau, 25. November. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	15	80	15	30	17	30	16	50	14	30	13	40
Weizen, gelber	15	00	14	60	16	60	15	90	14	00	13	10
Roggen	12	60	12	20	11	80	11	40	11	10	10	60
Gerste	14	60	13	60	13	20	12	70	12	40	11	80
Hafer	12	20	11	40	11	10	10	70	10	30	9	90
Erbsen	16	00	15	30	14	80	13	90	13	40	12	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	24	—	21	—	18	—
Winter-Rübsen	22	50	20	—	17	—
Sommer-Rübsen	22	50	18	—	15	—
Dotter	20	—	18	—	15	—
Schlaglein	23	50	21	—	18	—
Hanfsaat	18	—	16	—	14	—

Kartoffeln, neue, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,00—2,50 Mark, geringere 1,80 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,00—1,25 Mk., geringere 0,90 Mk. per 5 Liter 0,20 Mark.

F. E. **Breslau**, 25. November. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Im Ganzen hat sich die jüngstwöchentliche Verkehrsausdehnung von der vorwöchentlichen wenig unterschieden. Der Zuckermarkt blieb seitens der Fabrikanten und Großhändler in angenommener fester Preishaltung sowohl bei allen besseren gemahlenen Zuckern wie bei Broden. Erstere ließen sich auch, soweit gesuchte Qualität am Markte war, ziemlich schlank begeben und Brodzucker, deren alte Bestände geräumt, auch in neuem Fabrikate noch sehr sparsam geliefert wurden, waren so stark für die Provinz gefragt, daß solche für hiesigen Platz nur in kleineren Posten angeboten werden konnten, während dieserhalb die Notiz ebenfalls unverkürzt geblieben ist. In Kaffee war der Wochenhandel nur dem Bedarf entsprechend, doch haben auch bei diesem Artikel sich namentlich für alle besseren Sorten, wie feine Javas und Domingos, die Preise unverändert behauptet. In Gewürzen war ohne Notizänderung schwacher Handel. Petroleum hatte auch nur sehr matte Handelsbewegung bei schwankender Vorwochennotiz. Für Schweineschmalz war zu ungefährem Vorwochenpreise mäßige Frage.

§ **Breslau**, 25. Novbr. [Zur Lage der Eisen- und Kohlenindustrie.] In Großbritannien sind die Roheisenpreise noch immer im Weichen, die Notirung für Warrants in Glasgow ist unter 43 zurückgegangen, so daß nur noch bei dem Betriebe derjenigen Hochöfen an einen geringen Nutzen zu denken ist, welche durch ihre Lage außerordentlich begünstigt sind, die meisten Werke arbeiten mit effectivem Schaden und können eine abwartende Haltung, die unter den jetzigen Umständen das Gerathenste sein würde, schon deshalb nicht einnehmen, weil die Vermögensverhältnisse der Besitzer derartig derangirt sind, daß sie ihre Producte um jeden Preis zu Gelde machen müssen. Die Verschiffungen der letzten Woche betrugen 8547 Tons gegen 8523 Tons in der gleichen Woche des Jahres 1877, die Vorräthe im Stori 199,798 Tons gegen 165,838 Tons im vergangenen Jahre. Im Cleveland-District ist der Verkehr ein sehr beschränkter und es scheint, als ob die Geschäftsstille sich auch auf diesen Industriebezirk erstrecken wollte, der bisher von der Baisse am wenigsten zu leiden hatte. Die dortigen Gießereien sind ausreichend beschäftigt, eine Firma in Middlesborough hat erst vor Kurzem einen Auftrag auf 5000 Tons gußeiserne Röhren für Wasserleitungen aus Port Elizabeth, Süd-Afrika, empfangen. In Sheffield sind die Preise in den letzten 2 Monaten um mindestens 15 pCt. gewichen. In Nord-Amerika ist das Geschäft still bei constanten Preisen, genau dasselbe ist aus Frankreich zu melden; in den nördlichen Departements würden Käufer geneigt sein, größere Posten zu contrahiren, die Hüttenwerke verhalten sich jedoch dagegen ablehnend, weil sie auf höhere Preise rechnen. Auch in Oesterreich hat das Geschäft keinerlei Anregung erfahren; nur bei den südlich gelegenen Werken liegen größere Ordres aus Italien vor, die noch vor der Anfang nächsten Jahres eintretenden Zollerhöhung ausgeführt sein sollen. Die Werke und Fabriken in Deutschland sind wie bisher ziemlich beschäftigt, am schwächsten die Maschinenbau-Anstalten, der Bedarf an Locomotiven, Tendern und Werkzeugmaschinen ist der denkbar geringste und der Export nach dem Auslande durch die hohen Eingangszölle, welche Rußland, Italien, Frankreich, die Schweiz und Belgien erheben, und welche beinahe als Prohibitivzölle zu betrachten sind, ungemein erschwert.

Das Kohlengeschäft ist jetzt überall ziemlich lebhaft und würde durch ein Sinken der Temperatur noch bedeutend an Lebhaftigkeit gewinnen. Die niederschlesischen Gruben haben nach dem Vorgange der westfälischen einen Kohlenausfuhrverein behufs Hebung des Exports begründet, dessen Bemühungen es gelungen ist, für niederschlesische Kohlen und Coces auf der Breslau-Freiburger, Niederschlesisch-Märkischen und Berlin-Stettiner Bahn Frachtermäßigungen zu erlangen, die einen Export nach Stettin und seewärts, wenn auch für jetzt noch mit geringem Nutzen ermöglichen. Vertreter des Vereins sind die Herren Jacobi und Stevenson in Stettin. Nach den Proben, welche die kaiserl. Werft in Wilhelmshafen mit verschiedenen niederschlesischen Marken angestellt hat, können sich dieselben mit den besten Steinkohlen messen und zeichnen sich besonders durch außerordentliche Heizkraft aus, dem Vereine gehören an: die consol. Fuchsgrube in Weißstein, die Glückhilf- sowie die Friedrichhoffnunggrube in Hermsdorf, die Fürstensteiner Gruben in Waldenburg, die v. Kramstasche Bergverwaltung, sowie die Segengottesgrube in Altwasser, die Abendröthegrube in Gottesberg, die Melchiorgrube in Dittersbach und die Siriusgrube.

=ch.= **Oppeln**, 23. Novbr. [Oppelner Portland-Cement-Fabriken, vormals F. W. Grundmann.] In der heut hier stattgehabten General-Versammlung waren 458 Stimmen vertreten. Bezüglich des Geschäftsergebnisses der Verwaltung konnten trotz der ungünstigen Handels- und Industrie-Verhältnisse und trotz der starken Concurrenz doch erheblich bessere Resultate, als dies seit einigen Jahren der Fall gewesen ist, mitgetheilt werden. Das Absatzgebiet ist erheblich erweitert worden, so daß die Fabrikation vergrößert werden mußte, ohne daß eine Ermäßigung des Durchschnittspreises nöthig gewesen wäre. Die Production an Cement betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre 92,751 Tonnen, der Absatz 89,611 Tonnen oder 32,682 resp. 22,860½ Tonnen mehr, als im Vorjahre und in das neue Geschäftsjahr wurde ein Bestand von 3995 Tonnen fertigen Cements übernommen. Wenngleich die Gesellschaft von Verlusten (2918 M.) nicht verschont geblieben und obwohl, abgesehen von Neu-Einrichtungen, das Reparaturconto eine wesentlich größere Ziffer als im vorigen Jahre zeigt (46,144 M.), so sind doch auch die Handlungsspesen und namentlich die Betriebskosten im Vergleich zu der vergrößerten Production erheblich geringer geworden, welchem Umstande das güustigere Endresultat zu verdanken ist. Der Bruttogewinn incl. Zinsen 2c. betrug 330,803 M., also 150,838 M. mehr als im Vorjahre. Werden hiervon die sämmtlichen Handlungsunkosten incl. Steuern, die Kosten für Reparaturen, Verbesserungen an Gebäuden, Maschinen und Utensilien und die Abschreibungen auf Ausfälle im Conto-Corrent zusammen mit 88,769 M., für vorgenommene Abschreibungen auf Immobilien und Maschinen- und Utensilien-Conto 94,860 M. in Abzug gebracht, so ergiebt sich incl. des Saldos von 3125 M. aus dem Vorjahre ein Netto-Ueberschuß von 150,298 M. Von demselben wird zunächst der Reservefonds um 10,000 M. vergrößert, wodurch derselbe auf 75,000 M. steigt, und die statuten- resp. vertragsmäßige Tantieme von 13,245 M. gekürzt, so daß ein Saldo von 127,053 M. zur Vertheilung bleibt. Der Antrag, eine Dividende von 3½ pCt. auf das im Umlauf befindliche Actien-Capital von 3,483,300 M. zur Vertheilung zu bringen und den Rest von 5137 M. als Saldo auf neue Rechnung in Vortrag zu bringen, fand allgemeine Zustimmung. Die Abschreibungen auf Immobilien- und Maschinen- und Utensilien-Conto beziffern sich seit dem Bestehen der Gesellschaft incl. des Gewinnes aus den angekauften Actien auf 1,020,000 M. Die der Gesellschaft gehörigen Effecten von 101,875 M. Nominalwerth bestehen in pupillarsichern Papieren. Der von der oberschlesischen Eisenbahn im Wege der Einigung für den zur Vergrößerung des Bahnhofes 2c. überlassenen Theil des Fabrikterrains nach Schluß des Geschäftsjahres entrichtete Betrag von 300,000 M. ist einstweilen in ersten Disconten abgelegt und soll im nächsten Jahre über dessen Verwendung weiterer Beschluß gefaßt werden. Der in der vorigen General-Versammlung beschlossene Ankauf von weiteren 300,000 M. der Gesellschaft Actien ist nur in so weit ausgeführt worden, als wegen zu hoher Forderungen nur 116,700 M. Actien für den Gesammtpreis von 34,982 M. angekauft wurden. Die Versammlung bestätigte aufs Neue ihren vorjährigen Beschluß wonach der Aufsichtsrath ermächtigt, aber nicht verpflichtet ward, im Verein mit dem Vorstande den Ankauf der noch nicht erlangten Actien von 183,300 M. nach bestem Ermessen zu bewerkstelligen. Nach Ertheilung der Decharge wurden die statutenmäßig aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Mitglieder Fedor Pringsheim in Breslau und Justizrath Schneider in Brieg mit 454 resp. 458 Stimmen wieder gewählt und nahmen dieselben die Wahl an.

Trautenau, 25. Nov. [Garnmarkt.] Bei willigem Entgegenkommen der Spinner wurden namhafte Umsätze erzielt. Vierzehner 52—56 fl., Achtzehner 43—48 fl., Vierziger 33—37 fl. zu üblichen Conditionen.
(Tel. Priv.-Dep. der Bresl. Ztg.)

[Schwedische 10-Thaler-Loose.] Das Verzeichniß der am 1. und 2. Nov. gezogenen Nummern liegt in der Expedition der „Breslauer Zeitung" zur Einsicht aus.

⊙ **Paris**, 23. Nov. [Börsenwoche.] Die Coursschwankungen waren in dieser Woche unbedeutend und eine entschiedene Tendenz hat sich weder in dem einen noch in dem andern Sinne kundgegeben. Die Haussebewegung der letzten Woche ist auf unbesieglichen Widerstand gestoßen, aber die Baisse scheint ebenso unmöglich, wie die Hausse, wenigstens von ausgiebige Baisse. Die Nachrichten aus Afghanistan hätten ohne Zweifel eine stärkere Coursverminderung hervorgerufen, aber die festen Course des Consols in London und die Herabsetzung des Disconts der englischen Bank haben dieselben verhindert. (Die hiesige Bank hat sich nicht entschlossen, dem in London gegebenen Beispiele zu folgen und das erklärt zur Genüge, warum ihre Escomptethätigkeit sich immer mehr einschränkt. Die Concurrenz des freien Marktes ist nachgerade überwältigend geworden.) Für die bevorstehende Monatsabrechnung erwartet man keine starken Fluctuationen und hegt auch keine Besorgnisse, da die Capitalsabundanz reichlich genug und die Ansprüche der Capitalisten mäßig genug sind, um eine Verlängerung der bestehenden Engagements ohne zu großen Kosten erwarten zu lassen. Die auswärtigen Fonds und die anderen Effecten folgten der allgemeinen Strömung und ihre Tendenz ist ebensowenig bestimmt, als die der französischen Renten.

Auszahlungen.

[Oppelner Portland-Cement-Fabriken, vorm. F. W. Grundmann.] Die Auszahlung der Dividende pro 1877/78 gelangt mit 3½ pCt. vom 26. d. ab zur Auszahlung (s. Ins.).

Literarisches.

J. W. **Kleine Novellen.** Von Karl W. Heinau. (Leipzig, Johann Friedrich Hartknoch.) Wir wollen offen gestehen, daß wir unter dem Haufen literarischer Nichtse dieses bescheidene Buch übersehen hätten, wenn wir nicht durch ein Zeichen von Freundeshand darauf hingewiesen worden wären. Nun sind wir diesem Zufalle aufrichtig dankbar, denn er gestattet uns, unsere Stimme für ein vielversprechendes Talent zu erheben, welchem unsere anerkennenden Worte ein Sporn zu weiterem Schaffen sein mögen. In den kleinen Novellen, die vor uns liegen, sind deutliche Merkzeichen einer kräftigen Originalität und eines feinsinnigen, poetischen Geistes. Wenn sich die Handlung bisweilen übersteigt und sprungweise vorwärts geht, so ist dies ein Fehler, der offenbar nur durch die Unsicherheit des ersten Versuches hervorgerufen ist und der durch jene hervorspringenden Tugenden vollständig gelobt wird. Die beiden Erzählungen: „La Diavolina" und „Feindliche Liebesmächte" könnte man nach dem Vorgange eines bekannten Schriftstellers Culturbilder aus Halbdeutschland nennen; ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich die letzten den besten Franzos'schen Culturbildern als ebenbürtig zur Seite stelle. Am sebstständigsten in der Erfindung und von breiter Darstellung ist die Erzählung: „Wie damals." Hier fesseln oft überraschend scharfe Beobachtungen die Menschenseele und einzelne Momente sind mit echt dichterischer Kunst geschildert; dagegen lassen die Unruhe, mit der sich die Handlung fortbewegt und die Ungleichheit der Darstellung zu einem ungetrübten Genusse nicht kommen, nur die der Katastrophe, so gewiß sie auch psychologisch motivirbar ist, erscheint doch allzu sehr überhastet. Dagegen sind drei andere Novellen tadellose Genrebilder. „Unterwegs" ist eine Humoreske von Treuherzigkeit, Schalkhaftigkeit und reizender Frische; „der tolle Hans", eine fast vollendete schöne Studenten-Geschichte und „Mein dreißigster Geburtstag", eine in ihrer Schlichtheit und Wahrhaftigkeit rührende Geschichte eines Mädchenherzens. Alles in allem ein interessantes Buch. Wir wünschen dem Autor Glück zu diesen Erstlingswerken und hoffen, ihm bald in den vorderen Reihen der Novellisten wieder zu begegnen.

4 **Das Herzoglich Meiningen'sche Hoftheater und die Bühnen-Reform** von Robert Prölß. Erfurt. Fr. Bartholomäus.
Das vorliegende geistvoll geschriebene Büchlein gewinnt für uns im gegenwärtigen Augenblicke, wo wir die treffliche Meininger Künstlerschaft in unserer Mitte wirken sehen, erhöhte Bedeutung. Der Verfasser entwickelt in klarer, sachlicher Weise, ferne von übertriebener Lobhudelei, die Vorzüge des an der Meininger Bühne herrschenden Kunstprinzips und seine Bedeutung für eine Reform unseres deutschen Theaters, er widerlegt die meist von Neid oder Unverstand gegen die Meininger erhobenen Vorwürfe und giebt ein anschauliches Bild ihrer Thätigkeit, welche es ermöglichte, bedeutendere Bühnenwerke zu einer lebensvoll frischen, allgemein fesselnden und ergreifenden Darstellung zu bringen und sogar die Leistungen der großen, in Einzelheiten das Meininger Theater weit übertreffender Bühnen völlig in Schatten zu stellen. Zum Schlusse seiner Schrift spricht sich der Verfasser über die Theaterreform aus. Mit Recht verspricht er sich von den wiederholt angeregten Theaterschulen nur dann ein gedeihliches Resultat, wenn dieselben mit einem gut geleiteten Theater in Verbindung gebracht würden, um so die nöthige Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis herzustellen, hierzu aber wären die Hoftheater in erster Linie berufen. Die Meininger haben den Anstoß zu einer heilsamen Reform gegeben, mögen die übrigen Hoftheater und der Staat das Ihrige thun, diese Reform in weitesten Kreisen durchzuführen!

„Weltpfingsten." Gedichte eines Idealisten von Heinrich Hart. Der Verfasser besitzt poetisches Talent. Viele der in dem vorliegenden kleinen Bändchen vereinigten Gedichte sind stimmungsvoll und verrathen Ursprünglichkeit; einige sind freilich nur ein Produkt der Anempfindung. Die Form ist nicht immer gleichmäßig behandelt; bald erscheint sie leichtflüssig, bald stoßen wir auf kleine Härten. Besonders gefallen haben uns: „Frühling", „In's Meer hinaus", „Wir Suchenden", „Der Regen rauscht". Der junge Autor, der mit diesen Gedichten sein literarisches Debüt eröffnet zu haben scheint, verdient Aufmunterung und Förderung von Seiten des Lesepublikums. Noch auf etwas möchten wir ihn aufmerksam machen. Wir halten es nämlich für eine, freilich heutzutage sich immer mehr verbreitende Unsitte, poetische Erzeugnisse mit Spruchbändern zu versehen. Die Gedichte müssen erkennen lassen, ob der Verfasser ein Idealist oder ein nüchterner Reimschmied sei, und nicht der Titel hat es uns zu sagen.

[Literarisches.] Nachdem die billige Volks-Ausgabe von Fritz Reuter's Werken mit dem soeben erschienenen 8. Bande beendet ist, gereicht es uns zur großen Freude, unsern Lesern, unter denen sich gewiß viele Verehrer des großen Humoristen und gemüthlichen Dichters befinden, mittheilen zu können, daß in gleicher Ausstattung noch 2 Ergänzungsbände zu Fritz Reuter's Werken veröffentlicht werden (Leipzig, C. A. Koch's Verlag), Sie enthalten zwei allerliebste Lustspiele: „Der 1. April 1856 oder Onkel Jakob und Onkel Jochen" — und „Fürst Blücher in Teterow", — sowie seine Polterabend-Gedichte (Julklapp). Alle diese poetischen Erzeugnisse sind von echt Reuter'schem Geist und Humor getragen und vervollständigen in glücklichster Weise das literarische Charakterbild des populären Dichters. Es wird daher keiner der zahlreichen Abonnenten von Fritz Reuter's Werken unterlassen dürfen, diese 2 Ergänzungsbände anzuschaffen, die auch in ihrer äußeren Ausstattung zu gleichem Preise ganz an jene sich anschließen.

Vermischtes.

[Von einer Lawine verschüttet.] Man schreibt der „Pr." vom 17. d. aus dem Möllthale: Am 14. d. ging der Wolfgangbauer von Heiligenblut mit den Hazern (Heuziehern) in die Pasterze, um das Heu ins Thal zu fördern. Auch andere Bauern wollten das Gleiche thun, kehrten jedoch auf halbem Wege um, da zu grober Schneefall vorhielt. Der Wolfgangbauer drang jedoch mit vier Pferden und sechs Knechten weiter vor und erreichte sein Heu, welches vom Glocknerhaus gegen die Waldnerhütte zu aufgetristet war. Schon hatten die Leute die Heufuder ausgefaßt, mußten sie aber oberhalb des Glocknerhauses stehen lassen und unverrichteter Sache den Rückweg antreten. Bis zur unteren Platte gings ganz leidlich, als sie aber gegen den Kalkofen kamen, sauste eine Lawine herab und riß zwei Pferde und zwei Menschen mit sich fort. Die übrigen vier Knechte entkamen; nun vermißte man aber noch den Wolfgangbauer. Am 15. d. früh begaben sich also zehn Leute nach dem Unglücksorte; als sie an der Brinius-Kapelle anlangten, kam ihnen der Wolfgangbauer entgegen, konnte aber keine Auskunft über die Anderen ertheilen, da er, wie er sagte, selber den größten Theil der Nacht bewußtlos gewesen sei. Trotz eifrigen Nachsuchens konnten weder die Knechte noch die Pferde gefunden werden. Die Höhe des Schnees beträgt im Möllthale, beispielsweise in Dellach, derzeit über fünf Schuh.

[Erdbeben.] Aus Malborghetto, in der Nähe von Ponteba-Pontafel an der kärntnerisch-italienischen Grenze, wird an die k. k. Central-Anstalt für Meteorologie telegraphisch gemeldet: Heute den 22. November, 2 Uhr 58 Minuten Nachmittags, hier und Umgebung heftiges Erdbeben mit Getöse bei vielen Lawinengängen und starken Stößen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 25. Novbr. Der „Reichsanz." erklärt die von Berliner Blätteru gebrachte Meldung, der Kronprinz habe dem Festcomitee der Studirenden der vier Berliner Academien für den sogenannten Kaisercomers eine Audienz gewährt und dabei versprochen, der Einladung zum Comers Folge leisten zu wollen, für von Anfang bis zu Ende erdichtet. Die Nachricht sei um so befremdender, als sogar der Wortlaut der angeblichen Antwort des Kronprinzen darin mitgetheilt werde.

Berlin, 25. Novbr. Der Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen Deutschland und Italien wurde infolge einer getroffenen Vereinbarung bis Ende 1879 verlängert. (Wiederholt.)

Wien, 25. Novbr. Laut Berichten aus Pest ist es möglich, daß die Regierung infolge des Beschlusses des Budgetausschusses die Delegationen vertagt und den Reichsrath einberuft behufs Beschlußfassung über den Berliner Vertrag. Sollte dieser Modus nicht angewendet werden und das Plenum der Delegation den Beschluß des Budget-Ausschusses verwerfen, so würden Herbst und Genossen entschlossen sein, ihre Delegationsmandate niederzulegen. (Wiederholt.)

Kopenhagen, 25. Novbr. Der Bericht des Budgetausschusses über die der Insel Sainte Croix zu gewährende Anleihe liegt dem Folkething vor. Die beiden, eine starke Majorität bildenden Gruppen der Linken beantragen die Ablehnung der Anleihe.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 25. Nov. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Sehr still.

Erste Depesche. 2 Uhr — Min.

Cours vom	25.	23.
Oesterr. Credit-Actien	392 50	395 —
Oesterr. Staatsbahn	437 —	438 —
Lombarden	119 50	120 —
Schles. Bankverein	87 80	87 70
Bresl. Discontobank	65 10	64 90
Bresl. Wechslerbank	73 25	73 25
Laurahütte	69 80	71 25
Donnersmarckhütte	23 —	23 75
Oberschl. Eisenb.-Bed.	29 25	29 —

Cours vom	25.	23.
Wien kurz	173 —	173 20
Wien 2 Monate	171 75	171 80
Warschau 8 Tage	197 —	198 25
Oesterr. Noten	173 50	173 20
Russ. Noten	197 50	198 75
4½ % preuß. Anleihe	104 40	104 50
3½ % Staatsschuld	92 —	92 —
1860er Loose	107 —	107 25
77er Russen	80 25	80 50

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.

	25.	23.
Posener Pfandbriefe	94 70	92 —
Oesterr. Silberrente	53 80	53 80
Oesterr. Goldrente	61 75	62 —
Türk. 5% 1865er Anl.	11 50	11 60
Poln. Liq.-Pfandbr.	53 90	54 —
Rum. Eisenb.-Oblig.	35 30	35 30
Oberschl. Litt. A.	127 25	127 10
Breslau-Freiburger	63 75	64 —
R.-O.-U.-St.-Actien	105 50	105 50

	25.	23.
R.-O.-U.-St.-Prior.	111 40	111 10
Rheinische	108 10	108 40
Bergisch-Märkische	77 80	77 80
Köln-Mindener	104 25	103 75
Galizier	102 25	102 75
London lang	— —	20 25
Paris kurz	— —	80 90
Reichsbank	155 —	154 25
Disconto-Commandit	132 25	133 75

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 393, 50. Franz. 437, —. Lomb. 120, —. Discontocommandit 132, 50. Laura 69, 75. Oesterr. Goldrente 61, 75. Ungarische Goldrente 72, 25. Russ. Noten ult. 197, 50.

Andauernd geschäftslos. Spielwerthe auf Deckungskäufe ziemlich gehalten, Bahnen theilweise besser, Banken, Montanpapiere und Auslands-Fonds wenig verändert, russische Valuta schwächer. — Discont 4½ pCt.

Frankfurt a. M., 25. November, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 195, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier 203, —. Neueste Russen —, —. Schwach.

Wien, 25. Nov. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ruhig.

Cours vom	25.	23.	Cours vom	25.	23.
1860er Loose	112 20	112 20	Nordwestbahn	109 50	109 50
1864er Loose	141 70	141 50	Napoleonsd'or	9 33	9 33½
Creditactien	226 80	228 60	Marknoten	57 75	57 72
Anglo	99 25	99 75	Ungar. Goldrente	84 —	84 05
Unionbank	67 80	68 25	Papierrente	61 30	61 35
St.-Esb.-A.-Cert.	253 50	253 25	Silberrente	62 50	62 50
Lomb. Eisenb.	69 —	69 —	London	116 60	116 60
Galizier	236 60	236 25	Oest. Goldrente	71 90	71 90

Paris, 25. Nov. (W. T. W.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 76, 50. Neueste Anleihe 1872 112, 35. Italiener 75, 40. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Türken 11, 85. Goldrente 61⅝. Ungar. Goldrente —. 1877er Russen —. 3% amort. —. Matt.

London, 25. Nov. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96⅛. Italiener 74⅝. Lombarden 6, —. Türken 11, 07. Russen 1873er 82⅜. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: heiter.

Berlin, 25. Nov. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	25.	23.	Cours vom	25.	23.
Weizen. Besser.			Rüböl. Fest.		
Nov.-Dec.	174 50	172 50	Nov.	58 70	58 30
April-Mai	181 —	179 50	April-Mai	58 10	58 —
Roggen. Besser.					
Nov.-Dec.	120 50	120 —	Spiritus. Fester.		
Dec.-Jan.	120 —	119 50	Nov.	54 20	53 50
April-Mai	122 50	122 —	Nov.-Dec.	51 90	51 80
Hafer.			April-Mai	52 80	52 80
Nov.	113 50	114 —			
April-Mai	118 50	118 —			

Stettin, 25. Nov., 1 Uhr 15 Min. (W. T. B.)

Cours vom	25.	23.	Cours vom	25.	23.
Weizen. Fest.			Rüböl. Geschäftsl.		
Nov.	176 50	176 —	Nov.	56 50	56 50
April-Mai	180 —	179 50	April-Mai	58 —	58 —
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
Nov.-Dec.	118 —	117 50	loco	53 50	52 70
April-Mai	120 —	120 —	Nov.	52 20	52 —
			Nov.-Dec.	50 60	50 20
Petroleum.			April-Mai	51 60	51 40
Nov.	9 75	9 65			

(W. T. B.) **Köln**, 25. Nov. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 17, 90, per März 18, 25. Roggen loco —, —, pr. Novbr. 12, 20, per März 12, 35. Rüböl loco 30, 80, per Mai 30, 60, Hafer loco 14, 50, per Novbr. 13, 50.

(W. T. B.) **Paris**, 25. Novbr. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl fest, per November 61, 50, per December 61, 50, per Januar-April 61, 75, per März-Juni 61, 75. — Weizen behauptet, per November 27, 50, per Dec. 27, 50, per Januar-April 27, 75, per März-Juni 28, —. Spiritus ruhig, per November 62, 50, per Jan.-April 60, 75. Bedeckt.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 25. Nov. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen unverändert, per Novbr. —, per März 269. Roggen loco unverändert, per Novbr. 155, per März —. Rüböl loco 35½, per Herbst 34⅞, per Mai 1879 36. Raps per Herbst —, per Frühjahr 380. — Wetter: —.

(W. T. B.) **London**, 25. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Ausländischer Weizen belebt, unverändert, anderes träge, unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 85,671, Gerste 13,761, Hafer 106,210 Qutr. — Wetter: Milde.

Glasgow, 25. Nov. Roheisen 42, 6.

Frankfurt a. M., 25. Novbr., 6 Uhr 52 M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 195, —, Staatsbahn 217, 75, Lombarden —, Oesterreich. Silberrente —, do. Goldrente —, —, Ungar. Goldrente 72¼. 1877er Russen 79⅜. Ziemlich fest.

Hamburg, 25. Nov., Abends 8 Uhr 45 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 53¾, Lombarden 150, —, Italiener —, —, Creditactien 194, 50, Oesterr. Staatsbahn 545, —, Rheinische — —. Berg.-Märkische 80¼, Köln-Mindener —, —, Neueste Russen —, Norddeutsche —. Still, matter als Mittags.

(W. T. B.) **Wien**, 25. Nov., 5 Uhr 20 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 226, 80. Staatsbahn 252, 50. Lombarden 68, 75. Galizier 236, 25. Anglo-Austrian 99, 25. Napoleonsdor 9, 33. Renten 61, 22. Marknoten 57, 75. Goldrente 71, 80. Ungar. Goldrente 83, 80. Silberrente —, —. — Geschäftslos.

Paris, 25. Novbr., Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Matt.

Cours vom	25.	23.	Cours vom	25.	23.
3proc. Rente	76 55	76 62	Türken de 1865	11 40	11 50
Amortisirbare	79 —	79 07	Türken de 1869	73 —	74 —
5proc. Anl. v. 1872	112 30	112 45	Türkische Loose	45 —	46 —
Ital. 5proc. Rente	75 30	75 45	Goldrente österr.	61¾	62 —
Oesterr. Staats-Eis. A.	547 50	550 —	do. ungar.	73¾	74⅛
Lombard. Eisenb.-Act.	150 —	151 25	1877er Russen	83¼	83⅝

London, 25. Novbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 4⅛ pCt. Bank-Auszahlung — Pf. Sterl.

Cours vom	25.	23.	Cours vom	25.	23.
Consols	96 —	96 01	6proc. Ver.St.-Anl.	108⅜	108⅜
Ital. 5proc. Rente	74⅜	74⅝	Silberrente	— —	54 —
Lombarden	5 15	6 —	Papierrente	51¾	52 —
5proc. Russen de 1871	79 —	79¼	Berlin	— —	— —
5proc. Russen de 1872	78½	78¾	Hamburg 3 Monat	— —	— —
5proc. Russen de 1873	81⅞	82⅜	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	50⅝	50⅝	Wien	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	11⅜	11⅜	Paris	— —	— —
6proc. Türken de 1869	14⅝	14⅝	Petersburg	— —	— —

§ [Ein Beitrag zur Schutzzöllnerei.] Nach einer Mittheilung der „Dresdener Nachrichten" soll es in der Absicht einer Anzahl von deutschen Weinproducenten liegen, in einer Petition an das Reichskanzleramt eine Erhöhung des Eingangszolls für französische Weine zu erbitten, da sie nicht in der Lage seien, die Concurrenz mit billigen französischen Weinen noch länger auszuhalten. Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruht, so glauben wir, daß bei den Petenten nur eine gänzlich falsche Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse obwalten kann. Wenn eine Erhöhung des Eingangszolles einträte, so würde in erster Linie das große Publikum einen erheblichen Nachtheil erleiden; zwar ist anzunehmen, daß dann der Import jener vielfach gefälschten Weine, die unter den volltönendsten Namen auf unserer Tafel erscheinen, sich verringern würde, gleichzeitig aber wäre dann auch die Einführung der billigen unverfälschten französischen Weine, mit welchen seit einigen Jahren so erfolgreiche Versuche gemacht worden sind, lahmgelegt und das große Publikum wäre nicht mehr in der Lage, einen gesunden reinen Wein für geringen Preis zu erstehen. Aber auch den Weinproducenten würde kein Vortheil aus der Erhöhung des Zolls erwachsen, da letztere sich fast nur als eine Prämie auf die Fabrikation von „Kunstweinen" charakterisiren und diese noch mehr als es jetzt schon der Fall ist, in Flor bringen würde. Nimmt man hierzu noch den Umstand, daß die deutsche Rothwein-Industrie überhaupt eine sehr geringe ist, und daß es schon principiell nicht gerechtfertigt wäre, die Allgemeinheit zu Gunsten eines so kleinen Interessentenkreises leiden zu lassen, so wird man einsehen, wie wenig Aussicht auf Erfolg die erwähnte Petition haben kann.

(Wir haben oben von der Einführung billiger reiner französischer Weine gesprochen und verweisen nur in dieser Beziehung auf das Haus Oswald Nier, welches in Berlin, Stettin, Breslau, Hannover, Dresden und Leipzig Niederlagen errichtet hat. Die Weine, welche dieses Haus liefert, sind durch fortgesetzte und wiederholte Prüfungen, über welche wir die Beläge selbst eingesehen haben, als zweifellos rein und unverfälscht erwiesen worden und haben sich in Folge dessen auch bereits zahlreiche Freunde erworben. D. R.)

Or. Schweidnitz □ z. w.
Eintracht: Inn. Or. 30. XI. 5.
Andr. u. Stftgsf. B. IV.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Kreisrichter und Lieutenant der Reserve Herrn **Max Thiele** in Beuthen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. [1888]
Leutmannsdorf, den 24. Nov. 1878.
Grattenauer.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Grattenauer**, Tochter des Herrn Amtsvorstehers **Grattenauer** zu Leutmannsdorf, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Leutmannsdorf, den 24. Nov. 1878.
Max Thiele,
Kreisrichter in Beuthen O.-S.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Schlabitz**, Tochter der Frau Oberamtmann **Schlabitz** zu Würtemberg bei Oels, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [1895]
Joachimsthal bei Kempen, im November 1878.
Emil Dreßler.

Statt besonderer Meldung.
Fanny Jaroslaw,
Wolf Hepner,
Verlobte. [5857]
Kempen, Kurnik,
20. November 1878.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Samuel Sudowicz,
Dorothea Sudowicz,
geb. **Kempner.** [1892]
Wilhelmsbrück, den 19. Novbr. 1878.

Fritz Thomas,
Jenny Thomas,
geb. **Glaser,**
[8207] Vermählte.
Waldenburg in Schlesien.

Die Geburt eines gesunden Knaben zeigen ganz ergebenst an [8216]
Oskar Freund und **Frau.**
Breslau, 25. November 1878.

Gestern Abend 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Henriette**, geb. **Neumark**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [5849]
Breslau, den 25. November 1878.
Moritz Kempner.

Am 20. d. M. wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut. [1878]
Beatensglückgrube bei Rybnik OS.
A. Schnura, Bergverwalter, und Frau.

Todes-Anzeige.
Am gestrigen Tage starb plötzlich am Herzschlag unser innigst verehrter Freund,
der Königliche Haupt-Steuer-Amts-Assistent [8220]
Herr Theodor Cramer,
im beinahe vollendeten 58sten Lebensjahre. — Sein biederer Sinn und sein stets offener, ehrenwerther Charakter sichern ihm in unserem Kreise ein bleibendes Angedenken.
Breslau, den 25. Nov. 1878.
Der Verein „Tischler-Mittel".

Heut Nacht 1 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden unser innig geliebter Gatte und Vater, der Buchbindermeister
Herr August Weber
im Alter von 56 Jahren.
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr, statt.
Trauerhaus: **Hintermarkt 3.**
Dies allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung zur Nachricht. [8187]
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 25. Nov. 1878.

Nach schweren Leiden verschied gestern unser langjähriges Vereins-Mitglied [8189]
Herr Adolf Runge.
Die vielen vorzüglichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens sichern ihm ein bleibendes Andenken in unserer Mitte.
Breslau, den 24. Nov. 1878.
Der Kaufm. Verein „Union."

Am 23. d. Mts., früh 4 Uhr, starb nach kurzem Krankenlager unsere innig geliebte, gute Mutter, die verwittwete Schuhmachermeister [5855]
Charlotte Konscholky,
geb. **Köchich,**
im Alter von 68 Jahren, was schmerzerfüllt statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten anzeigen
ihre trauernden Kinder und Enkel.
Die Beerdigung findet Dinstag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Zwingerplatz Nr. 4, aus statt.

Heut entschlief sanft und schmerzlos mein lieber Bruder [5854]
Max Grattenauer,
72 Jahre alt. — Diese Nachricht Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Breslau, 23. November 1878.
Ida von Poli, geb. **Grattenauer.**

Todes-Anzeige.
Am 24., Abends 9 Uhr, starb mein geliebter Mann, der Kgl. Stadtgerichts-Secretär [5882]
Eduard Müller,
nach langem schweren Leiden, welches ich Freunden und Bekannten hiermit anzeige.
Louise Müller, geb. Schönfelder.
Beerdigung: Mittwoch Nachm. 1 Uhr.
Trauerhaus: Friedrichsstr. 51.

Den 23. d. Mts., Nachm. ½9 Uhr, starb unser innig geliebter ältester Sohn [5881]
Albert,
alt 8 Jahr. Die Beerdigung ist Dinstag Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Neue Kirchstr. 8, n. d. Nicolaikirchhof.
Emil Otto
nebst Frau u. Kindern.

Nach langen schweren Leiden verschied heut Nachm. sanft der Kaufmann
Moritz Richter
im 78. Lebensjahre. [5844]
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung ergebenst an
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 24. November 1878.
Beerdigung: Dinstag, den 26. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr.
Trauerhaus: Gartenstraße 10.

Am 22. d. Mts. starb nach kurzem Krankenlager der Erbrichtereibesitzer Herr [8213]
Carl Engel
zu **Gröbnig**, Mitglied des **Kreistages** und des **Kreis-Ausschusses** des **Kreises Leobschütz**, des **Provinzial-Landtages** und des **Bezirksrathes.** Das rege Interesse und der große Fleiß, mit welchen er die ihm übertragenen Ehrenämter verwaltete, sowie seine persönliche Liebenswürdigkeit sichern ihm ein dauerndes, ehrenvolles Andenken in den Herzen Aller, die ihn kannten.
Leobschütz, den 23. Nov. 1878.
Der Kreis-Ausschuß.
Landrath Bischoff.

Am 19. November cr. verschied in Dresden nach langen schweren Leiden in seinem 70sten Lebensjahre der **Portraitmaler Herr Johann Schubert aus Neisse.** Diese Trauerbotschaft widmet den Freunden des Verstorbenen dessen Sohn **Hugo Schubert.**
Dresden, den 24. November 1878.

Heute früh 2¾ Uhr entschlief sanft nach vierwöchentlichem schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater, Schwager und Schwiegersohn, der Fleischermeister [1899]
Adam Wesoly,
im Alter von 60 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Laurahütte, den 24. Novbr. 1878.

Familien-Nachrichten.
Verbunden: Pr.-Lt. im Kaiser-Franz-Garde-Gren.-Regt. Nr. 2 Herr Eben mit Frl. Margarethe Engelhard in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Dem Herrn Pastor Fender in Jänickendorf. — Eine Tochter: Dem Major und Abtheilungs-Commandeur im Oberschles. Feld-Art.-Regt. Nr. 21 Herrn Seeger in Neisse.
Gestorben: Herr Dr. phil. Andreas in Berlin.

Stadt-Theater.
Dinstag, den 26. Novbr. Z. 2. M.: **„Gabriele".** Schauspiel in 4 Acten von Hugo Bürger. [8197]
Mittwoch, den 27. November. Zum 3. M.: **„Die Königin von Saba."** Große Oper mit Tanz in 5 Acten (nach einem Text von Mosenthal) von Carl Goldmark.
Die neuen Costüme sind nach Figurinen des Historienmalers Franz Gaul in Wien von der Obergarderobiere Frau Fuchs u. Herrn Obergarderobier Müller angefertigt, ebenso sind die Requisiten neu. — Die neuen Decorationen: I. Act: Palast des Salomon. II. Act: Garten und Salomon's Tempel. IV. Act; Am Saume der Wüste, sind vom Decorationsmaler Herrn Franz Gruber gemalt: III. Act: Fest-Saal, gemalt von Herrn Schreiter. — Die electrischen Beleuchtungseffecte werden vom Herrn Arnold Winkler aus Dresden persönlich geleitet.

Lobe-Theater.
Dinstag, den 26. November.
9. Gastspiel des Herzoglich Meiningen'schen Hoftheaters. Z. letzten M.: **„Prinz Friedrich von Homburg."**
Mittwoch. **10. Gastspiel des Herzoglich Meiningenschen Hoftheaters.** Z. 1. und vorletzten Male: **„Was ihr wollt."** Lustspiel in 5 Acten von Shakespeare. [8176]

Theater im Concerthaus.
Dinstag, den 26. Novbr. **„Die Lieder des Musikanten."**

Thalia-Theater.
Dinstag, den 26. Nov. **„Die Grille."** Ländliches Charakterbild in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. [8195]
Die Mitglieder sämmtlicher Ressourcen und Vereine erhalten zu dieser Vorstellung die Billets **zu halben Preisen** von 11 bis 1 Uhr an der Kasse des Thalia-Theaters sowie bei Herrn Wolf, Ohlauerstraße 87.
Mittwoch. **„Der Verschwender."**

8196 **Victoria-Theater.**
Viertes Auftreten der weltberühmten **Luft-Gymnastiker** Herren **Victor und Niblo, Könige aller Luft-Gymnastik.** 2. Gastspiel des Gesang-Komikers Herrn **Bänisch.** Gastspiel der vorzüglichen **Skater-Gesellschaft Mr. French, Mr. Harris u. Mlle. Rose** und der indischen Specialitäten **Mr. A. Burdwan u. Mr. P. Burdwan.** Auftreten der Soubretten Frl. **Contrelly** und Frl. **Schimon**, des Charakter-Tänzers Herrn **Stettmeyer**, der Tänzerin Frl. **Bavarino** sowie der Gesang- und Tanz-Komiker Herren Gebr. **Wels** &c. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Orchesterverein.
Dinstag, den 26. November, Abends 7 Uhr,
im Musiksaale der Universität:
III. Kammermusik-Abend
1) Quartett (D-moll). Mozart.
2) Sonate (Cis-moll). Beethoven.
3) Trio (Es-dur). Schubert.
Gastbillets à 2 M. in der Königl. Hofmusikalien-Handlung von **Julius Hainauer.** [8181]

Buths'scher Gesang-Verein.
Dinstag, den 26. November, Abends 7¼ Uhr, im Breslauer Concerthause
(Gartenstrasse 16):
Erstes Concert
unter
gefälliger Mitwirkung der Frau **Hildach-Schubert** (Sopran) und des Herrn **Hildach** (Bariton).
1) Ouverture zu „Egmont." Beethoven.
2) **Ein deutsches Requiem,** nach Worten der heiligen Schrift, für Soli, Chor u. Orchester. Brahms.
Numerirte Logen-, Galerie- und Balcon-Billets à 3 Mk., unnumerirte Saal-Billets à 2 M., sowie Steh-Billets à 1 Mk., in der Königl. Hof-Musikalien-Handlung von **Julius Hainauer.** [8073]

5858 **Orchestrion.**
Täglich: **Abend-Concert.**

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute:
IV. Concert
d. Kgl. Capellmeisters u. Trompetinen-Virtuosen Herrn [8180]
Friedrich Wagner
mit dem Trompeterchor des Garde-Reiter-Regiments aus Dresden.
Anf. 7½ Uhr. Entree a. d. Kasse 50 Pf. Billets à 30 Pf. in den Commanditen.
Näheres die Placate.

Zelt-Garten.
Grosses Concert
von Herrn **A. Kuschel.**
Auftreten [8179]
des Fräul. **Hertha Westberg,**
der Frau **Bertha Navené,**
des Fräulein **Blank,**
des **Mr. Louis St. Clare,**
der Herren **Otto v. Brandesky** und **Fürst.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Vorm. Weberbauer's Brauerei.
Heute: [8193]
Großes Concert
bei freiem Entree.
Anfang 7 Uhr.

Aux Caves de France.
Schweidn.-Stadtgr. 13, Breslau.
80 Filialen in Deutschland.
Empfiehlt table d'hôte von 1—3 Uhr, à 1,55 incl. ¼ Liter Wein.
Neue frische Austern à Dtzd. 90 Pf.
[8186] Hochachtungsvoll
Oswald Nier.

Humboldt-Verein
für Volksbildung.
Dinstag, den 26. Novbr., Abends 8 Uhr, bei **Mieder:** [8123]
Monatsversammlung.
Vortrag des Herrn Dr. **Bauch:** „Ueber Baustile" mit Demonstrationen durch das Sciopticon.
Referat des Herrn Dr. **Möslinger:** „Ueber Milchverfälschung und deren Erkennung."

Weihnachts-Ausverkauf.
In diesen Tagen werden wir die von der Handlung Adolf Sachs übernommenen und in bekannter Güte ausgeführten
Costumes, Tuniques, Paletots, Rad- u. Regenmäntel, Robes de chambre, Sorties de bal, Spitzentücher &c.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zum Verkauf stellen, wozu wir das geehrte Publikum ergebenst einladen.
Confections-Bazar
Adolf Sachs Nachfolger,
Barschall & Greiffenhagen,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, **Eingang Schuhbrücke.**

Weihnachts-Ausverkauf.
Der Ausverkauf zurückgesetzter Kleiderstoffe in anerkannt besten Qualitäten zu mäßigen Preisen beginnt Dinstag, den 26. November.
[8168] Proben nach Auswärts franco.
Sittner & Lichtheim,
Schweidnitzerstraße 7 u. 8.

Allen, die bei meinem gestrigen 25jährigen Doctor-Jubiläum meiner freundlich gedacht, vorläufig auf diesem Wege meinen innigsten Dank.
Pitschen, den 24. November 1878.
1894 **Dr. Geldner.**

Kladderadatsch-Kalender für 1879,
Preis 1 Mark,
eingetroffen in der **Kunst-Handlung** [8178]
Kohn & Hancke,
Junkernstrasse 13.

Ein junger Mann wünscht Vorbereitungsunterricht zum Einj.-**Freiwilligen-Examen** zu nehmen. Offerten unter A. B. 500 postlagernd Hauptpostamt Breslau erbeten.



Clavier-Institut von Felix Scholz,
Schwertstr. 5a, part. Am 2. Decbr. neue Curse f. Anfänger u. Vorgeschritt.

Zur Jagd.
Wollene Jagdwesten, Jagdstrümpfe, Jagdhemden in Flanell und Seide, Gesundheits-Unterjacken, Unterhosen, wollene Socken, Leibbinden, Jagdhandschuhe, Chales, Tücher, Plaids, Reisedecken &c.,
empfehle in den besten Fabrikaten und größter Auswahl.
Die Preise sind auf's billigste normirt und auf jedem Gegenstande vermerkt.
Eduard Littauer,
Ring 27 (Becherseite.) [8170]

! **Nachdem bei der 1. Dresdener Albert-Lotterie viele Hunderte meiner Kunden das Glück hatten, die schönsten und werthvollsten Treffer zu gewinnen, so habe ich mich entschlossen, auch diesmal den Verkauf der**
Loose zur 2. Albert-Lotterie
zu übernehmen. — Voraussichtlich werden auch zu dieser Serie die Loose à **5 Mark** ebenso schnell **vergriffen** sein, da nunmehr nur 25,000 Loose ausgegeben werden. Daher empfehle ich, um sicher in den Besitz eines **so werthvollen** Looses zu kommen, alle Aufträge **schleunigst an mich zu richten.**
(Auswärtigen Zahlungen sind 15 Pf. Porto beizufügen.)
Stanislaus Schlesinger, Lotterie-Geschäft, **Breslau,**
Ring 4, 1. Etage. [8217]

Verkauf von Tischgedecken,
Kaffee-Servietten, neue Muster Theegedecke und Handtücher, werden wegen fast unmerklicher Webefehler **bedeutend unter Fabrikpreisen** verkauft.
Heinrich Adam, in der Passage 8060
Nr. 9, Königsstraße Nr. 9, vis-à-vis **dem Springbrunnen.**

Hugo Brust,
Holzkisten-Fabrikation mittelst Dampfbetrieb.
Comptoir: Bismarckstraße Nr. 22.
Fabrik: Ottostraße Nr. 36—38.
Schnelle und gute Ausführung bei billigen Preisen. Kisten von innen und außen behobelt zu demselben Preise, wie solcher anderweitig für rohe, unbehobelte Kisten gefordert wird. [5839]

Breslauer Handlungsdiener-Institut.

Mittwoch, den 27. c., Abends 8¼ Uhr: **Vortrag** des Herrn **Oberlehrer Dr. Friese:** [8203]

„Reise-Erinnerungen."

Donnerstag, den 28. c.: **Siebenter cyclischer Vortrag.**

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand am 1. October 1878.

Versichert 52246 Personen mit	. . . .	**343,263,500 Mk.**
Bankfonds	. . . .	**82,350,000** =
Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829	. . . . ca.	**110,800,000** =
Durchschnitt der Dividenden der letzten 10 Jahre		**37,3 Procent.**
Dividende im Jahre 1878	. . . .	**41** =

Versicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt. [6828]

In Breslau: **Drescher & Campe,** Ring, Riemerzeile 22.
= = **A. Reinhardt,** General-Agent der Feuerversicherungs-Bank f. D.

Prämiirt auf der Schl. Kunstgewerbe-Ausstellung.

Buchdruckerei
Heinrich Lindner

Breslau, Albrechtsstraße 29.

Hochzeits- und Festgedichte in elegantester Ausführung in Bunt- und Schwarzdruck. Lager dazu passender Einbanddecken. Menus, Tanzordnungen, Einladungen, Familien-Anzeigen. Specialität: Drucke in Renaissancemanier in stilgetreuer Nachahmung bester alter Muster.

Mercantil-Druckerei. [8183]

Ventilation.
Alfred Raymond
BRESLAU
Prospect gratis u. franco.



F. Baumgarten,

Klemptnermeister,
Breslau, Hintermarkt Nr. 6.

Fabrik und Lager [7208]
von **Tisch- und Hängelampen, Kaffeemaschinen, Kaffeebrettern, Vogelkäfigen, Aquarien, Bade-, Sitz- und Fußwannen** (auch zum Verleihen). **Patent-Petroleum-Brennern** mit **Lösch- und Sicherheits-Vorrichtung.** Außerdem werden sämmtliche in dieses Fach schlagende Artikel angefertigt.

Bauarbeiten und Reparaturen
werden zu den solidesten Preisen ausgeführt.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich die **General-Agentur** der
Vaterländischen Lebens-Versich.-Act.-Gesellschaft in Elberfeld
niedergelegt habe und weder Anträge noch Prämienzahlungen für diese Gesellschaft annehme. [5848]

Georg Goldstücker,
General-Agent der Vaterl. Transport-Versich.-Act.-Gesellsch.
Haupt-Agent der Vaterl. Feuer-Vers.-Act.-Ges. in Elberfeld.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken

vorm. F. W. Grundmann.

In der heutigen General-Versammlung wurde die **Dividende** auf unsere Actien für das Geschäftsjahr 1877/78 auf **3½ pCt.** festgesetzt.

Dieselbe gelangt gegen Einlieferung der von einem arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichniß begleiteten [8201]

Dividenden-Scheine Nr. 6

vom 26. d. Mts. ab zur Auszahlung
bei Herrn **Jacob Landau** in Breslau,
bei unserer Hauptkasse hier.

Oppeln, den 23. November 1878.

Die Direction.
Dr. G. Herzog. **W. Döring.**

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich seit dem 1. October d. J. die hierselbst [8177]

Albrechtsstraße 37 (im alten Weinhaus)

seit langen Jahren befindliche

Niederlage der Wein-Großhandlung

des Herrn

Schumann & Twesten Nachfolger

in Berlin

übernommen und gleichzeitig dabei eine **Probirstube** neu eingerichtet habe, zu deren fleißigem Besuche ich ergebenst einlade.

Genannte Handlung hat mich in den Stand gesetzt, zu Original-Preisen zu verkaufen und halte ich mein reichhaltiges Lager sämmtlicher **Mosel-, Rhein-, Bordeaux-Weine, Portwein, Sherry, Malaga** u. a., sowie feinsten **Cognac, Rum und Arac** dem geehrten Publikum hiermit bestens empfohlen.

Julius Kringel,
Breslau, Albrechts-Straße Nr. 37,
im alten Weinhaus.

Eröffnung der Probirstube Mittwoch, den 27. Novbr.

Preis-Offerten nebst illustrirten Katalogen von [8032]

Landwirthschaftlichen Maschinen,

speciell **Stiftdreschmaschinen** auf **Holzgestell,** werden von einem Maschinen-Geschäft, das per Kasse kauft, erbeten unter A. B. 1580 an Herrn **Emil Kabath,** Breslau, **Carlsstraße 28.**

Auf denkbar schnellstem Wege

die auswärtigen deutschen Zeitungsleser über alle Vorgänge der Tagesgeschichte zu unterrichten, ist nach langwierigen Bemühungen und unter Aufwendung der erheblichsten Geldopfer ꝛc. durch einen ganz **neuen Organismus** der in Berlin erscheinenden **„Tribüne"** gelungen.

Bereits seit dem 15. November wird den auswärtigen Abonnenten der „Tribüne" zum überwiegend größten Theil zu ***derselben Zeit*** als sie die inhaltlich sehr beschränkte **Abend-Ausgabe** einer **Berliner Zeitung** empfangen, die **vollständige** (nicht getheilte) **tägliche Nummer der „Tribüne"** zugestellt. Die selbst in einer Entfernung von 80 Meilen von der Hauptstadt wohnenden Abonnenten der „Tribüne" sind über die Tagesvorgänge, speciell z. B. also auch über die in den gesetzgebenden Körperschaften, schon in den **Morgen- und Vormittagsstunden** am **nächsten Tage** unterrichtet. Da die „Tribüne" in Folge ihres neuen und eigenthümlichen Organismus erst mehrere Stunden später als ein Abendblatt ihre Redaction zu schließen braucht, so steht an

Schnelligkeit und **Uebersichtlichkeit** des **Tagesmaterials**

die **TRIBÜNE**

allen übrigen Berliner Zeitungen weit voran.

Die **„Tribüne" mit** der illustrirten humoristischen Gratisbeilage: **„Berliner Wespen"** kostet pro Quartal 5,30 Mark und nehmen zu diesem Preise für beide Blätter Bestellungen entgegen:

sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs.

NB. **Für den Monat December apart kosten beide Blätter bei allen Postanstalten nur 1,85 Mk. und ist daher für diesen billigen Preis eine sehr geeignete Gelegenheit zum**
Probe-Abonnement
auf die „Tribüne" gegeben. [1897]

C. F. Hientzsch
Musikalien-Handlung und Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans."

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Die
Verzierungen
aus künstlichem Holze.

Ihre Herstellung u. Verwendung für die Zwecke der
Bau- und Möbeltischlerei.
Herausgegeben
von Wilh. Schmidt,
Fabrikdirigent in Freiburg in Schlesien, Verfasser der „Mechanischen Tischlerwerkstätte" und das „Beizen, Schleifen und Poliren des Holzes ꝛc."
Mit einem Atlas von 12 Tafeln, nach Original-Entwürfen von **Carl Hettwig** in Berlin.
1878. 8. Geh. 4 Mrk. 50 Pf.
Vorräthig in **Breslau** in
Trewendt & Granier's
Buch- u. Kunsthandlung,
Albrechtstr. 37.

Heiraths-Gesuch.

Für meine Nichte, ein sehr angenehmes, gebildetes, wirthschaftliches Mädchen, suche ich einen Lebensgefährten. Beamte, Gastwirthe oder Pensionäre erhalten den Vorzug. Ernstlich gemeinte Offerten mit Photographie bitte bis zum 1. December unter N. N. 99 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Heiraths-Gesuch.

Für eine gebildete, gut situirte Wittwe, Hotelbesitzerin, Anfang der 30er Jahre, suche ich einen Lebensgefährten. Off. bel. man an Frau **M. Schwarz,** Breslau, Sonnenstr. 14, zu send. Discr. ges.

Agenturen,

gleichviel welcher Branche, wünscht ein junger Kaufmann zu übernehmen. **Prima-**Referenzen. [5791]
H. A. 102 postlag. Beuthen O.-Schl.

Soeben erschien und steht gratis und franco zu Diensten:

Catalog V.

meines antiquarischen Lagers aus allen Wissenschaften zu sehr billigen Preisen. [8202]

Hirschberg. **Hugo Kuh.**

Agentur-Gesuch.

Vertretung. **leistungsfähiger Häuser** in **Colonialw. Producten** oder anderen Artikeln für **Halle a. S.** sucht ein junger, am Platze bekannter Kaufmann. **Referenzen fein.** Gefl. Offerten **sub H 5927 b** durch **Haasenstein u. Vogler, Halle a. S.**

Zum Vertriebe thür. geräuch.

Fleischwaaren

werden tüchtige [8199]

Agenten

gegen Provis. gesucht.
Adr. erbeten unt. J. G. R. Nr. 100 postlagernd **Eisenberg** S.-Alt.

Getragene Pelzsachen

werden unter Garantie wie neu wieder hergestellt durch die Erste Breslauer Pelz- u. Rauchwaaren Färberei und Reparatur-Anstalt Bahnhofstr. 23.

Selbst das feinste Pelzwerk wird meistens schon neu gefärbt resp. geblendet. [7874]

Annahmestellen sind Ketzerberg 32, Friedrich-Wilhelmstraße 2b, Freiburgerstraße 34, Klosterstraße 2, Neudorfstraße 11, Gr. Scheitnigerstraße 1.

Der
melancholische Jüngling.

Zum Troste der Unglücklichen, welche an den schrecklichen Folgen der Ausschweifung elend und kraftlos dahinsiechen, diene folgendes an den Verfasser des berühmten Original-Meisterwerkes: **„Der Jugendspiegel"** gerichtete Schreiben. (Nr. 8211).

„Es sei mir vergönnt, Ihnen aus tiefstem Herzen zu danken, denn was Sie an mir gethan haben, kann ich Ihnen nie vergelten. Aus dem melancholischen Jüngling ist jetzt **ein feuriger Jüngling** geworden, in welchem die Lust zum Leben wieder erwacht ist ꝛc."

F. 2 M. bezieht man das berühmte Original-Meisterwerk **„Der Jugendspiegel"** von **W. Bernhardi, Berlin SW.** Tempelhofer Ufer 8. [6731]

Das bereits allgemein anerkannte u. sicherste Mittel gegen

Gicht und Rheumatismus

ist der von **Heinrich Bloch** in **Eger (Böhmen)** erfundene **Gichtgeist,** mit welchem nach 24stündiger Anwendung durch Einreibung der schmerzhaften Stellen Gicht und Rheumatismus **gänzlich behoben** wird.

Preis per Flacon 1 M. 20 Pf. mit Postversendung gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme des Betrages 1 Mark 30 Pf.

Viele Tausende von Zeugnissen und Anerkennungsschreiben über die Vortrefflichkeit dieses Heilmittels stehen mir zu Gebote und können Originalien auf Verlangen vorgezeigt werden.

Aufträge werden stets postwendend effectuirt. [1890]

Heinrich Bloch, Eger, Böhmen,
Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ꝛc.

Echt zu haben: In **Breslau** bei **B. Fiebach,** Apotheker; in **Waldenburg** bei **M. Prietzsch,** Parfumeur, und in allen größeren Apotheken des In- und Auslandes zu obigen Originalpreisen.

Astrachaner Caviar,

hochfeinste Waare, versendet gegen vorherige Geldeinsendung das Brutto-Pfd. 4,50. Bei Entnahme von 5 Pfd. folgt Franco-Zusendung.
[1837] **F. Ascher, Myslowitz,** an der russischen Grenze.

Zur Lagerung

von **Gütern** und **Möbeln** auf beliebige Zeit und unter coulanten Bedingungen empfehlen wir unsere zu diesem Zweck disponiblen Speicherräume Neue Oderstraße 10. [8015]

Breslauer Lagerhaus.

Für Kranke!

sehr wichtig und empfehlenswerth sind folgende **vortreffliche Schriften** von nachfolgenden renommirten englischen und französischen Aerzten **mit Angabe der einfachsten und neuesten Heilmittel von sicherer Wirkung,** die sich folgendermaßen betiteln, und zwar:

Für Verschleimung! „Die Verschleimungen des Halses, der Luftwege und der **Brustorgane** und Beseitigung derselben, sowie ihre Folgezustände, wie **Husten, Schnupfen, Appetitlosigkeit,** Katarrh des Kehlkopfes, Drüsenleiden, Asthma, Herzklopfen, Hypochondrie, Nervenleiden ꝛc." von **Dr. J. W. Kent.** Preis 75 Pf.

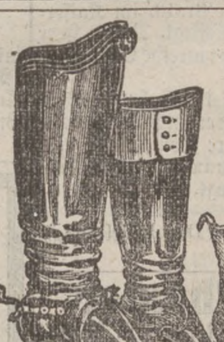
Für Nervenleiden! „Aerztlicher Rathgeber für **Nervenleidende beiderlei Geschlechts"** oder aufrichtige Belehrung für alle Diejenigen, welche an Nervenschwäche, Hypochondrie, **Magenkrampf,** Kolik, Asthma, Ohnmachten, Krämpfe, **Gicht u. Rheumatismus,** Menstruationsbeschwerden, männl. Unvermögen und weibl. Unfruchtbarkeit ꝛc. leiden, von **Dr. J. Johnson.** Preis 75 Pf.

Für Gicht u. Rheumatismus! „**Die Heilung der Gicht und des Rheumatismus".** Aerztlicher Rath, diese und andere daraus entspringende Leiden, wie Kreuzschmerzen, Lähmung, Kopfschmerzen, Reißen, unruh. Schlaf, Schweißabsonderung, Sodbrennen, Nervenkrankh. ꝛc. sicher, leicht und naturgemäß zu beseitigen, von **Dr. Ch. André.** Preis 75 Pf.

Für Flechten! „**Keine Flechten und Hautkrankheiten mehr".** Aerztliche Anweisung, die trockenen und nässenden Flechten, die rothe Nase, Pickeln, Finnen, Hitzblattern ꝛc. und andere Hautausschläge durch ein einfaches und bewährtes Heilverfahren schnell und sicher zu entfernen, von **Dr. Alex. Marot.** Preis 75 Pf.

Für Haarleiden! „**Haarleiden und Haarerzeugung".** Aerztliche Anweisung zur Verhütung und Beseitigung der Haar- und Kopfhaut-Krankheiten und der daraus entspring. Leiden, wie **Ausfallen u. Ergrauen** der Haare, Schinnenübel, **Kopfreißen,** Kopfschmerzen ꝛc. ꝛc., von **Dr. Ch. Henry.** Preis 75 Pf. [8145]

Jedes der Werkchen ist auf frankirte Bestellung direct von **P. G. Frank,** Alexanderstraße Nr. 38 in **Berlin** mit Franco-Zusendung à 80 Pf. (auch in Briefmarken) zu beziehen.



Der Reich'sche Schuh-Bazar

empfiehlt [5842]
die größte Auswahl
von
Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren
zu billigen Preisen.
49, Albrechtsstraße 49,
2. Viertel vom Ringe.

Das Waaren-Lager der Uhrmacher Paul Klimm'schen Concursmasse

nebst **Utensilien und Werkzeugen** soll im Ganzen verkauft werden.

Abschrift des Waaren-Verzeichniß wird gegen Erlegung der Copialien zugesandt.

Offerten nimmt bis 15. December c. entgegen [1881]

E. R. Hoenisch, Massenverwalter.

Oels, den 24. November 1878.

Pilsener Bier!

Wir beehren uns den P. T. Gönnern des [6852]
Pilsener Bieres aus dem Bürgerlichen Bräuhause
die ergebene Mittheilung zu machen, daß selbes vom 19. October 1878 begonnen, in der **Restauration zum Tauentzien** in Breslau ausgeschänkt wird.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen,
gegründet 1842.

Champagnerweine,

Lager bei Herrn Albert Koerber, Oppeln:
per Kiste à 12 Fl. à 22, 28, 34 u. 40 M., sortirt à 31 M. franco Oppeln incl. Kiste, Packung, Zoll und Fracht gegen Cassa oder Nachnahme.

Einzelproben in halben Flaschen ebenfalls auf Lager bei **Koerber,** welcher auch größere directe Lieferungen vermittelt, sowie feinere **Champagnerweine,** welche wir per Flasche à M. 3,50, 4,00, 4,50 und 5 M. incl. Kiste und Packung franco Reims en Champagne ablassen.

Zell a. d. Mosel und Reims (Marne).

F. Schneider & Co.,
Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers von Deutschland, Königs von Preußen.
[1887]

Bekanntmachung.

Auf dem Grundbuchblatt des Grundstücks $\frac{\text{Nr. 41 Mehlgasse,}}{\text{Nr. 8 Paulinenstraße,}}$ früher Nr. 17 Mehlgasse, hierselbst, stehen in Abtheilung III. Nr. 23 für den Gasthofsbesitzer **August Hanke** hier aus der Schuld-Urkunde vom 27ten Januar 1866 4000 Thaler Darlehn, zu 5 pCt. verzinslich, zufolge Verfügung vom 29. Januar 1866 eingetragen. [437]

Das Instrument über diese nebst Zinsen seit dem 1. October 1866 an den Erbsaß **August Fuhrmann** cedirte und zufolge Verfügung vom 10. October 1866 auf denselben umgeschriebene Hypotheken-Post ist angeblich verloren gegangen.

Alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber an das vorbezeichnete Instrument und die dadurch verbriefte Forderung Anspruch erheben, werden hierdurch aufgefordert, spätestens

am 20. März 1879, Vormittags 11¾ Uhr,

im Zimmer 47 des zweiten Stockwerks im Stadt-Gerichts-Gebäude vor dem Stadtgerichts-Rath **von Flanß** ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie mit denselben ausgeschlossen werden und das Hypotheken-Instrument für kraftlos erklärt wird.

Breslau, den 16. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 31 Adalbertstraße zu Breslau, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band 16 Blatt 381, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 5 Ar 14 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 2¹/₁₀₀ Thlr. Zur Gebäudesteuer ist das Grundstück nicht veranlagt.

Die Bietungs-Caution ist auf 13,000 Mark festgesetzt worden.

Versteigerungstermin steht

am 10. Februar 1879, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im I. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 11. Februar 1879, Nachmittags 12½ Uhr,

im gedachten Geschäfts-Zimmer verkündet werden. [438]

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 19. November 1878.
Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter.
(gez.) **Triest.**

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen es Kaufmanns [439]

Max Lord,

in Firma **Max Lord** zu Breslau, ist der Kaufmann **Ferdinand Landsberger** hier, Klosterstraße Nr. 1b, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 16. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5052 die Firma [440]

N. Wohlfarth

und als deren Inhaberin die unverehelichte **Nanny Wohlfarth** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5053 die Firma [441]

Oswald Thomas

und als deren Inhaber der Kaufmann **Oswald Thomas** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5054 die Firma [442]

A. Feldtau

mit dem Sitz in Freiburg i. Schl. und einer Zweigniederlassung in Breslau und als deren Inhaber der Maler und Wagenfabrikant **Albert Feldtau** in Freiburg i. Schl. heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4552 das Erlöschen der Firma

J. Hirsch

hier heute eingetragen worden. [443]

Breslau, den 22. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4787 das Erlöschen der Firma

Herrmann Dombrowsky

hier heute eingetragen worden. [444]

Breslau, den 22. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 1506, die offene Handels-Gesellschaft

A. Heidemann & Sohn

betreffend, folgender Vermerk:

Die Gesellschaft ist durch den Tod des Schneidermeisters **August Heidemann** aufgelöst und das von derselben betriebene Geschäft mit der Firma auf den Kaufmann **Heinrich Heidemann** und die verwittwete Schneidermeister **Anna Heidemann,** geb. **Flemming,** beide zu Breslau, übergegangen,

und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1546 die von

1) dem Kaufmann **Heinrich Heidemann,**
2) der verwittweten Schneidermeister **Anna Heidemann,** geb. **Flemming,** beide zu Breslau,

am 29. Juli 1878 hier unter der Firma

A. Heidemann & Sohn

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden. [445]

Breslau, den 21. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 1545, die offene Handels-Gesellschaft

H. Goldstein

betreffend, folgender Vermerk:

Die Gesellschaft ist durch Uebereinkunft aufgelöst.

Zum Liquidator ist der Kaufmann **Julius Masur** zu Breslau bestellt.

heute eingetragen worden. [446]

Breslau, den 22. November 1878.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-Registers sich beziehenden Geschäfte wird im Jahre 1879 der Herr Kreisrichter **Metz** unter Mitwirkung des Herrn Secretär **Jung** bearbeiten. Die Veröffentlichungen erfolgen durch a. den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staats-Anzeiger, b. die Berliner Börsen-Zeitung, c. die Schlesische Zeitung, d. die **Breslauer Zeitung,** e. das Landeshuter Kreisblatt. [843]

Landeshut, den 15. Novbr. 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung der Handels- und Genossenschafts-Register sich beziehenden Geschäfte werden im Jahre 1879 von dem Kreisgerichts-Rath **Kühn** unter Mitwirkung des Kanzlei-Directors **Kant** bearbeitet werden.

Die Veröffentlichung der Bekanntmachungen erfolgt: [844]

1) durch den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger,
2) die Schlesische Zeitung,
3) die **Breslauer Zeitung,**
4) das Strehlener Kreis- und Stadtblatt.

Strehlen, den 19. November 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 45 Stadt Wohlau soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 21. December 1878, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Terminszimmer Nr. I verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören keine der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 363 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [714]

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 23. December 1878, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. I von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet werden.

Wohlau, den 26. October 1878.
Königl. Kreisgericht. Der Subhastationsrichter.
(gez. **Gödel.**

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 6 Heidersdorf soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 30. December 1878, Nachmittags 3 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in dem Gerichtskretscham zu Heidersdorf verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 4 Hektar 50 Ar 60 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 24,48 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 30 Mark veranlagt. [715]

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 31. December, 1878, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. I, von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet werden.

Wohlau, den 28. October 1878.
Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter.
(gez.) **Gödel.**

Bekanntmachung.

Die Bearbeitung der auf die Führung der Handels- und resp. Genossenschafts-Register sich beziehenden Geschäfte wird für die Zeit vom 1. December 1878 bis dahin 1879 durch den Herrn Kreisrichter **Weinberg** unter Mitwirkung des Herrn Kanzlei-Director **Kroll** erfolgen und die vorgeschriebenen Bekanntmachungen werden: [845]

a. durch den öffentlichen Anzeiger des Oppelner Regierungs-Amtsblattes,
b. durch die Schlesische Zeitung in Breslau,
c. durch die **Breslauer Zeitung** daselbst,
d. durch die Börsen-Zeitung in Berlin,
e. durch den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger in Berlin

stattfinden.

Rosenberg OS., den 16. Novbr. 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist laufende Nr. 213 die Firma [846]

M. Jeglinsky

zu Stadt Juliusburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Jeglinsky** am 19. November 1878 eingetragen worden.

Oels, den 19. November 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 22. November 1878 [847]

1) bei der Nr. 101 eingetragenen Firma
Fr. Friedrichowitz
in Juliusburg das Erlöschen derselben;
2) bei der unter Nr. 161 eingetragenen Firma
E. Ortmann
in Juliusburg das Erlöschen derselben heut eingetragen worden.

Oels, den 22. November 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des am 6. April 1878 verstorbenen Königlichen Domänenpächters [848]

Julius Gerstenberg

aus Sowade, Kreis Oppeln, ist beendet.

Oppeln, den 22. November 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concurs über die Handels-Gesellschaft [849]

Arsenik-Berg- und Hüttenwerk „Reicher Trost" zu Reichenstein (S. Brieger — L. Sonnenfeld)

ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Frankenstein, den 19. Novbr. 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe **Marie Jüttner** und den Geschwistern **Eugen, Ernst, Wanda, Max, Emma** und **Paul Jüttner** zu Constadt OS. gehörige Grundstück Blatt 1 Mischline soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. Februar 1879, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Subhastations-Richter Kreisrichter Klose in unserem Gerichts-Gebäude, Zimmer II, verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören ein Wohnhaus mit 37 Ar 80 Quadratmeter Hofraum, zwei Ställe, ein Schwarzviehstall, ein Holz- und Wagenschuppen, ein Keller, eine Scheuer und ein Auszugshaus, sowie 29 Hektar 92 Ar 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer mit einem Reinertrage von 14,12 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 108 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau 2 während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [850]

am 22. Februar 1879, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer 2, von dem Subhastations-Richter verkündet werden.

Gr.-Strehlitz, den 14. Novbr. 1878.
Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter.

Holzverkauf im Wege

der Submission der Königlichen Oberförsterei Proskau.

Auf die nachbenannten diesjährigen Schläge: [8214]

Belauf Wilhelmsberg, Jagen 5 (Birken), 22 (Eichen),
Belauf Przyschetz, Jagen 49, 69,
" Hellersfleiß, Jagen 32, 50,
" Ellguth, Jagen 151, 163,
" Jaschkowitz, Jagen 125,
" Poln.-Neudorf, Jagen 171

— sämmtlich Nadelholzschläge — werden, **behufs deren Verkauf auf dem Stamme,** Kaufsofferten bis zum 4. December erwartet.

Dieselben sind mit der Aufschrift „Holz-Submission" zu versehen und werden an jenem Tage, Vormittag 9½ Uhr, in der hiesigen Kanzlei in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet und event. durch Zuschlag sofort erledigt.

Die Schläge werden vorher von den betreffenden Förstern etwa unbekannten Käufern vorgezeigt. Die Gebote können entweder nach den Sortimenten und Nutzholzklassen, in welchen Fällen die Forstverwaltung die Aufbereitung leitet und die Aushaltung der Nutzhölzer bestimmt, — oder nach **Massenfestmetern** abgegeben werden, in welchem Falle der Käufer die gesammte Ausnutzung selbst bestimmt.

Die taxmäßigen Werthe der Massenfestmeter haben betragen: in den Jahren 1874/7 für Kiefern 10,05 bis 11,21, durchschnittlich 10,66 Mark, für Fichten 7,44 bis 8,00, durchschnittlich 7,56 Mark, für Eichen 13,68 bis 17,23, durchschnittlich 16,00 Mark. Im Jahre 1878 hat der Massenfestmeter Kiefern 10,8 und Fichten 6,53 Mark betragen, welche Sätze für die Submissionsofferte Anhalt bieten dürften.

Proskau, den 24. November 1878.
Der Königliche Oberförster.
Sprengel.

Basaltlieferung pro 1879.

Es soll die Lieferung der zu Neuschüttungen erforderlichen Basaltsteine im Ganzen oder getheilt, mit oder ohne Anfuhr in öffentlicher Submission an den Mindestfordernden vergeben werden und zwar:

1) für die Schweidnitz-Neuroder Chaussee nach Station 2,5—3,2 bei Schweidnitz .... 252 cbm
2) für die Schweidnitz-Landshuter Chaussee nach St. 3,5—4,0 bei Schönbrunn .... 180 "
3) für die Waldenburg-Maltscher Chaussee nach St. 14,5—15,5 bei Freiburg .... 350 "
4) für die Schweidnitz-Striegauer Chaussee nach St. 2,5—3,3 bei Wickendorf .... 288 "

Angebote sind schriftlich und versiegelt mit entsprechender Aufschrift bis **Montag, den 2. December d. J., Vormittags 11 Uhr,** portofrei einzusenden. [1886]

Bedingungen können im Bureau des Unterzeichneten, Friedrichstr. 20, und bei den Chaussee-Aufsehern eingesehen werden.

Schweidnitz, den 23. November 1878.
Der Landes-Bau-Inspector.
gez.: **Vetter.**

Bekanntmachung.

Beim Bau der III. städtischen Gas-Anstalt an der Trebnitzer Chaussee sollen nachstehend benannte Arbeiten im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verdungen werden: [851]

1) die **Tischler-, Schlosser-, Klempner- und Schieferdeckerarbeiten** beim Neubau des Beamten-Wohnhauses;
2) die **Steinmetzarbeiten** an verschiedenen Bauwerken, und
3) die **Dachdecker- und Klempnerarbeiten** beim Apparatenhaus, dem Wasserthurme und den Dampfkesselhäusern.

Versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten, denen die in den allgemeinen Bedingungen für jede Arbeit vorgesehene Bietungs-Caution beizufügen, sind bis

Dinstag, den 3. December c., Vormittags 11 Uhr,

im Centralbureau der städtischen Gaswerke abzugeben. Zeichnungen, Bedingungen und Kostenanschläge liegen im Baubureau der III. Gasanstalt an der Trebnitzer Chaussee zur Einsicht aus und können Copien derselben gegen Erstattung der Copialien von dort bezogen werden.

Breslau, den 22. November 1878.
Die städtische Gas-Anstalts-Bau-Commission.

Offene Lehrerstelle.

Bei der Realschule zu Essen wird am 1. April 1879 die Stelle des

evang. Religionslehrers

vacant, welche mit 2400 M. Gehalt und 360 M. Wohnungszuschuß dotirt ist. [8200]

Verlangt wird die Lehrbefähigung für den evangelischen Religionsunterricht durch alle Klassen, gewünscht die für Deutsch und Geschichte oder eine der neueren Sprachen.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf bis zum 15. December d. J. dem Unterzeichneten einreichen.

Essen, 21. November 1878.
Der Oberbürgermeister Hache.

Gerichtliche Auctionen.

Gegen sofortige baare Zahlung sollen versteigert werden: [8173]

am **29. November c., Vorm. 10 Uhr, Hummerei Nr. 17,** im **Hofe:**
4 Schraubstöcke, 2 Ambosse, 1 Bohrmaschine, 2 Blasebälge und kleinere Werkzeuge;

Vorm. 11 Uhr Gartenstraße Nr. 40 eine Parte Rüstholz;

am 2. December c., Vorm. 11 Uhr, an der Gondel-Leih-Anstalt, nahe der Ziegelbastion;
zwei Kähne;

am 3. December c., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Gerichts-Gebäude:
Betten, Kleidungsstücke, Möbel in Mahagoni und Nußbaum, darunter Sopha nebst Fauteuils und Stühlen, 1 großer Spiegel, 1 Buffet;

um 10 Uhr mehrere Gold- und Silbersachen und eine Partie Nußbaum- und Eschen-Fourniere;

am 5. December c., Vorm. 9 Uhr, im Appellations-Gerichts-Gebäude:
verschiedenes Mobiliar.

Der Rechnungs-Rath **Piper.**

Breslauer Börse vom 25. November 1878.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	95,00 B
Prss. cons. Anl.	4½	104,60 B
do. cons. Anl.	4	94,60 G
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch.	3½	91,75 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,00 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,50 G
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,60 G
do. Lit. A....	4	95,00 bzB
do. do. ...	4½	101,80 B
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 94,85 bz
do. do. ...	4½	101,60 B
do. (Rustical)	4	I. —
do. do. .	4	II. 94,70 G
do. do. .	4½	101,60 B
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,85 bz
Rentenbr. Schl.	4	96,15 G
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,00 B
do. do.	4½	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,00 B
do. do.	5	99,10 B
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente .	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner...	6	—
Italien. Rente..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	53,00 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	54,15 B
do. Goldrente	4	62,10 B
do. Loose 1860	5	107 B
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	54,10 B
do. Pfandbr.	4	—
do. do. .	5	—
do. Bod.-Crd.	5	—
Russ. 1877 Anl.	5	80,25 G

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	64,00 B
Obschl. ACDE.	3½	127,00 B
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	105,75 B
do. St.-Prior.	5	111,50 B
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	92,00 B, G96,00bz
do.	4½	98,00 B
do. Lit. H.	4½	94,75 bz
do. Lit. J.	4½	94,75 bz
do. Lit. K.	4½	94,75 B
do.	5	102,00 B
Oberschl. Lit. E.	3½	86,25 B
do. Lit. C. u. D.	4	92,75 G
do. 1873 ...	4	92,00 bz
do. 1874	4½	100,25 B
do. Lit. F. ..	4½	101,25 B
do. Lit. G. ..	4½	100,50 B
do. Lit. H. ..	4½	101,50 B
do. 1869 .. .	5	101,90 B
do. Neisse-Brg.	4½	— Ndrs. Zwg. —
do. Wilh.-B...	5	103,30 B
R.-Oder-Ufer. .	4½	100,10 B

Wechsel-Course vom 25. Novbr.

Amsterd. 100 fl.	4	kS.	169,30
do. do.	4	2M.	167,75 G
Belg. Pl. 100 Frs.	3½	kS.	—
do. do.	3½	2M.	.—
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,46 bzB
do. do.	5	3M.	20,24
Paris 100 Frs.	3	kS.	80,90 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	198,00 bz
Wien 100 Fl...	4½	kS.	173,00 G
do. do. ..	4½	2M.	171,50 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	—	—
Oest. W. 100 fl.	173,50bzB	ult 173,00-3,40 bzG
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	198,00 bz	ult. 197,75à98à97,50bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	—	—
Lombarden. .	4	—	ult. 120,00 G
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. 437 G
Rumän. St.-Act.	4	35,50 bzB	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.			
Centralb.-Prior.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	64,00 G	—
do. Wechsl.-B.	4	74,00 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	88,00 B	—
do. Bodencrd.	4	90,00 B	—
Oesterr. Credit	4	393 G	ult. 393à2,50à3,50à92,50bzB

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarckh	4	—	—
Laurahütte ...	4	69,25 G	ult. 69,25à69,65à69,25bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immobilien	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte .	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 25. November.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	745,0	6,7	NO. schwach.	bedeckt.	Seegang mäßig.
Kopenhagen	751,4	5,1	S. leicht.	Regen.	
Stockholm	756,2	—5,2	still.	Nebel.	
Haparanda	756,1	—18,6	N. leicht.	wolkenlos.	
Petersburg	755,5	1,5	NW. schwach.	bedeckt.	
Moskau	762,2	0,2	S. still.	bedeckt.	
Cork	747,8	1,1	NNO. still.	heiter.	See ruhig.
Brest	747,5	10,0	NW. still.	bedeckt.	Seegang leicht.
Helder	746,3	8,6	S. leicht.	Regen.	
Sylt	748,6	5,4	SSO. leicht.	Nebel.	
Hamburg	750,8	6,8	S. mäßig.	bedeckt.	
Swinemünde	754,0	4,3	S. leicht.	Regen.	
Neufahrwasser	756,5	2,8	S. leicht.	Nebel.	
Memel	757,3	2,1	SSO. schw.	bedeckt.	Seegang mäßig.
Paris	753,0	9,6	SO. leicht.	bedeckt.	
Crefeld	750,7	9,5	SSO. schw.	Regen.	
Carlsruhe	756,3	3,2	SO. still.	bedeckt.	Nachm. Regen.
Wiesbaden	755,6	4,3	SO. still.	bedeckt.	Nachts Regen.
Kassel	755,2	7,4	SSO. still.	bedeckt.	Nchs. Staubreg.
München	758,9	1,3	SO. leicht.	bedeckt.	
Leipzig	756,0	5,1	SSW. leicht.	bedeckt.	
Berlin	755,0	6,3	S. leicht.	Regen.	
Wien	—	—	—	—	
Breslau	758,7	6,5	S. leicht.	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung:

Die flache Depression hat sich nordostwärts fortgepflanzt, auf der Nordsee und westlichen Ostsee ist das Barometer stark gefallen bei warmem regnerischem Wetter. Ueber ganz Central-Europa herrscht eine schwache südliche Luftströmung mit beträchtlicher Erwärmung und allgemeiner Trübung, im bottnischen Meerbusen hingegen heiteres Frostwetter. Die Winde wehen allgemein leicht bis mäßig, nur auf der nördlichen Nordsee herrscht frischer Nordost.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.